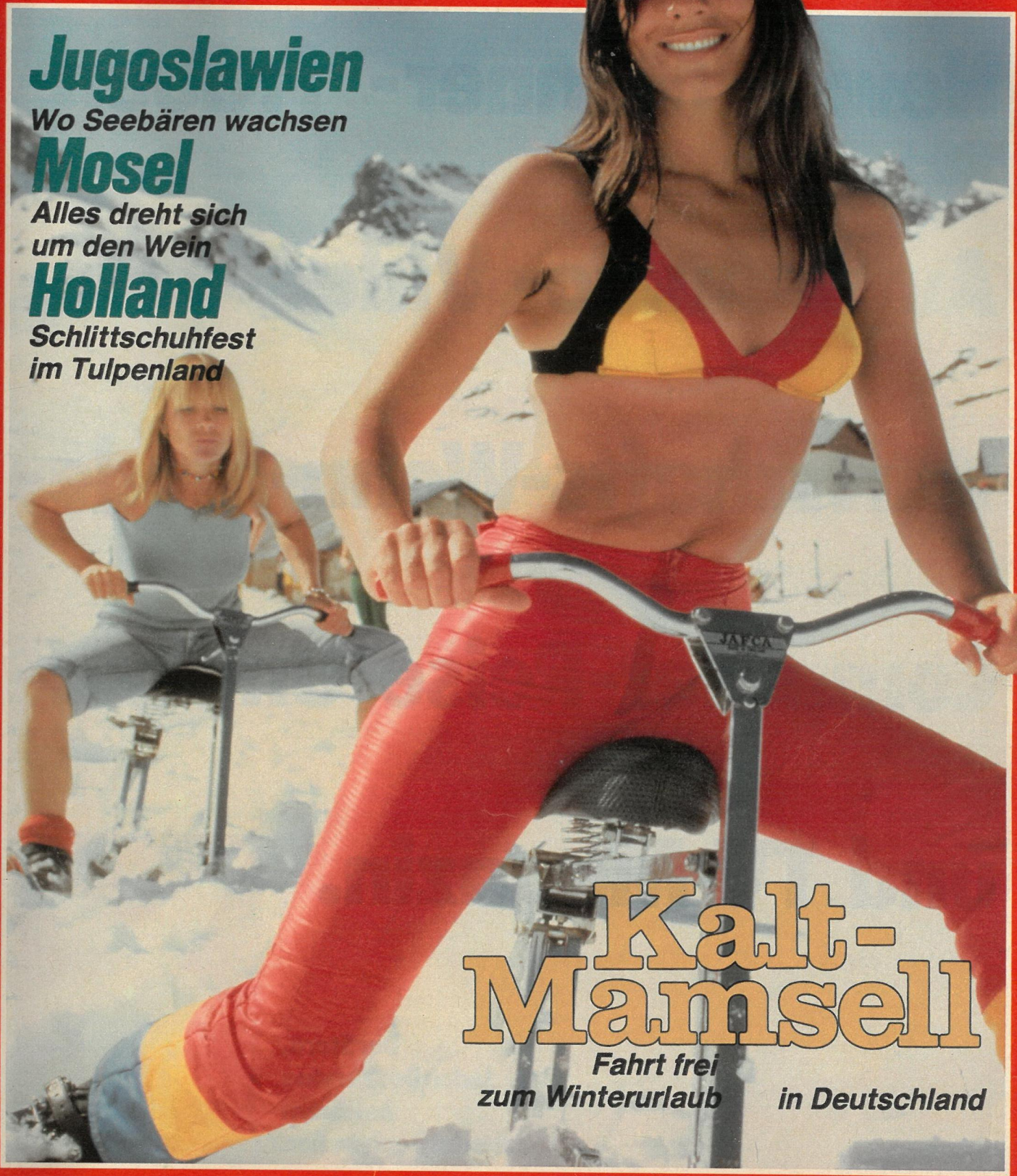
23/1990 PREIS 1,50 DM

FREIE Welt

Trabi-Abenteurer europaweit

Riesenecho auf Preisausschreiben



Jugoslawien

Wo Seebären wachsen

Mosel

Alles dreht sich um den Wein

Holland

Schlittschuhfest im Tulpenland

Kalt-Mamsell

Fahrt frei zum Winterurlaub in Deutschland

ISSN 0427-5217 90006 Foto: G + J/Fotoservice/M. Friedel

Der Stern ist ein...

News- Männer- Frauen-

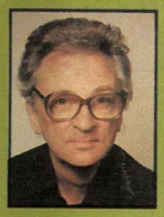
Auto- Audio- Video- Foto-

Wirtschafts-Wohn-Mode-

Computer-Reise-Umwelt-

und TV-Magazin.

Der Stern.
Jeden Donnerstag
bei Ihrem
Zeitschriftenhändler.



Jürgen Jessel

Mäuse oder Martin

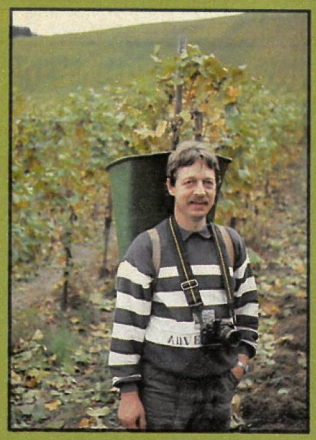
Es soll Leute geben, die es vorziehen, im Winter an die See statt in die Berge zu fahren. Weil sie ihre Ruhe haben wollen oder aus ähnlichen schwer begreiflichen Gründen. In England sind solche Einzelgänger gut dran: vom Meer umgeben die Insel und immer Winter. Jedenfalls behauptet ein englisches Sprichwort, der britische Winter höre am 30. Juni auf und fange am 1. Juli wieder an. Wahrscheinlich steckt dahinter nur dieser merkwürdige angelsächsische Humor. Deshalb schlagen wir Ihnen auch nicht vor, Ihren Winterurlaub auf den britischen Inseln zu verbringen, sondern in deutschen Gebirgen, die wir Ihnen in diesem Heft vorstellen. Allerdings fängt der Winter dort gewöhnlich später an als in England. Wenn er überhaupt anfängt.

Man könnte natürlich die Meteorologen fragen. Aber man kennt das ja: Gewitzt durch peinliche Erfahrungen, haben sie für langfristige Voraussagen – also über 48 Stunden hinaus – eine Fähigkeit zur Perfektion entwickelt, die ihnen jederzeit einen mühelosen Einstieg in die Politik gestattet – zu reden, ohne etwas zu sagen.

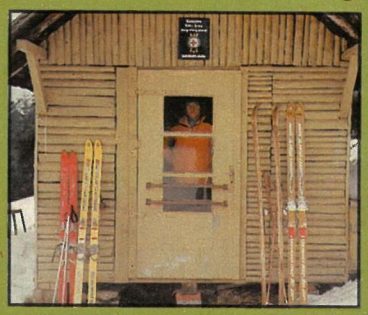
Zum Glück gibt es die beliebten Bauernregeln. Scharren die Mäuse sich tief ein, wird's ein harter Winter sein. Oder: Tummeln sich noch die Haselmäuse, ist es weit mit des Winters Eise. Wer keinen Kontakt zu Mäusen hat, muß sich doch ans Wetter halten. Zwei entscheidende Daten nennt die bäuerliche Weisheit. Nebliger Martin – die Rede ist vom St. Martins-Tag, dem 1. November – Winter gelind, heller Martin, strenger Winter. Die letzte Entscheidung fällt aber erst nach dem Jahreswechsel: Wenn es zum 6. Januar kein Winter ist, so kommt keiner. Weshalb es ausgerechnet auf den 6. Januar ankommt, bleibt bäuerliches Geheimnis.

Im äußersten Notfall können Sie auch auf das alte deutsche Sprichwort vertrauen: Im Winter ist der Schnee billig. Hoffentlich auch Bett und Brot.

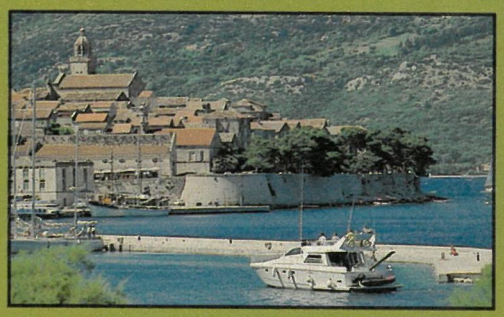
Jürgen Jessel



FREIE WELT-Reporter als Erntehelfer



Platz ist in der kleinsten Hütte



Seemannshochburg Orebić

Der Trabi tourt europaweit

Eissprints stundenlang

Weinfluß
In der Heimat des Rieslings zwischen Mosel und Saar
Seite 4

Check in
- Die Sprache des Katalogs
- Was braucht man für den Winterurlaub?
- Buchtips
- Ratschläge für Skiläufer
Seite 8

Winter in Deutschland
Der große FW-Urlaubsservice für acht Winterurlaubsgebiete zwischen Allgäu und Harz
Seite 12

Sportliches China
Schattenboxen in Shanghai
Seite 27

Mit dem ADAC auf Tour
Tourismusmesse Leipzig '90
Seite 28

Kapitäne, Piraten und blaues Meer
Orebić an der jugoslawischen Adria
Seite 30

Rätsel und Quiz Seite 37, 43, 56

Trabi-Tour '90
Abenteuer zwischen Nordkap und Mittelmeer. Teilnehmer an unserem Preisausschreiben geben zu Protokoll
Seite 38

Holländer-Spezialität
Volksfest auf zugefrorenen Grachten
Seite 44

Sehenswert in Wien
Das Hundertwasser-Haus
Seite 48

Leserforum Seite 50

Humor Seite 52

Literatur
Herbert Rosendorfer: „Schlittenfahrt"
Seite 54

Reisewelt
Tips – Trends – News Seite 58

Reiseatlas
Karibikinsel Margarita Seite 62

Fotos: V. Hohlfeld, G. Große, M. Herrmann, FW-Archiv, D. Steinberg

Erstverkaufstag Heft 23:
15. Nov. 1990

MOSEL

Bacchus muß eine Freundin zwischen Mosel, Saar und Ruwer gehabt haben. So läßt sich diese ideale Weinlandschaft vielleicht erklären. Und wohl auch, daß im Moselland der Wein sowohl Sein wie Bewußtsein bestimmt. Kein Wunder, daß sich alles hier um den edlen Tropfen dreht und jeder einschlägige Lokalpatriot zwischen Saarburg und Koblenz schwört: Wein wuchs hier schon, bevor die Römer einzogen. Sie haben ihn höchstens verfeinert.

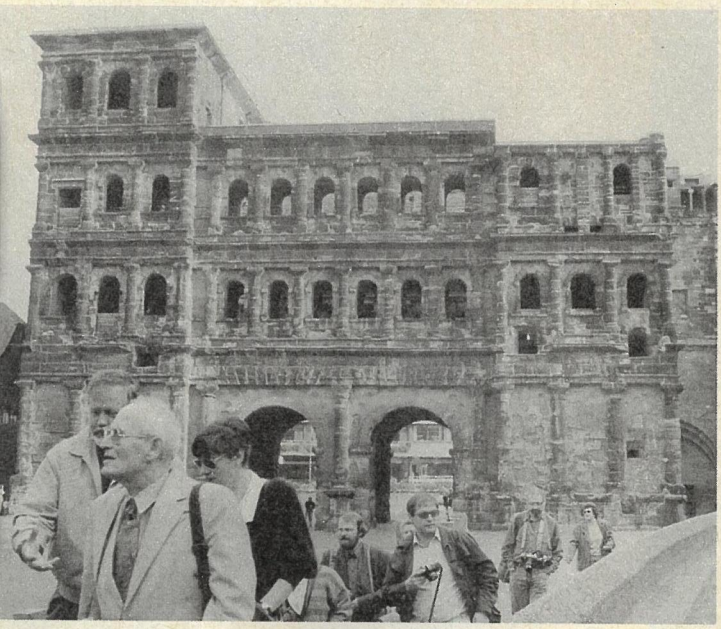
Das Neumagener Weinschiff, Grabdenkmal aus dem 3. Jahrhundert. Sekt „Deutsche Einheit“ anno 1990. Unten: Brunnen auf dem Marktplatz von Trier.

Im Amphitheater des Bacchus

„Noah aber fing an, und ward ein Ackermann, und pflanzte Weinberge. Und da er des Weines trank, ward er trunken, und lag in der Hütte aufgedeckt.-“
1. Mose 9. Kapitel

Im Amphitheater des Bacchus

Warum sollten die Gallier und Kelten eigentlich weniger Durst gehabt haben als die Römer? Immerhin war das Klima hier vor gut 2000 Jahren ähnlich dem am Mittelmeer, und dann noch diese von der Sonne aufgeheizten Hänge in den Schleifen der



Die Porta Nigra in Trier aus dem 2. Jahrhundert, das älteste erhaltene antike Stadttor in Europa. Seine schwarze Färbung und den entsprechenden Namen erhielt es erst im Mittelalter. Bereits damals gab es (durch Holzfeuerheizung) Luftverschmutzung. Heute zeichnet sich gerade diese Gegend durch saubere Luft aus.

Flüsse, der ideale Boden... Auf jeden Fall kannten die Kelten, die Vorfahren der heutigen Moselwinzer, den Wein lange vor der Zeitenwende. Gefundene Amphoren, Becher, Schnabelkannen und andere weingeistige Fundstücke weisen darauf hin. Wahrscheinlich kam der edle Trunk aus der 600 vor Christi von den Phokäern gegründeten griechischen Kolonie Massilia-Marseille in Südgallien über die Rhône und Mosel in diese Gegend. Warum nicht auch einige Reben? Und vielleicht gefiel den Römern im Jahre 16 vor Christi gerade deshalb der Platz so gut, an dem sie die Stadt Augusta Treverorum, heute Trier genannt, gründeten, weil er so weinfreundlich war. Jedenfalls wurde die Stadt dann gern besucht: von Kaiser Augustus zum Beispiel oder danach von den Franken und Alemannen – unangenehm, sie leerten die Weinfässer und zerstörten die Stadt. Im 4. Jahrhundert ließ Kaiser Konstantin sich in Trier nieder, später hausten hier Vandalen, Sueben und nochmals die Franken, nicht sehr höflich; Bischöfe nisteten sich ein, dann soffen Normannen nicht nur den Meßwein aus. Fürsten kamen, Studenten, Hexen, Spanier, Franzosen, Napoleon, Karl Marx (er wurde hier geboren), Tausende Touristen und andere Weintrinker... Und zu guter Letzt kam auch ich.

Die Mosel samt ihren Wein-Nebenflüssen Saar und Ruwer fand ich so vor wie meine Vorgänger, wie sie in jedem Reiseprospekt gepriesen werden: sich malerisch windend durch Hunsrück und Eifel. Auf Bergkappen – Burgen. Weinhänge in den Flußschleifen nehmen sich aus wie riesige Amphitheater. Dann passierte etwas, von dem ich nicht weiß, ob es jedem so geschieht. Unmerklich geriet ich in einen Sog. Er ließ mich anfangs noch gemächlich durch enge Straßen, gemütliche Schenken, herbstliche Landschaften gleiten. Stadtführer, Museumsdirektoren, Straßenhändler, Kellereichefs, Weinverbandspräsidenten, Winzer, Hotelbesitzer, Restaurantchefs luden ein, überschütteten uns mit Fakten, Geschichten, Merkmalen, dazu Essen und immer wieder Wein. Selbst für mich als begeisterten Biertrinker war das überzeugend, gewaltig. Und der Wein, unschuldig und goldgelb klar im Glase blinzelnd, erwies sich als raffinierter Verführer. Der Sog wurde stärker, wirbelte mich in den Mäandern der Flüsse von einem Ufer ans andere, bis ich nicht mehr wußte, ob es mich stromauf- oder abwärts trieb, war ich in einem Bus, Schiff, oder flog ich gar drachengleich durch die Täler, war es heute oder gestern? 12 000 Hektar Rebfläche zwischen Ober- und Untermosel, Saar und Ruwer, über Muschelkalk-, Keuper-, Tonschiefer-, Schieferverwitterungs-, Ton- und Quarzschieferböden schenken mir die köstlichsten Rebentropfen: trocken-spritzige oder erdig-würzige, feinblumige, vollblumige, feinfruchtige und blumig-elegante. Ich scheine langsam ihre Bedeutung zu begreifen, als mir Kaiser Konstantin, Hindenburg, Adenauer, Kennedy zuprosten und Hans Moser als Reblaus am Rande meines Römerglases über die für Rebläuse ungenießbaren amerikanischen Weinstöcke mit aufgepfropften Edelsorten klagt. Als ich erwache, liegt noch ein leichter Schweif weißgrauen Nebels über der Mosel vor meinem Hotelfenster. Mein Kopf wird sofort klar. Phantastisch diese Weine...

Das mußten am Anfang des Jahrtausends auch die Römer bemerkt haben. Warum wollten sie die nordische Winzerkonkurrenz sonst Kraft ihrer Gesetzesmacht einengen? Genützt hat es ihnen kaum. Na doch, sie lernten von den Kelten, daß Holzfässer sich besser zum Keltern, Lagern und Transportieren des edlen Getränks eignen als die von ihnen benutzten Amphoren.

Für die Moselwinzer kam mit dem Jahre 1787 die große Qualitätswende. Der letzte Kurfürst hier, Clemens Wenzeslaus, befahl, alle minderwertigen Rebsorten durch hochwertige zu ersetzen. So wurde das Moselland zur eigentlichen Heimat des Riesling, der „Königin der Reben", wie an der Mosel behauptet wird. Römer fand ich übrigens auch noch: In Kröv besitzt die Familie Römer einen Weinberg. Das Privatgut Römerhof scheint gut im Wein zu stehen. Und das gewiß nicht, weil man die Chance nutzte, mich gleich mal als Kiepenträger zu engagieren. Nachdem ich, die wohl 40 Kilo schweren Kiepen auf dem Rücken, eine knappe Stunde den steilen Hang rauf und runter gekraxelt bin, hatte ich eine ungefähre Vorstellung von dieser Arbeit. Der Muskelkater plagte mich drei Tage. Angesichts der Mühe, der Akribie und Erfahrung, die in jeder Traube, in jedem, Tropfen dieses Weins stecken, ist der Gewinn der Weinbauern eher bescheiden. Zu groß das Weinangebot auf dem europäischen Markt. Manch einer schwört deshalb auf den Zusammenschluß in Genossenschaften mit zentralen Keltereien und gemeinsamer Vermarktung. Andere favorisieren die Einzelwirtschaft, bauen auf das Vertrauen der Kunden in die Qualität ihres Produktes. Für Dritte ist der Weinbau ein Hobby, ein Nebenverdienst. Alle gemeinsam hoffen sie auf solche Sommer wie den vergangenen, der ihnen nicht so viel, dafür aber um so besseren Wein reifen ließ – das erhöht den Preis ihrer Arbeit. Und nachdem ich ausgiebig davon probiert habe, reut es mich nicht, diesen Preis zu zahlen. Wie sagte ich doch: an der Mosel bestimme der Wein das Bewußtsein.

Hajo Obuchoff (Text)
Volker Hohlfeld (Fotos)

Moselwein-Service

GÜTEKLASSEN
Deutscher Tafelwein, Qualitätswein, Qualitätswein mit Prädikat

PRÄDIKATE
der Qualitätsweine von Mosel, Saar und Ruwer:

Kabinett – eleganter, ausgereifter Spitzenwein, normal gelesen (zwischen Oktober und November)

Spätlese aus vollreifen Trauben nach der regulären Ernte gelesen: Füllige, elegante Weine.

Auslese aus vollreifen Trauben und Traubenteilen gekeltert, die vorher aus dem Lesegut aussortiert wurden. Bestechendes Bukett, Wein für besondere Anlässe.

Beerenauslese – Wein, für den aus vollreifen Trauben die edelfaulen und überreifen aussortiert und gekeltert werden. Unverwechselbares Aroma, fruchtig und voll.

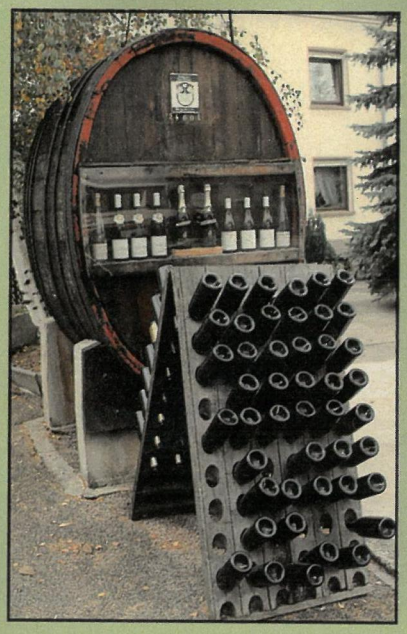
Trockenbeerenauslese – für diese Kostbarkeit werden nur Beeren verwendet, die schon rosinenartig eingeschrumpft und edelfaul sind.

Eiswein Spitzenwein aus Trauben, die bei der Lese und Kelterung gefroren waren (nachts bei −7 Grad Celsius gelesen). Das gefrorene Wasser bewirkt, daß nur konzentrierter Traubensaft ausgepreßt wird. 0,3 Liter kosten in Restaurants mindestens 50 DM.

WEINMUSEEN
Wein- und Heimatmuseum, W 5405 Winnigen, Schulstr. 5, Mittwoch und Samstag von 15 bis 16 Uhr geöffnet.

Mosel-Weinmuseum, W 5550 Bernkastel-Kues, Cusanusstr. 2, 1. November bis 15. April von 14 bis 17 Uhr und vom 16. April bis 31. Oktober von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

ESSEN & TRINKEN
Zu **Riesling Kabinett** trocken oder dem trockenen, lebendig-frischen **Elbling** passen Huhn in Weißwein, Zander in heller Weinsauce, gekochter Schinken in Weinsauce, gekochte Rinderbrust, Aal in Gemüsegelee oder eingelegter Hering.



Zu **Müller Thurgau** oder **Elbling Qualitätswein** – trocken, neutral – schmekken besonders Filetspitzen, Kalbskoteletts mit Rahmsauce oder gekochter Kalbsfuß.

Riesling Spätlese, Auslese und Hochgewächs trocken – ausdrucksvoll und kräftig – trinken sich besonders angenehm zu gebratenem Hammelkotelett, Roastbeef, Rauchfleisch, Rinderschinken, Wildpastete – mit fruchtigen Beilagen und Saucen.

Riesling Kabinett – fruchtig, halbtrocken und leicht – ist passend zu kurzgebratenem Hähnchen, Hering in süßsaurer Tomatensauce, gekochter Kalbsbrust oder geschmortem Kalbfleisch.

Mit Riesling Auslese – mild, fruchtig harmonisch – verbinden sich Bratapfel mit Rosinenfüllung, Früchtebrot, Fruchttorten, Fruchtcremes sowie salziges oder süßes Nußgebäck zu einem Hochgenuß.

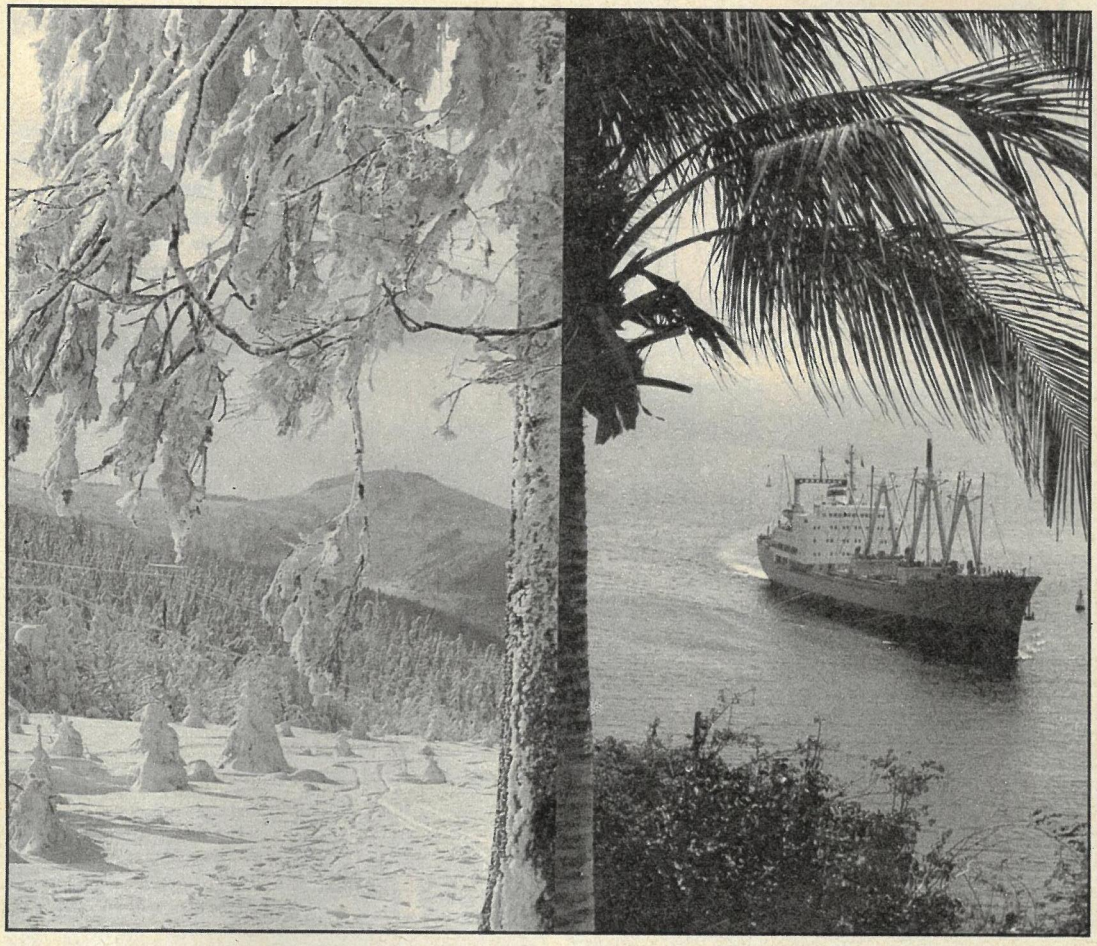
Riesling Beerenauslese wie **Eiswein** verlangen nach kräftigem, salzigem Blauschimmelkäse, Gänseleberpastete oder Palatschinken.

Riesling-Hochgewächs der Wein zum feinen Essen. Er stammt garantiert aus einer Steillage und ist zu 100 Prozent ein Riesling.

WEINPROBEN
In fast jedem Weinort. Information siehe unten.

INFORMATIONEN
Mosel-Saar-Ruwer Wein e. V., W-5500 Trier, Gartenfeldstr. 12a, Tel. 0 64 96 51/7 66 21 oder 4 59 67
Tourist-Information Trier, Stadt und Land e. V. Postfach 3830, An der Porta Nigra, W-5500 Trier

Alles dreht sich um den Wein: Erotische Weinetiketten und „seriösere" kann man im Weinmuseum Bernkastel-Kues betrachten. Weinschenken samt weintechnischen Utensilien begegnet man an der Mosel auf Schritt und Tritt. Auch die enge Verbindung von Kunst und Wein ist offensichtlich.



Winterausblick

Die Qual der Wahl

Wer die Wahl hat, hat die Qual. Das trifft auch für den Winterurlaub zu, denn das Angebot ist weit gefächert. Die wichtigsten Zielgebiete der deutschen Urlauber dürften wiederum die bundesdeutschen Alpen, Österreich und Norditalien sein. Beliebt, aber für viele abschreckend teuer, ist die Schweiz. Die Langlauffans vor allem zieht es trotz hohen Preisniveaus zunehmend nach Skandinavien. Doch auch Griechenland oder Zypern, um zwei weitere Länder zu nennen, kennen schneesichere Regionen. Sehr preisgünstig sind die Angebote, die in dieser Saison die Tschechoslowakei, Polen, Bulgarien und Rumänien für ihre Wintersportgebiete offerieren.

Aber wohin es auch gehen soll: Urlaub im Winter kommt meistens teurer als im Sommer. Grund dafür sind vor allem die Nebenkosten: Für die Benutzung der Skilifte zum Beispiel gehen schnell einige 100-DM-Scheine drauf. Zudem möchte man sich in der Kälte auch öfter mal aufwärmen. Und die Abende, die man im Restaurant oder in der Hotelbar verbringt, sind zahlreicher und länger. Manche Privatvermieter verlangen zudem noch Aufschläge für jedes Duschen. Wie im Sommer bestimmen auch im Winter weniger die Nähe oder Ferne des Reiseziels, als vielmehr der Komfort des Feriendomizils und das örtliche Freizeitangebot die Kosten. Während die meisten Winterurlauber die weiße Pracht suchen, fliehen andere während der kalten Jahreszeit für ein, zwei oder mehrere Wochen auf die Kanaren, in die Türkei oder nach Kenia, um sich von der Sonne wärmen zu lassen und im Meer zu baden. Eines aber sollte man sich verkneifen: Dort mit Kindern Weihnachten feiern zu wollen. Die Enttäuschung wäre riesengroß.

Heinz W. Pahlke

Umfrage

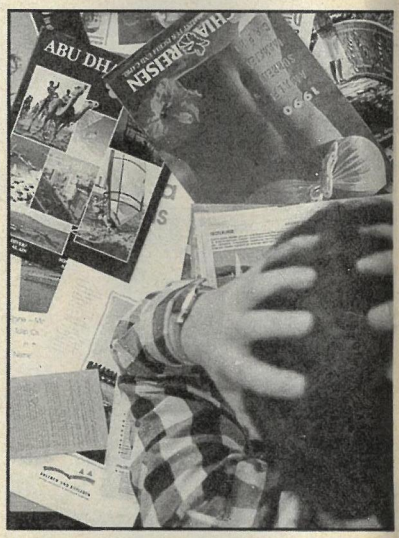
Aktivurlaub im Kommen

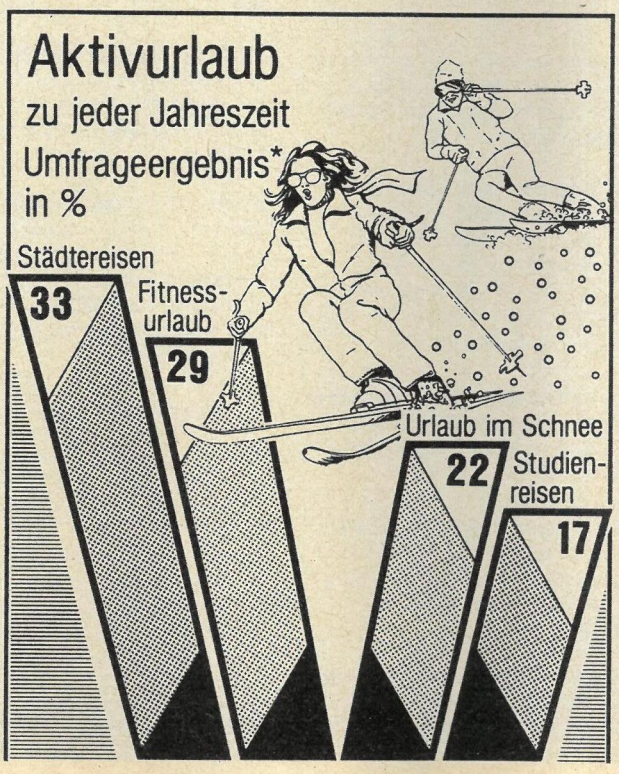
Für die Alt-Bundesbürger stehen beim Aktivurlaub Städtereisen an erster Stelle. 16 Millionen Frauen und Männer wollen in den nächsten drei Jahren „ziemlich sicher" oder „wahrscheinlich" eine solche Tour unternehmen. 13,9 Millionen peilen einen Fitnessurlaub an, 10,7 einen Winterurlaub im Schnee, und 8,3 Millionen planen eine Studienreise. Gemessen an den tatsächlichen Reiseerfahrungen liegt allerdings der Gesundheits- und Fitnessurlaub vorn. 9,5 Millionen haben ihn bereits hinter sich, 8,6 Millionen sammelten Eindrücke bei Städtereisen, 5,4 erholten sich beim Winterurlaub, und 4,8 Millionen erweiterten ihren Horizont durch Studienreisen.

Stolpersteine

Phantasie ist angesagt

Einen Reisekatalog richtig zu interpretieren, bedarf es fast kriminalistischen Spürsinns.





CHECK IN • Reiseratgeber • FREIE WELT

ht nur die Preisberechnung läßt eits viele stolpern. Selbst rei- rfahrene Menschen bekommen Probleme. Weil zum Beispiel m jemand ein Hotel buchen rde, wenn man Lärm und Auto- gase verspräche, haben die Ver- stalter eine Sprache entwickelt, viel Phantasie verlangt. Trotz- m sollte man aus den Formulie- ngen nicht immer nur das Nega- e herauszulesen suchen. Außer elästigungen versprechen die entrale Lage", die „Liftstation vor em Haus" oder eine Lage „unmit- lbar an den Übungshängen der kischule" auch kurze Fußwege. mgekehrt garantiert eine „Lage m Ortsrand" noch keine Ruhe, öglicherweise sind aber längere

Fußwege einzuplanen. „Internationales und junges Publikum" verheißen nicht nur Lärm und Trubel, sondern ebenso Chancen für nette Urlaubsbekanntschaften. Ähnliches gilt für „familienfreundliche Hotels": Ruhig wird es hier selten zugehen, dafür finden die eigenen Kinder vielleicht schnell Spielgefährten. Keine zwei Seiten gilt es allerdings zu sehen, wenn es beispielsweise heißt, „kurzer Transfer vom Flughafen" oder „Nur durch die Uferstraße vom Strand getrennt". Der Lärm dürfte nicht zu überhören sein. Und wo gar eine „bequeme Unterführung" versprochen wird, ist sie wahrscheinlich auch nötig, um lebend auf die andere Straßenseite zu gelangen. Baulärm, Versorgungsmängel und deftige Preise charakterisieren oft den „aufstrebenden Ferienort".

„Erschließen Sie sich die herrliche Umgebung mit dem eigenen oder Mietauto" kann heißen, daß öffentliche Nahverkehrsmittel fehlen. Auch die „ruhige Lage" genießt oftmals nur der, der gerne wandert oder sich ein Auto mieten will.

Wie halten Sie es mit dem Winterurlaub?

Christine Neißner, „Intendantin" des Berliner Kofferttheaters, Bergstr. 1:

Ich bin Dresdnerin und fahre im Winter bevorzugt ins Erzgebirge nach Schellerhau. Mein Onkel hat dort vor vielen Jahren einen Skilift gebaut. Lieblingsgetränk beim Après-Ski mit Freunden: Glühwein.

Harald Metzkes, Maler:

1943 war ich das letzte Mal zu einem Ski-Urlaub im Riesengebirge. Einen herrlichen Winterurlaub ohne Ski habe ich vor ein paar Jahren bei Goethes Frau von Stein verbracht, in der lieblichen Landschaft von Großkochberg in Thüringen. Thomas Schleusing, der Zeichner, war auch dort, und wir haben im Schloßkeller einige rotfarbene Krätzer getrunken.

Prof. Dr. med. sc. Hartmut Zippel, Direktor der Klinik und Poliklinik für Orthopädie an der Charité:

Ich war zwei Jahrzehnte nicht mehr im Winterurlaub, halte aber seinen Erholungswert für außerordentlich. Und ich kann mir gut vorstellen, daß ein Skilanglauf der Gesundheit wesentlich förderlicher ist, als das überstrapazierte Joggen.

Redaktion: Ina Stritzke
Fotos: D. Steinberg, V. Hohlfeld, K.-H. Friedrich, H. Lindemann, A. Schmidt, K. Manske; imu-bildinfo.

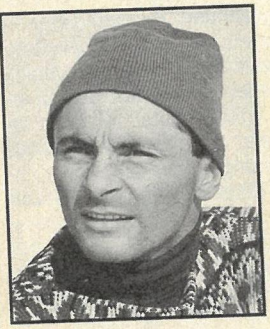
Eberhard Riedel, anerkannter Sport- und Skilehrer aus Oberwiesenthal, erfolgreichster alpiner Mittelgebirgler der 60er Jahre, dreimaliger Olympiateilnehmer mit Tips für die alpinen „Abc-Schützen"

Zum Beispiel Kniebeugen

Jene Schneehungrigen, die das erste Mal in die Alpen oder andere Höhenlagen fahren wollen, sollten möglichst 6 bis 7 Wochen vorher ein Fitnesstraining beginnen – Radfahren, Joggen, Tennis spielen – je nach Veranlagung. Auf jeden Fall Gymnastik treiben – Kniebeugen sind ideal. Mit 20 anfangen, dann sich täglich steigern. So wird eine Vordehnung der Muskulatur erreicht, entsprechend der spezifischen Körperposition beim Skifahren. Die beste Vorbereitung auf einen Skiurlaub in den Alpen ist jedoch ein Winterurlaub in mittleren Höhen – zum Beispiel in Oberwiesenthal. Die dort übten, bestanden auch auf alpinen Steilhängen.

Wedeln oder wandern

Klar muß sein, wohin ich will und was ich dort unternehmen möchte: Skiwanderungen oder die Hänge hinunterwedeln. Eine Selbsteinschätzung muß sein – bin ich Anfänger, Fortgeschrittener oder schon „Profi"? Dementsprechend ist auch die Ausrüstung. Als Abfahrer Skier mit Kunststoffbelag und schmaler Rennkante, als Wanderer Tourenski oder Langlaufbretter. Für die Skilänge gibt es eine Faustregel: Kürzerer ist sicherer. Die Körpergröße ist ein gutes Anfangsmaß. Zierliche Frauen sollten sogar 5 cm darunter bleiben. Längere Bretter verlangen auch größere technische Fertigkeiten.



Vor der ersten Tour

Bevor man sich auf die erste Tour begibt, sollte man sich exakte Informationen über Wetter- und Schneesituation, die Beschaffenheit der Loipen und Abfahrtsstrecken einholen. Steilhänge beginnen bei 20 Grad, und oben ist es oft neblig. Wer die finanziellen Möglichkeiten besitzt, sollte bei Ortskundigen einen Skilehrgang belegen. Das ist stets ein Gewinn. Zum Vergleich: Mit 5 Doppelstunden kann man den Fichtelberg (1214 m) beherrschen lernen. Ein Fortgeschrittener meistert dann auch die Hänge bei St. Moritz oder Saalbach. Und trotzdem: Nicht sofort mit einem Hochleistungsprogramm beginnen. Zwei Stunden auf den Brettern genügen vorerst, um sich dann systematisch zu steigern. Bei Abfahrten unbedingt an die Markierungen halten, in den Alpen sind sie meist mit Leuchtfarbe gekennzeichnet. Vor längeren Skiwanderungen den Rucksack mit Schraubenzieher und Ersatzbügel für die Bindung, mit Skiwachs zum Umwachsen und etwas Eßbarem, z. B. Schokolade, packen.

P. S. Auf keinen Fall darf man eine gute Skibrille und hochwertige Fettcreme für die Lippen vergessen, schließlich will man ja 1500 Meter und höher hinaus. Und da kann das Wetter sehr rauh sein.

CHECK IN • Reiseratgeber • FREIE WELT

Bergtour

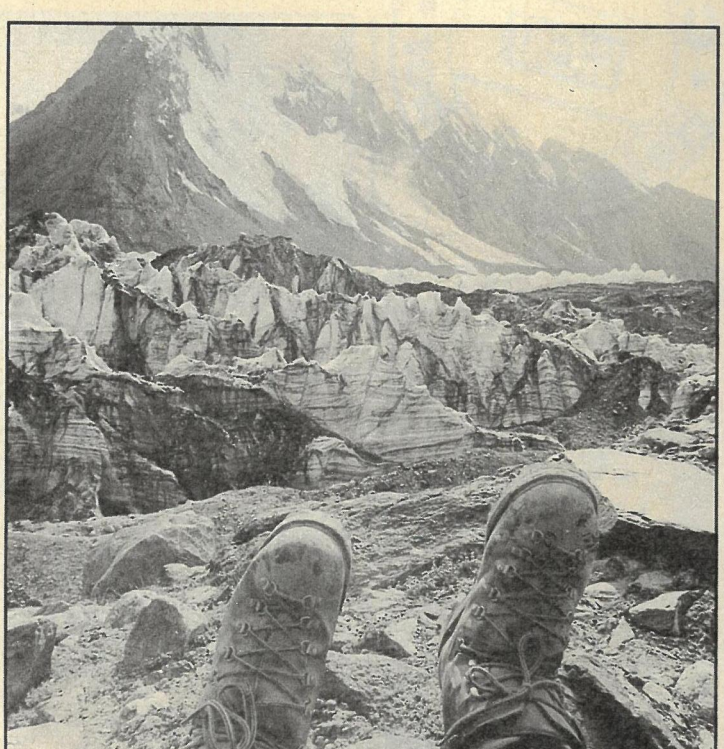
Ohne Fahrstuhl nach oben

Österreichische und die schweizerischen Bergrettungsdienste melden eine überproportionale Zunahme von Unfällen ehemaliger DDR-Bürger als Folge schlechter Ausrüstung und unzureichender Kenntnisse. So sollte sich der Städter, auch wenn es nur eine kurze Wandertour werden soll, körperlich vorbereiten. Zum Beispiel durch Treppensteigen, längere Radtouren oder ein bis zwei Stunden Konditionierungstraining in der Woche. Einschränkende Faktoren – auch für einen gesunden Bergwanderer – sind einerseits die unbelastete Muskulatur des Schreibtischalpinisten, andererseits das auf Sparflamme geschaltete Kreislaufsystem. Zwar haben auch Mediziner Lehrmeinungen korrigiert und empfehlen Höhenkuraufenthalte (über 1500 m) bei Herzkreislaufkranken und Hypertonikern, aber nur bei angemessener Anpassungsleistung und längeren Aufenthalten (mindestens drei Wochen). Wer also heute anjettet und morgen in die Höhe von 3000 bis 4000 m steigt, darf sich auch als Gesunder nicht über Schweißausbruch, Schwindel und Herzklopfen in den folgenden drei bis vier Tagen wundern. Zu empfehlen ist die allmählich ansteigende Belastung in bezug auf Weglänge und Steigung. Die Einheimischen sind in ihrer Auskunft oft recht subjektiv, ihr „kleiner Spaziergang" ist für den fahrstuhlgewöhnten Großstädter eine mittelschwere Anpassungsleistung des Muskel- und Herz-Kreislauf-Systems. Planen Sie also Ruhepausen ein oder erkunden Sie zunächst Ihre nähere Umgebung. Und gehen Sie nie allein!

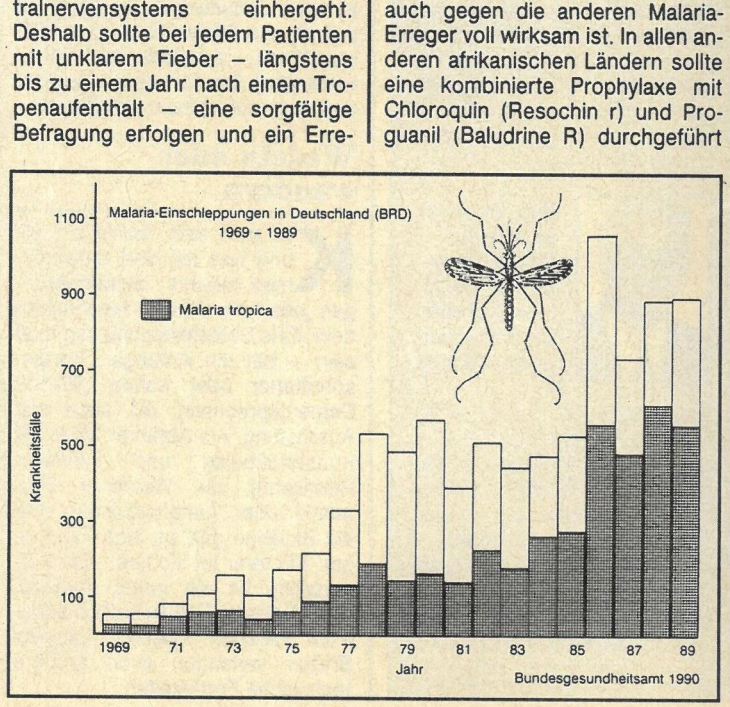
Vorsicht

Importierte Bedrohung

Mit jährlich etwa 500 Millionen Neuerkrankungen ist die Malaria die häufigste Tropenkrankheit, und der intensive Ferntourismus hat überall in Westeuropa zu einem erheblichen Anstieg importierter Krankheitsfälle geführt. Im Gebiet der ehemaligen BRD hat sich die Zahl von 1969 an nahezu verzwanzigfacht. Der komplizierte Entwicklungszyklus, der mit einem Wirtswechsel zwischen Mensch und Anophelesmücke (s. Abb.) beginnt, kann im Organismus unterschiedlich lange dauern (48 Stunden bis 12 Monate). Während die Infektionen mit Plasmodium vivax, ovale und malariae folgenlos ausheilen, stellt die Malaria tropica eine ernsthafte Bedrohung dar, die zu schweren, unwiderruflichen Organausfällen führen kann, und oft mit starken Kopf- und Gliederschmerzen, Magen-Darm-Beschwerden, Gelbsucht, Bronchitis, Herzbeschwerden, Nierenstörungen oder Störungen des Zentralnervensystems einhergeht. Deshalb sollte bei jedem Patienten mit unklarem Fieber – längstens bis zu einem Jahr nach einem Tropenaufenthalt – eine sorgfältige Befragung erfolgen und ein Erregernachweis im Blut veranlaßt werden.



Die WHO hat alle afrikanischen Staaten südlich der Sahara, insbesondere Kenia und Tansania, zum erhöhten Risikogebiet erklärt. Hier wird bei Kurzzeitaufenthalten heute generell eine Prophylaxe mit Mefloquin (Lariam R) empfohlen, das den höchsten Schutz gegenüber einer Tropica-Infektion bietet und auch gegen die anderen Malaria-Erreger voll wirksam ist. In allen anderen afrikanischen Ländern sollte eine kombinierte Prophylaxe mit Chloroquin (Resochin r) und Proguanil (Baludrine R) durchgeführt werden. Für Ihre ganz persönliche Prophylaxe wäre neben den erwähnten Medikamenteneinnahmen vor, während und nach der Reise zu empfehlen: Lichtschutzmittel mit Antimückenzusatz sowie langärmelige und -hosige Bekleidung ab Eintritt der Dämmerung.



Reiseapotheke

Wanderhilfe aus der Tasche

Zur Urlaubsplanung gehört natürlich auch eine Liste all dessen, was unbedingt mit auf die Reise gehen muß. Nicht zu viel, nicht zu wenig, eben den speziellen Plänen angepaßt. Das sollte auch für die notwendige medizinische Eigenversorgung gelten. Hier Tips für den Inhalt Ihrer persönlichen „Wanderreise-Apotheke", die Ihnen das Zusammenstellen, abgestimmt auf das, was – hoffentlich nicht – aber doch eintreffen könnte, erleichtern sollen:

1. Wundversorgung: mehrere Verbandspäckchen, Pflaster, Mullbinden, mindestens 3 elastische Binden mit 6 bis 8 cm Breite. Zur Wundbehandlung bei Infizierung: Nifucin-Gel, -puder oder -salbe.

2. Lichtschutzmittel ab Lichtschutzfaktor 6, Zellstoff, Taschentücher oder Baumwolltücher zum Abdecken, Kopfbedeckung! Bei Augenreizung: cleer-Augentropfen, 1 bis 2 Tropfen, 2- bis 3mal täglich.

3. Muskelschmerzen (auch wirksam bei „Hexenschuß"): örtlich – Einreibung mit Elacur-Salbe; allgemein – Acesal-Ca-Tabletten (250 mg Acetylsalicylsäure, wirksam auch bei Kopfschmerzen, bitte nach der Mahlzeit einnehmen!), Rewodina- oder Voltaren-Dragees: 3mal 1 Dragee (Rezeptpflicht!), Überwärmungsbäder mit Rheubalmin und Ruhepause!

4. Befindensstörungen: Kopfschmerzen – Neuranidal-Tabletten. 2- bis 3mal 1 Tablette, keine Langzeitanwendung! Magenbeschwerden – Carvomin-Tropfen, 3- bis 5mal 10 bis 20 Tropfen zwischen den Mahlzeiten; Durchfall – Kohle-Compremetten: 3- bis 4mal 1 bis 2 Tabletten. Diät! Schwarzer Tee! Husten – Bromhexin-12-Dragees.

Dr. Plöntzke

Illustration: Reiner Schwalme

Anprobe in der „Ski-Hütte“

Bevor's auf die Piste geht, trieben Constanze, Ulf und die Kinder Anna und Max schon einmal den Skispaß auf die Spitze und ließen sich von Margret Müller im Berliner Sporthaus „Ski-Hütte“, Joachimsthaler Straße, für den ersten Abfahrtslauf „anpuppen“. Zusätzlich ausgestattet mit vielen Tips, sind die vier nun von Kopf bis Fuß auf ihren Schneeurlaub im Hochgebirge eingestellt.

Nicht hauchzart, nicht faustdick

Ob der Wintersport zum reinen Vergnügen wird, darüber entscheiden nicht nur Sonne und Pulverschnee, sondern auch das, was man unterm schikken Overall trägt. Unwissenheit oder Sorglosigkeit können mitunter sehr weh tun.

Socken, von Oma handgestrickt, mit interessantem Muster, sind ganz und gar ungeeignet. Man nehme glatte Woll- oder Baumwollsocken mit faltenfreiem Sitz. Perlon-Strumpfhosen garantieren Blasen an den Füßen, also weglassen!

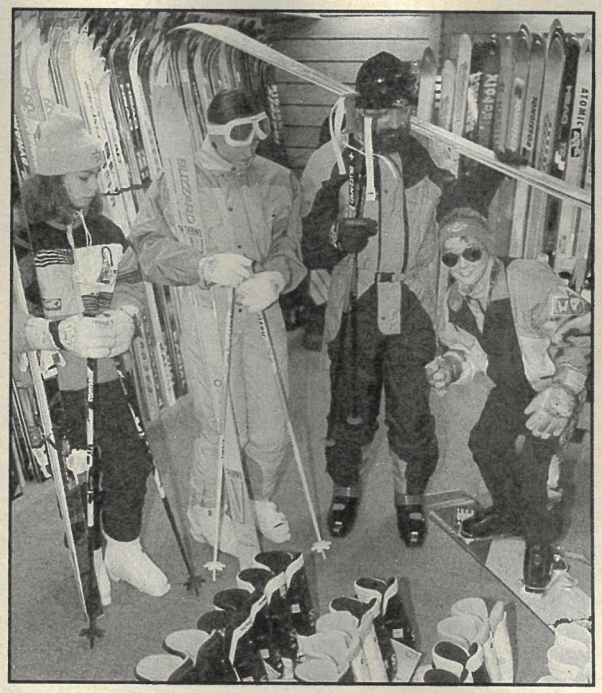
Unterwäsche soll die Körperfeuchtigkeit aufnehmen und „nach draußen“ transportieren. Lassen Sie die hauchzarten Dessous zu Hause und packen Sie Wäsche aus einem Baumwollmischgewebe in den Rucksack.

Pullover, unter denen sich Körperwärme und -flüssigkeit staut, taugen nicht zum Skisport. Statt **eines** dicken Pullovers ziehe man besser mehrere dünne Sweatshirts, Flanellhemden o. ä. an. Bei vielen „Häuten“ dampft der Körper besser ab. Außerdem kann man sich auch mal einer entledigen, wenn's doch zu warm wird.

Oberbekleidung soll nicht nur modisch, sondern auch zweckmäßig sein. In einem Overall aus Microfaser, leicht, warm, wasserundurchlässig und atmungsaktiv, kann man sich allen Wetterlaunen aussetzen. Für Kinder wie Anna und Max sind auch Schneehemd und Lifthose zu empfehlen. Auf keinen Fall Jeans! Die moderne Wintersportkleidung ist nicht nur sehr farbenfroh, sondern auch pflegeleicht. Generell alles läßt sich bei 30 °C in der Waschmaschine reinigen.

Nicht blind im Schnee

So sorgfältig man die „großen Dinge“ auswählt, so gewissenhaft muß man's auch bei

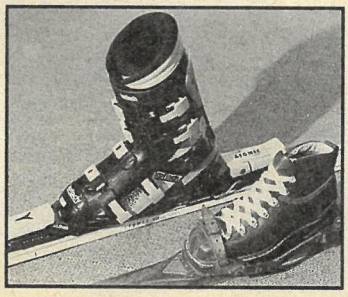


den „nebensächlich“ erscheinenden tun. Wer hier spart, spart am falschen Fleck. Bei einigen Sachen geht's nicht ohne fachmännische Beratung.

Ohrenschutz gehört zur „gesunden“ Kleidung. Es muß nicht die traditionelle Pudelmütze sein, auch modische Ohrenwärmer, breite Stirnbänder, die Stirn und Ohren

vor Frost und Fahrtwind schützen, leisten gute Dienste.

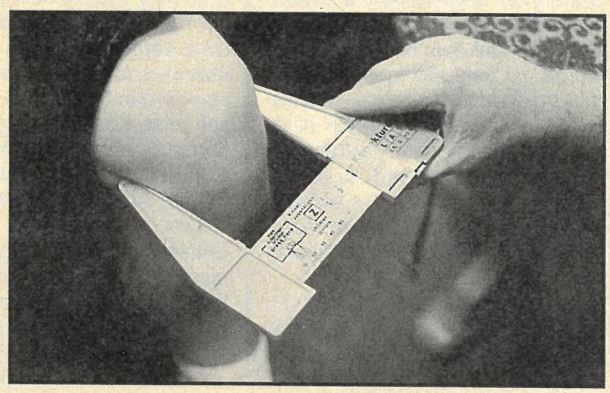
Handschuhe, die naß werden, „vereisen“ und zu Erfrierungen führen, taugen nichts. Der Handschuh für den Wintersport ist aus wasserabweisendem Stoff und hat eine wärmeisolierende synthetische Füllung.



Brillen müssen so beschaffen sein, daß sie die Augen vor Fahrtwind schützen, die UV-Strahlen hundertprozentig absorbieren, der Schneeblindheit vorbeugen. Also unbedingt auf gute Qualität achten! Wichtig ist ein breites Gesichtsfeld, damit die Brille nicht zur Scheuklappe wird. Bei Schlechtwetter trägt man getönte Gläser, die eine gute Orientierung im Gelände ermöglichen, bei Schönwetter eine Sonnenskibrille.

Skistiefel gibt es in vielen Preislagen: Sportlich, komfortabel oder exklusiv. Alle garantieren höchste Sicherheit! Schlagfeste PU-Schale, innen eine hydrophile Beschichtung, die die Feuchtigkeit aufsaugt, Ratschenschnalle. Daß sie schwer sind, stört uns nicht. Da, wo man früher mühsam bergauf kraxelte, fährt man heute mit dem Skilift!

So wird der Durchmesser des Schienbeinkopfes (Tibiakopf) gemessen, bevor die Entscheidung über die Bindung fällt. Eine zusätzliche Sicherheit.



Mit TÜV im Trend

Welten trennen den Skistiefel der fünfziger Jahre und den Ski von 1925/26 von heutigen Modellen. Mit **dieser** Bindung hätte der Großvater des modernen Skis nicht die geringste Chance, durch den TÜV zu kommen.

Skier gibt es in unterschiedlichen Ausführungen für Abfahrt, Langlauf, Slalom. Sie müssen stets der Körperhöhe des Läufers angemessen sein. Auch Kunststoff-Skier wollen gewachst werden, damit sie gut gleiten und nicht zu schnell verschleißen. Mit Wachsspray geht's schnell und ganz unproblematisch.

Skistöcke sind alle TÜV-geprüft und haben einen Sicherheitsgriff.

Bindungen sind durchweg TÜV-geprüfte Sicherheitsbindungen! Unbedingt vom Fachmann beraten lassen! Falsch eingestellte Bindungen sind ein ernstes Sicherheits-Risiko. Bei der Wahl der Bindungen ist zu beachten: Alter des Skisportlers, Geschlecht, Fahrkönnen. Letzteres wird unterteilt in L = Beginner (das Wort Anfänger ist verpönt!), A = Allround, S = Sportlich. Lassen Sie im Fachgeschäft den Tibia-Kopf-Test machen!

Snowboard ist etwas für geübte, meist jugendliche Skateboard-Fahrer. Dieses Schneebrett wird ohne Stöcke gefahren.

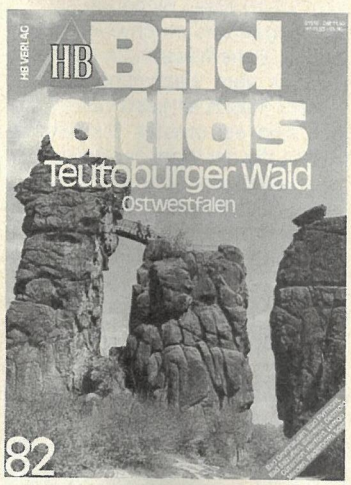
Karin Kopp

CHECK IN • Reiseratgeber • Freie Welt

Büchershop

In den „Heilgarten„ der Nation

Diesmal mit dem HB Bildatlas Nr. 82, Hamburg 1990. Mehr als 200 Farbfotos und ein mit leichter Hand geschriebener, dabei höchst informativer Text sowie ein übersichtlicher Touristenservice stimmen auf eine erlebnisreiche Tour kreuz und quer durchs östliche Westfalen ein. Teutoburger Wald. Da macht es klick, nicht wahr? Natürlich die Schlacht im Jahr 9 u. Z., als Varus, römischer Statthalter im unterworfenen Germanien, von Arminius alias Hermann besiegt wurde und sich aus Gram über die schmachvolle Niederlage ins eigene Schwert stürzte.



Das dem Sieger knapp eintausendneunhundert Jahre später in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Historia Germaniae aus Spenden seiner Erbengemeinschaft gesetzte pompöse Hermannsdenkmal lockt heute jährlich zwei Millionen Menschen an. Schlange kann man auch vor einer weiteren „klassischen" Sehenswürdigkeit im Teutoburger Wald stehen, nämlich den Externsteinen bei Horn-Bad Meinberg (s. Foto). Da haben die Altvorderen mit Geschick und Frömmigkeit kraftaufwendig die Grabheiligtümer Christi, einschließlich der Jerusalemer Grotte, in der sein Kreuz gefunden wurde, im Fels nachgestaltet. Einmal unterwegs, sollte der Wanderer es nicht versäumen, die höchste Erhebung des Teutoburger Waldes, den Velmerstot, zu erklimmen. Was sind 468 Meter Aufstieg gegen einen phantastischen Rundblick und im Winter eine schwungvolle Abfahrt?

Wer lieber städtisches Pflaster tritt und um Musen- und andere Tempel keinen Bogen macht, möge sich nach dem HB Bildatlas eine Route zu den schönsten Städten im östlichen Westfalen zusammenstellen, in der Detmold mit seinem prachtvollen Residenzschloß, den reich verzierten Kaufmanns- und Patrizierhäusern sowie den anheimelnden, vortrefflich restaurierten Fachwerkhäusern auf keinen Fall fehlen darf. Für die anbrechende Winterzeit eine Empfehlung: die Andreasmesse am letzten Novemberwochenende. Vorweihnachtlicher stimmungsvoller Jahrmarkt. Auch Lemgo, Wohlstandsstadt nicht erst seit vierzig Jahren, ist eine Reise wert. Ihr aus Handel und Wandel entstandener Reichtum prägt das barock durchgestylte Stadtbild. Erker, Türmchen, Giebel, Arkaden, strenges Fachwerk, üppige Holzschnitzerei, Ornamente und Skulpturen en masse. Jedes Haus ein Augenschmaus. Dicht beieinander Vergangenheit und Gegenwart auch in den beiden Universitätsstädten Bielefeld und Paderborn. Die eine, Stadt der Leineweber, die andere – alter Bischofssitz und beide heute moderne Industriestädte. Weder sie noch Minden, Herford oder Gütersloh dürfen unbeachtet bleiben.

Tröstlich wohl der Wink, daß sich im „Heilgarten" der Nation längst nicht mehr allein die Schickeria tummelt und an Arminius-, Martinus- und sonstigen Quellen labt, sondern auch Otto Normalverbraucher in Bad Pyrmont, Bad Oeynhausen, Bad Salzuflen und wie die noblen Bäder alle heißen, den Brunnen schlürft und seine Gebrechen sozial abgefedert kuriert.

Für den Aktivurlauber ist ebenfalls gesorgt. Im Winter kann er über die Loipen toben, den Hermannsweg aber auch gemächlich bewandern. Surfen und Segeln sind im Sommer angesagt, Flußfahrten auf der Weser und Schwimmen in den übers Land verstreuten Seen. Wer lange Märsche mag, keine Angst vor Blasen an den Füßen hat, kommt voll auf seine Kosten bei idealen Wandermöglichkeiten durch Wald und Flur. Endgültig vorbei sind auch die Zeiten, da aufs Drachenfliegen verzichtet werden mußte.

Umfassend ins Bild gesetzt und maximal ausgestattet mit Informationen für jeden Reisetag, kann's also losgehen in Richtung Teutoburger Wald und OSTWESTFALEN.

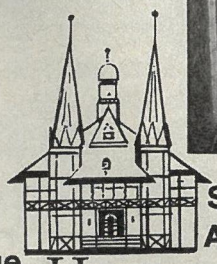
Gisela Graf

Der nächste Winter kommt bestimmt. Europa liegt dem ostdeutschen Touristen zu Füßen. Doch warum in die Ferne schweifen, Winterparadiese sind so nah. Verschneite Wälder, sanfte Hänge und steile Pisten, herrliche Loipen, verträumte Ortschaften, einsame Skihütten in den Bergen – die schönsten Landschaften bei Eis und Schnee. Wen also die Stimmungen unserer Fotos zum Reisen inspirieren, der fahre einfach los nach Deutschland und erlebe – frei nach Heinrich Heine – sein Wintermärchen.

Deutschland- ein Reisemärchen

Unseren großen Urlaubsservice mit einer reichen Auswahl bekannter Wintersportorte finden Sie auf den Seiten 22 und 24–26.

BERLIN



Bad Sachsa

Altenau

Braunlage

Harz

Klingenthal

Erz-gebirge

Seiffen

Oberwiesenthal

Thüringer Wald

Oberhof

Masserberg

Tabarz

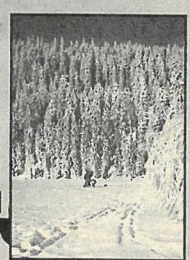
Warmensteinach

Oberwarmensteinach

fleck

Bischofsgrün

Fichtelgebirge



Bayerischer Wald

Zwiesel

Freyung

Waldkirchen

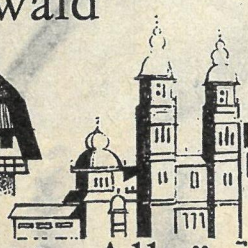
Baiersbronn

Schwarzwald

Königsfeld

Lenzkirch

Hinterzarten



Buchen-berg

Pfronten

Allgäu

Nesselwang

Garmisch-Partenkirchen

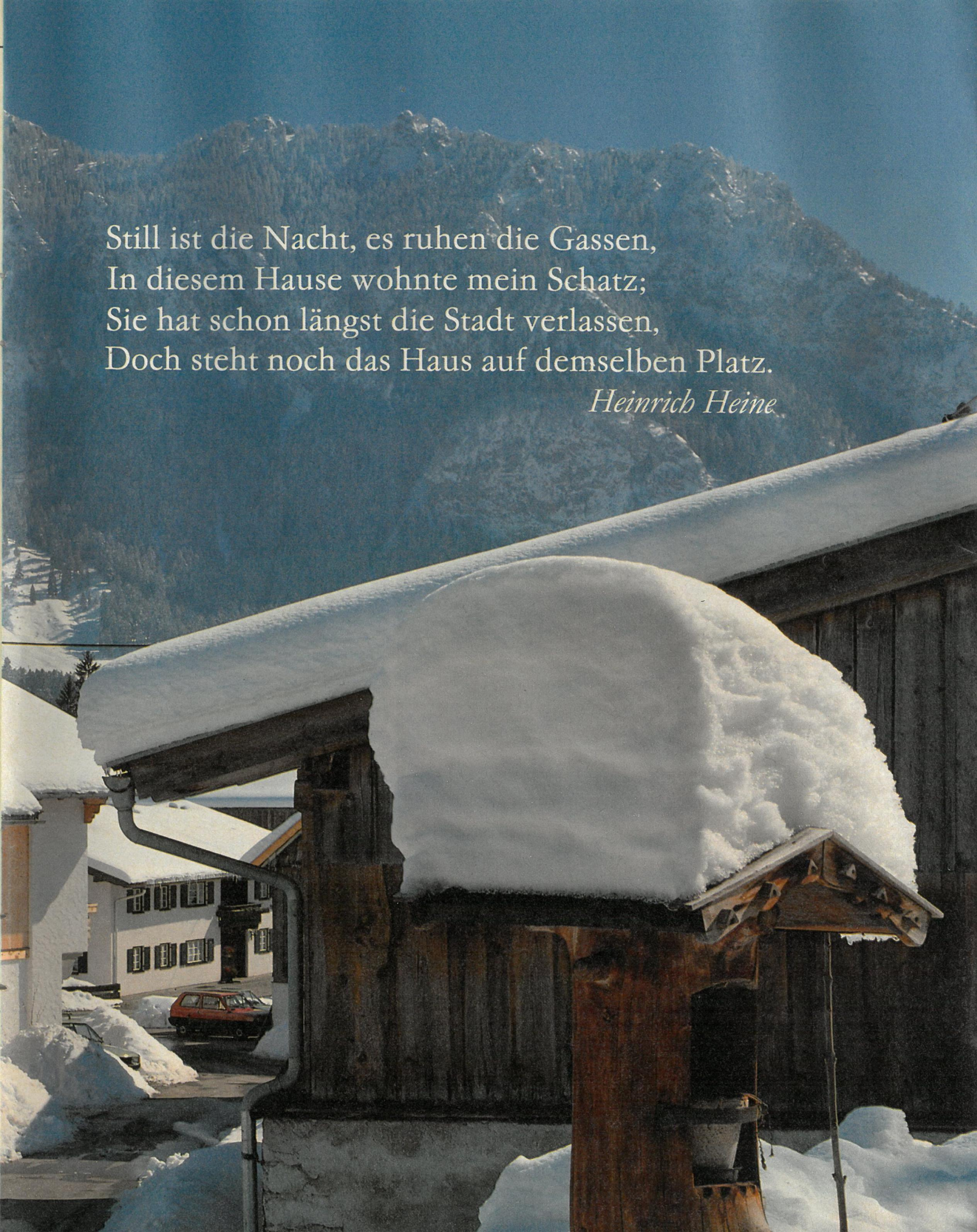
Oberammergau

Berchtesgaden

Oberbayern

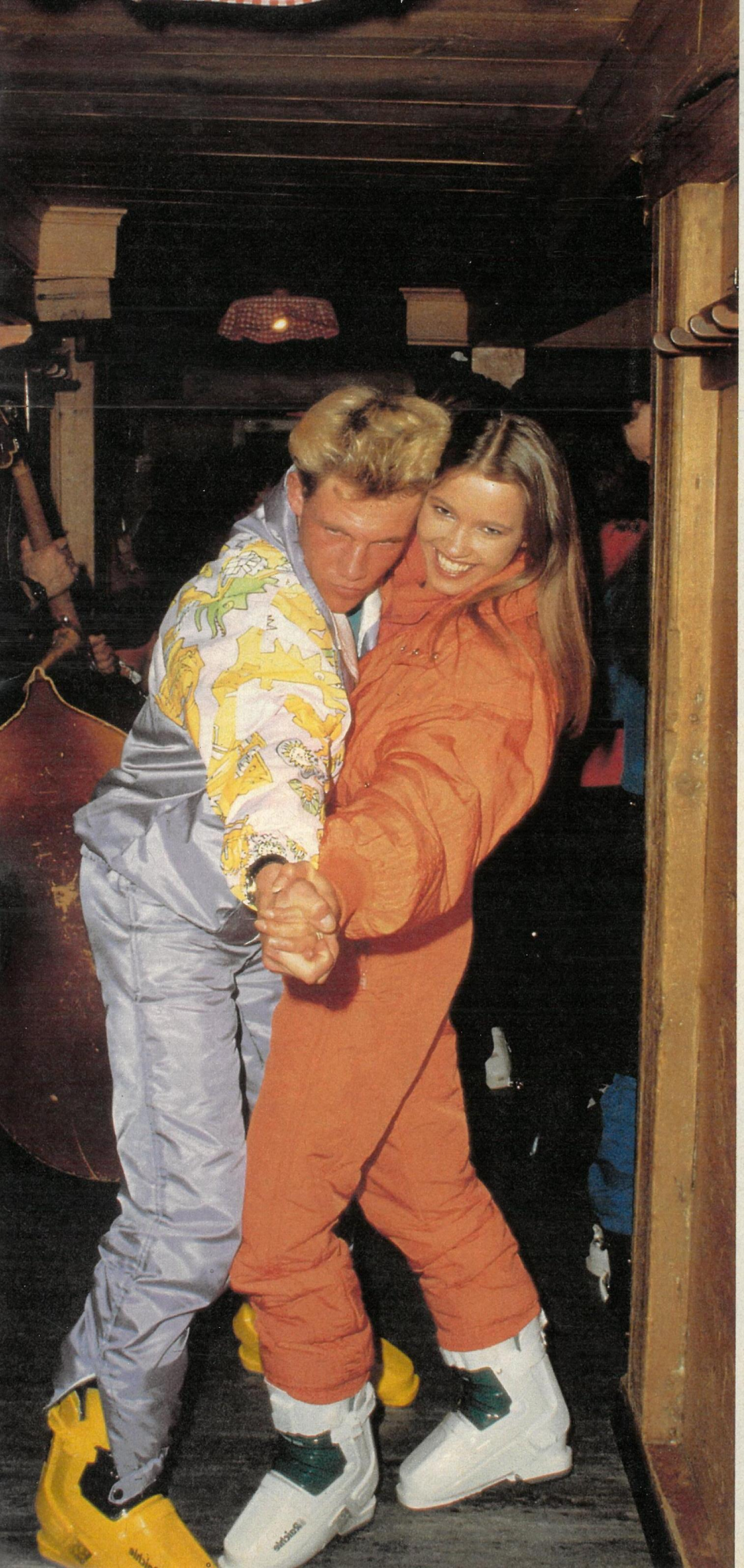
Inzell

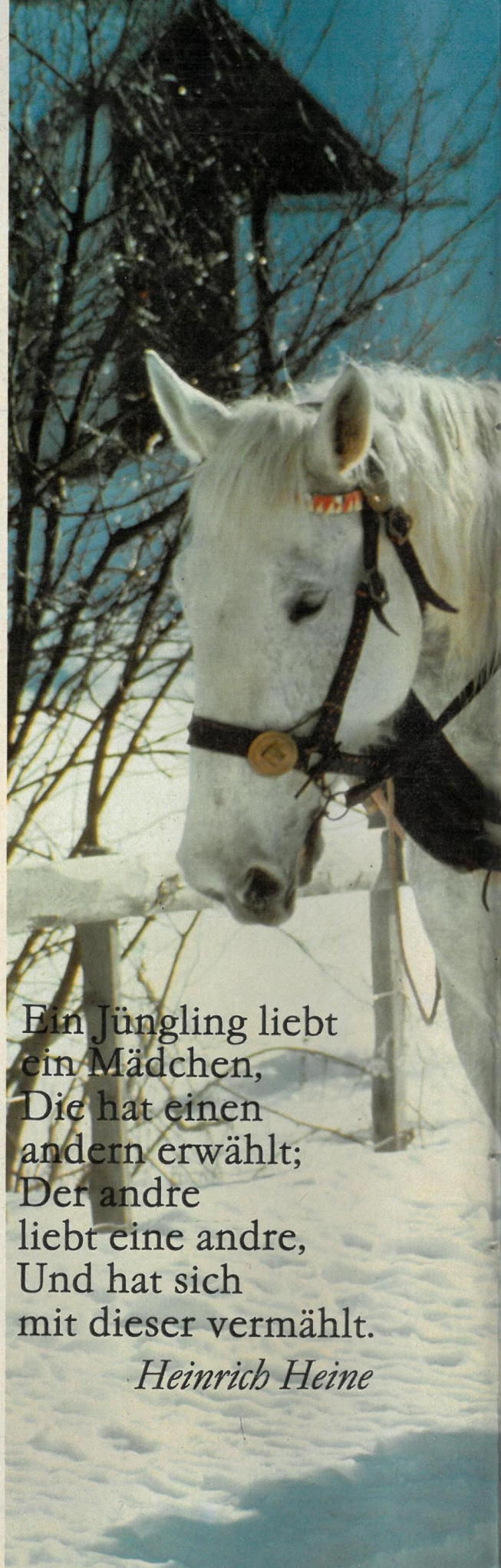
Deutschland – ein Reisemärchen



Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen,
In diesem Hause wohnte mein Schatz;
Sie hat schon längst die Stadt verlassen,
Doch steht noch das Haus auf demselben Platz.

Heinrich Heine





Ein Jüngling liebt
ein Mädchen,
Die hat einen
andern erwählt;
Der andre
liebt eine andre,
Und hat sich
mit dieser vermählt.

Heinrich Heine

Deutschland — ein Reisemärchen

Die Kälte kann wahrlich brennen
Wie Feuer. Die Menschenkinder
Im Schneegestöber rennen
Und laufen immer geschwinder.

Heinrich Heine

Deutschland – ein Reisemärchen

Deutschland – ein Reisemärchen

Ein Fichtenbaum steht einsam
Im Norden auf kahler Höh'.
Ihn schläfert; mit weißer Decke
Umhüllen ihn Eis und Schnee.
Heinrich Heine

Deutschland – ein Reisemärchen

ALLGÄU

NESSELWANG

Das gemütliche Alpendorf liegt 900 m hoch zwischen Kempten und Pfronten. Es hat sich durch seine Wintersporteinrichtungen einen guten Namen gemacht.

Sport: Alpinskigebiet (1600 m) auf dem Edelsberg und der Alpspitze. 2 Sesselbahnen, 6 Schlepplifte, Tiefschneeabfahrten; 3 kleine Lifte in Ortsnähe für Kinder und Anfänger. 40 km präparierte Loipen. Wintersportgeräteverleih und Langlaufkurse, 50 km Winterwanderwege, 4 km Rodelbahn. Eisstockschießen.

Tips: Pferdeschlittenfahrten, Heimatabende
Auskünfte über: Gästeinformation, Rathaus, 8964 Nesselwang

PFRONTEN

Dieser beliebte Wintersportplatz, 900 m hoch, liegt im Tal unterhalb des Aggenstein-Breitenbergmassivs, wohin eine Kabinenbahn führt.

Sport: Alpinski, 20 km markierte Pisten, ein Sessel-, 13 Schlepp- und Übungslifte am Breitenberg und Edelsberg, Tiefschneefahren. Skischulen; 70 km Loipen; eine Nachtloipe, Naturrodelbahn, Eishalle, Eishockeyspiele, Eisstockschießen, Hallenbad mit Heißwasserbecken im Freien, Sauna, Solarium.

Tips: Pferdeschlittenfahrten, Wildfütterung.
Auskünfte über: Kur- und Verkehrsamt, Allgäuer Str. 6, 8962 Pfronten

BUCHENBERG

Der malerische Ort ist in waldreicher Voralpenlandschaft 800 m hoch gelegen.

Sport: Alpinski und Langlauf, 50 km Loipen, 6 Schlepplifte, Kinder- und Jugend-Skischanze. Eisstockbahn.

Tips: Besichtigung der Alten Römerstraße mit Befestigungsanlagen, Gedächtniskapelle „Schlacht am Buchenberg". Allgäuer-Voralpen-Ski-Marathon, Schlittenhunderennen.
Auskünfte über: Verkehrsamt, Rathaussteige 2, 8961 Buchenberg

BAYERISCHER WALD

ZWIESEL

Der traditionsreiche Wintersportort zwischen Arber, Falkenstein und Rachel liegt in 540 m Höhe und ist ein altes Zentrum der Glasbläserkunst. Zwiesel bietet ein ausgedehntes Skiwandergebiet.

Sport: Alpinski, 3 Schlepplifte mit Flutlicht, ortsnahe Übungshänge und leichte Abfahrten. 15 Loipen mit einer Gesamtlänge von 120 km, davon 2,5 km beleuchtete Nachtloipe, längstes Loipennetz des Bayerischen Waldes. Natureisbahn, Eisstockschießen, Hallenbad, Sauna, Solarium, Kegelbahn, Tennishalle.

Tips: Großveranstaltungen in Skilanglauf und Biathlon, Europa- und Weltcup-Rennen am nahen Arber.
Auskünfte über: Kurverwaltung, Stadtplatz 27, 8372 Zwiesel

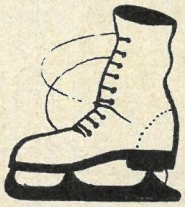
FREYUNG

Der Ort zwischen Passau und der Grenze zur ČSFR, in 640 m Höhe, ist als Luftkur- und Wintersportort anerkannt und von ausgedehnten Wäldern umgeben.

Sport: Alpinski, 2 Schlepplifte, etwa 90 km Langlauf- und Wanderloipen, Skischule mit Ausleihe für Alpinski und Langlauf, geräumte Wanderwege.

Tips: 19 km entfernt das Skizentrum Mitterfirmiansreut mit 6 Skiliften.
Auskünfte über: Direktion für Tourismus, Rathaus, 8393 Freyung

WALDKIRCHEN



In einer herrlichen Landschaft, 30 km von Passau entfernt, liegt das mittelalterliche Städtchen in 575 m Höhe.

Sport: 65 km Langlaufloipen, Skischule und Skivermietung, Rodelbahn, ein überdachtes Kunsteisstadion mit Schlittschuhverleih.

Tips: Sehenswert der Marktplatz und die Ringmauer aus dem 15. Jahrhundert mit ihren restaurierten Wehrtürmen. Im nahen Oberfrauenwald (948 m) Skiabfahrten von 350 bis 1600 m Länge verschiedener Schwierigkeitsgrade, 4 Schlepplifte.
Auskünfte über: Fremdenverkehrsamt, Ringmauerstr. 14, 8392 Waldkirchen

OBERBAYERN:

BERCHTESGADEN

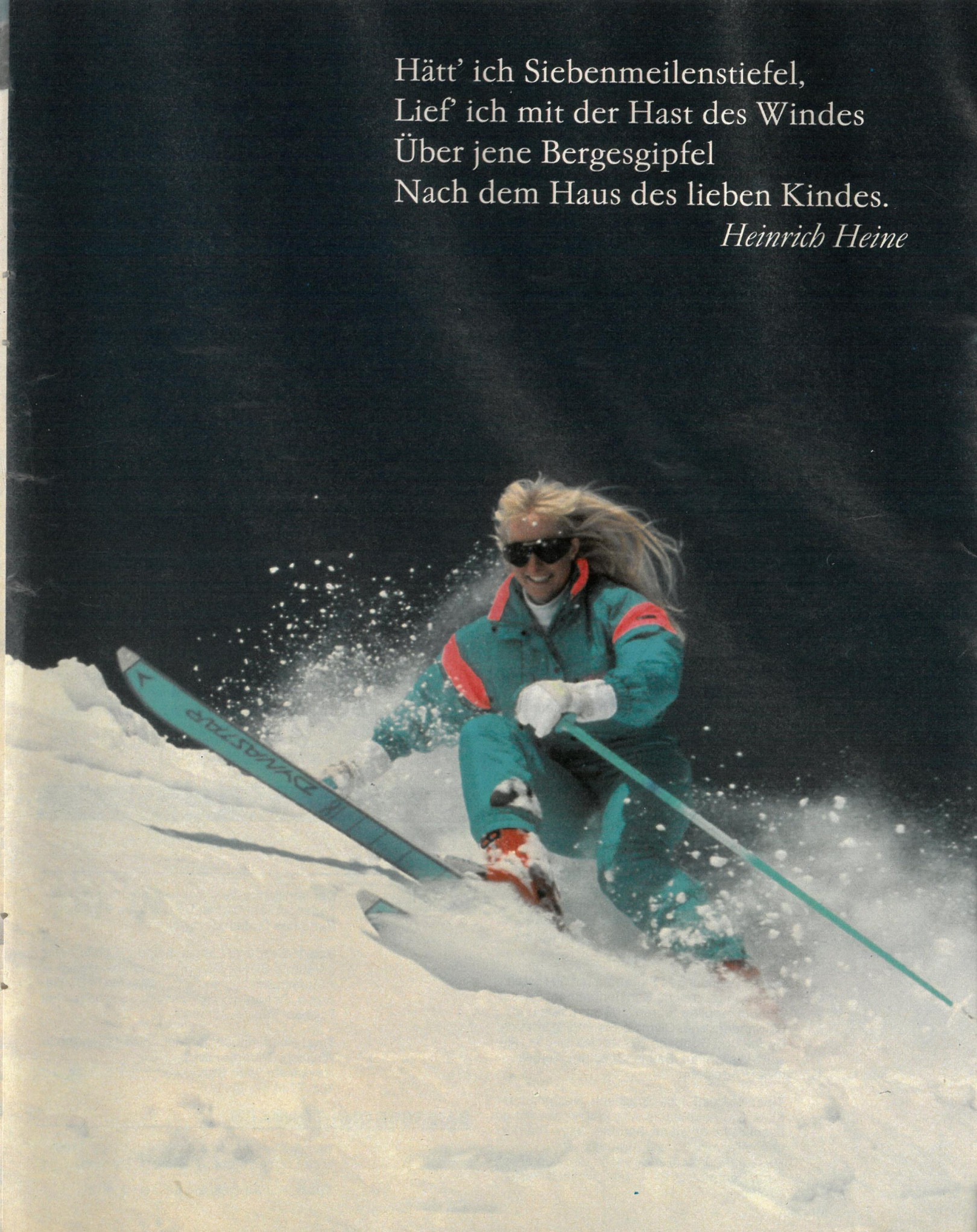
Der heilklimatische Alpenkurort (570 m) ist umgeben von einer imposanten Hochgebirgslandschaft. Zu den bekanntesten Bergen des Berchtesgadener Landes gehören Roßfeld (1600 m), Hoher Göll (2500), Jenner (1870 m) und Watzmann (2700 m).

Sport: Elf Pisten mit 40 km, durch Bergbahnen und Schlepplifte erschlossen. Sieben Loipen (44 km) und Skiwanderwege (50 km). Naturrodelbahnen, Kunsteisrennrodelbahn, Eistockbahnen, Eisstadion. Hallenbad.

Tips: Heimatmuseum, Bauerntheater, Salzbergwerk, Königssee: Ausgangspunkt der Jennerbahn mit 1179 m Höhenunterschied. Bischofswiesen, das „Tor zum Berchtesgadener Land".
Auskünfte über: Kurdirektion, Königsseestr. 2, 8240 Berchtesgaden

Hätt' ich Siebenmeilenstiefel,
Lief' ich mit der Hast des Windes
Über jene Bergesgipfel
Nach dem Haus des lieben Kindes.

Heinrich Heine



Deutschland — ein Reisemärchen

INZELL

Der Luftkurort (700 m) liegt in einem weiten sonnigen Tal des südlichen Oberbayern, wo der Chiemgau und das Berchtesgadener Land ineinander übergehen. Berge im Süden (bis 1750 m) sowie waldreiche Höhenrücken im Norden und Westen bieten günstige Langlauf- und bequeme Wandermöglichkeiten.

Sport: Schlepplifte bis auf 900 m. Fünf maschinengepflegte Loipen von 38 km Länge. Wetterfestes Kunsteisstadion für alle Eissportarten. Rodeln, Kegeln, Tischtennis, Hallenbad, Sauna, Solarium, Heißwassersprudelbecken im Freien.

Tips: Hüttenabende, Bauerntheater, Kino, Fackelwanderungen. Busverbindung zum Skigebiet Rauschberg und zur Winkelmoosalm.
Auskünfte über: Verkehrsverein e. V., Rathausplatz 5, 8221 Inzell

OBERAMMERGAU

Das malerische Gebirgsdorf (850 m), weltbekannt durch die Passionsspiele und durch seine Holzschnitzertradition, hat sich zu einem Zentrum des Skilanglaufes entwickelt. Es liegt in einer Talweitung der Ammergauer Alpen und wird von deren Vorbergen umgeben.

Sport: Kabinen-, Sessel- und Schlepplifte erschließen elf Pisten (25 km), darunter Tiefschneeabfahrten, 90 km Loipennetz, Eisplatz, Eisstockschießen, Badezentrum, Tennishalle.

Tips: Theater, Konzerte, Heimatmuseum, prachtvolle Rokoko-Pfarrkirche.
Auskünfte über: Verkehrs- und Reisebüro, Eugen-Pabst-Str. 9a, 8103 Oberammergau

GARMISCH-PARTENKIRCHEN

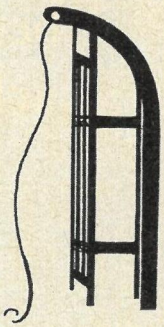
Der heilklimatische Kurort (720 m) in den Bayerischen Alpen ist einer der meistbesuchten deutschen Wintersportplätze. Das Tal der Loisach umschließen mächtige Gebirgsstöcke: Kramer und Wank im Norden, Wettersteingruppe mit der Zugspitze (2963 m), dem höchsten Berg Deutschlands, im Süden. 1936 fanden hier die Olympischen Winterspiele und 1978 die alpine Skiweltmeisterschaft statt.

Sport: Weitläufiges Skiterrain mit 50 Pisten, zu denen zahlreiche Kabinenbahnen, Sessel- und Schlepplifte führen. 108 km Loipe und Skiwanderwege. Olympia-Eis und Skistation. Rodel- und Bobbahn, Eisstockschießen, Alpspitz-Wellenbad, Sauna, Solarium, Tennishalle, Kegelbahn.

Tips: Internationale Spielbank, Nachtclubs, Kino, Tourneetheater. Alte Pfarrkirche mit gotischer Wandmalerei, barocke Neue Pfarrkirche, Villa von Richard Strauss.
Auskünfte über: Verkehrsamt der Kurverwaltung, Bahnhofstr. 34, 8100 Garmisch-Partenkirchen

HARZ:

ALTENAU



Die Oberharzer Bergstadt (450 m) bietet Wintersportlern Abfahrten verschiedener Schwierigkeitsgrade.

Sport: Drei Schlepplifte erschließen die Pisten. Skilanglaufloipen am Bruchberg und in Ortsnähe. Rodelbahn, Skischule.

Tips: Ferienpark Altenau auf dem Plateau des Glockenberges (Hallen-Wellenbad). Saalartige Holzkirche aus dem 17. Jahrhundert am Markt.
Auskünfte über: Kurbetriebsgesellschaft Die Oberharzer mbH, Schultal 5, 3396 Altenau

BRAUNLAGE

Diese Wintersportmetropole des Harzes (600 m) im Wiesenhochtal der Warmen Bode ist durch die Wurmbergbahn mit ihrem Skigebiet verbunden.

Sport: Weite Abfahrten vom Wurmberg (972 m), Skiwanderloipen, Kunsteisstadion, Hallenbad, Tennishalle.

Tips: Heimatmuseum, Aussichtsturm auf dem Wurmberg.
Auskünfte über: Kurbetriebsgesellschaft, Elbingröderstr. 17, 3389 Braunlage

BAD SACHSA

Der Wintererholungsort im Südharz (400 m) wurde durch sein Skigebiet am Ravenberg (660 m) bekannt.

Sport: Zwei Lifte, Langlaufloipen, Skischule, Rodelbahnen, Natureisbahn.

Tips: Besuch des Naturschutzgebietes. Aussicht vom Ravenberg.
Auskünfte über: Kurverwaltung, Am Kurpark 6, 3423 Bad Sachsa

SCHWARZWALD:

KÖNIGSFELD

Der familienfreundliche, waldreiche, sonnige Ferienort liegt 800 Meter hoch am östlichen Rand des Südschwarzwaldes.

Sport: Gespurte Langlaufloipen, 40 Kilometer geräumte Skiwander- und Spazierwege. 20 Autominuten zu den Abfahrtspisten in St. Georgen, Schonach, Schönwald. Solarbeheiztes Freibad, Tennis, Minigolf.

Tips: Heimatmuseum, Mundblas-Glashütte in Wolfach, Triberger Wasserfälle.
Auskünfte über: Kurverwaltung, Postfach 133, 7744 Königsfeld

BAIERSBRONN-TONBACH

Das waldreiche Urlaubsziel ist 550 bis 1100 Meter hoch im oberen Murgtal gelegen.

Sport: Für Alpinski ein Sessel- und 11

Schlepplifte bis auf 1100 Meter zum Stöckerkopf und Höferkopf, 12 Abfahrtsstrecken (8 mit Flutlicht). 66 Kilometer Langlaufloipen, weit ausgedehnte Skiwanderwege. Skischulen für Abfahrts- und Langlauf. Sprungschanzen, Babyskipisten, Rodelbahn, Kunsteisbahn, Eisstockschießen. Hotel-Hallenbäder, Tennishalle, Reithalle, Drachenfliegen, Minigolf, Boccia.

Tips: Schwarzwaldhalle, Bauerntheater, Wanderungen zur romanischen Münsterkirche Klosterreichenbach, zu Hochmooren, auf der Schwarzwaldhochstraße und der Schwarzwaldtäler Straße.
Auskünfte über: Kurverwaltung, Freudenstädter Str. 36, 7292 Baiersbronn

LENZKIRCH-SAIG

Lenzkirch liegt auf einer Höhe von 810 bis 1130 Metern im Herzen des Hochschwarzwaldes.

Sport: Für Alpinski drei kleine Lifte und mehrere Abfahrtsstrecken (eine mit Flutlicht). Ausgedehnte Loipen für Langlauf und Skiwanderungen. Skischule und -verleih für Abfahrts- und Langlauf. Rodelbahn. Hotel-Hallenbad, beheiztes Freibad, Tennisplatz und -halle, Kegeln, Minigolf.

Tips: Skibälle, Nachtwanderungen mit Führungen, Ausflüge zum Titisee, ins Skigebiet Feldberg, in die wildromantische Wutachschlucht.
Auskünfte über: Kurverwaltung, Am Kurpark, 7825 Lenzkirchen

HINTERZARTEN

Gelegen im südlichen Schwarzwald, 850 Meter hoch inmitten eines Landschaftsschutzgebietes.

Sport: Für Alpinski 3 Schlepplifte bis auf 1200 Meter Höhe, Pisten von leicht bis mittelschwer. 50 Kilometer Langlaufloipen, weitläufiges Skiwandergebiet. Skischulen. Eisbahn, Eisstockschießen, Kegeln, Tennishalle, Tischtennis, Reiten.

Tips: Ausflüge zum Titisee (wenn zugefroren zum Eislaufen) und ins Skigebiet Feldberg (1493 Meter) mit 40 Kilometer Piste, 15 Skiliften, Kursen für Trickski.
Auskünfte über: Kur- und Verkehrsamt, 7824 Hinterzarten

THÜRINGER WALD

OBERHOF

Die reizvolle Kulisse des bekannten Höhenkurortes bilden der „Große Beerberg" (982 m) und der „Schneekopf" (987 m).

Sport: Zahlreiche Skihänge und Rodelbahnen, Ausleihstation, Hotel „Panorama" mit Freizeitkomplex (Schwimmhalle, Sauna, Minigolf, Solarium), Wanderungen auf dem Rennsteig, Waldsportanlage.

Tips: Internationale Skisprungwettbewerbe, Bob- und Rennrodelvergleiche, Hochburg des Biathlon, Skimuseum an der Thüringenschanze; Ausflüge nach Suhl und zu den Glasbläservorführungen nach Lauscha.
Auskünfte über: Kurverwaltung, Crawinklerstr. 2, Oberhof, 6055

MASSERBERG

Der Luftkurort direkt am Rennsteig gilt als schneesicherer Wintersportplatz.

Sport: Mehrere Pisten mit Liften für Anfänger und Fortgeschrittene, Rodelhänge, Langlaufloipen, 50 km markierte Skiwanderwege, Ausleihstation, Sprungschanzen im Rehtal, Sportplatz, Kleinsportanlage mit Kegelbahn, Großfeldschach und Steintischtennis; Hotel „Am Rennsteig" mit Hallenbad.

Tips: Ausflüge zum Aussichtsturm mit Turmbaude am nahen Eselsberg und zur Werraquelle, Besuch des Naherholungsgebietes „Beersee-Ratschen" mit vielen Sportmöglichkeiten.
Auskünfte über: Kurverwaltung, Forsthausstr. 16, Masserberg, 6113

TABARZ

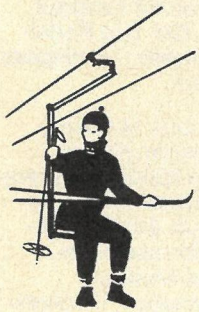
Der eher gemütliche Wintererholungsort ist ideal gelegen für Wanderungen in der waldreichen Umgebung.

Sport: Alpinski am Großen Inselsberg (916 m) mit 700 m langem Schlepplift, Nachtfahrten am beleuchteten Skihang, Langlaufloipen, Skiausleihstation.

Tips: Ausflüge zum Schloß Reinhardsbrunn und zur Leuchtenburg, Besuch der nahen Städte Erfurt, Eisenach, Weimar, Gotha, Arnstadt und Friedrichroda.
Auskünfte über: Kurverwaltung, Zimmerbergstr. 4, Tabarz, 5808

ERZGEBIRGE

OBERWIESENTHAL



Die Stadt am Fichtelberg, dem höchsten Gipfel des Erzgebirges (1214 m), war immer Magnet für die Liebhaber des Abfahrtslaufes.

Sport: Präparierte Pisten mit vier Schwierigkeitsgraden an den Fichtelberghängen, Sessel- und Schlepplifte, Skiausleihstation und Skischule, zahlreiche Langlaufloipen und Wanderwege, Eisstadion, Hallenbäder, Sauna und Freizeitsporteinrichtungen in den großen Hotels.

Tips: Internationale Wettkämpfe der Skispringer und Rennrodler und der populäre Skifasching im Februar; Fahrt mit der Schwebebahn zum Fichtelberghotel, mit etwas Glück Beobachtung verblüffender Luftspiegelungen; Ausflug mit der Schmalspurbahn und Besuch Karlovy Varys.
Auskünfte über: Kurverwaltung, PSF 50, Oberwiesenthal, 9312

SEIFFEN

Im „Grenzdreieck" gelegen, bietet Seiffen zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten.

Deutschland — ein Reisemärchen

Sport: Skigelände am Reicheltberg (mit Schlepplift), am Ahornberg und am Schwartenberg. Abfahrtsstrecke im Seiffengrund, Übungsschanze am Glashüttenweg.

Tips: Erzgebirgisches Spielzeugmuseum; Besuch der Schauwerkstatt für Seiffener Volkskunst, wo die beliebten Bergmänner, Engel, Pyramiden, Spanbäume und reifengedrehten, beschnitzelten Tiere entstehen.
Auskünfte über: Kurverwaltung, Am Rathaus 4, Seiffen, 9335

KLINGENTHAL

Die „Stadt der Musikinstrumente" im Westerzgebirge liegt an der ČSFR-Grenze.

Sport: Günstiges Skiübungsgelände in der Umgebung, Ausleihe von Wintersportgeräten, Volksbad, Sportplätze.

Tips: In der Wettkampfsaison Skispringen an der Großen Aschbergschanze (mit Sessellift), internationales Damenskirennen im Januar und Wettbewerbe in den nordischen Disziplinen; Konzertveranstaltungen, volkstümliche Programme. Besuch der Kirche „Zum Friedensfürsten" und des Heimattierparks.
Auskünfte über: Fremdenverkehrsamt, Kirchstr. 6, Klingenthal, 9650

FICHTELGEBIRGE:

BISCHOFSGRÜN

Bischofsgrün liegt 650 bis 1050 Meter hoch zwischen dem Schneeberg und dem Ochsenkopf, den beiden höchsten Bergen des Fichtelgebirges.

Sport: Skilifte und Abfahrtsstrecken, zum Teil mit Flutlicht. Gespurte Loipen für Langlauf, Sprungschanze. Skischule. Ski- und Rodelverleih. Skiwanderungen. Kegeln, Tennisplatz und -halle, beheiztes Freibad.

Tips: Natur-Kurpark mit Biotop. Mit der Schwebebahn zum Ochsenkopf, Pferdeschlittenfahrten. Ausflug ins 20 Kilometer entfernte Bayreuth mit Festspielhaus, Richard-Wagner-Museum, Opernhaus. Schloß, Eremitage, Freimaurer-, Schreibmaschinen-, Brauereimuseum, Jean-Paul-Museum.
Auskünfte über: Gästeinformation, Bischofsgrün, 8583

WARMENSTEINACH-OBERWARMENSTEINACH-FLECK

Der bedeutendste Wintersportplatz des Fichtelgebirges liegt 550 bis 1024 Meter hoch an der Südseite des Ochsenkopfes inmitten ausgedehnter Hochwälder.

Sport: Landesleistungszentrum des nordischen Skisports. Sprungschanze, im Sommer Mattenspringen. Teilweise beleuchtete Langlaufloipen. Sessellift, Schlepplifte und Abfahrtspisten, zum Teil mit Flutlicht, für Anfänger und Könner. Rodelbahn. Weitgehende Schneesicherheit. Skischule und -verleih. Freibad, Kegeln, Minigolf, Tennisplätze.

Tips: Mit dem Sessellift auf den Ochsenkopf, Ausflug nach Bayreuth.
Auskünfte über: Gästeinformation, Warmensteinach, 8581

PREIS-SERVICE:

Preisangaben der Veranstalter von Winterreisen beziehen sich meist auf eine Woche Übernachtung/Frühstück bei individueller Anreise. Günstig kommt, wer sich für ein Privatquartier oder mit seiner Familie für eine Ferienwohnung entscheidet. Je nach Saison und Ort treten große Differenzen auf.
Für Privatzimmer bzw. Pensionen liegen die Preise vielerorts zwischen 150,– und 250,– DM. Für eine Woche Halbpension im Mittelklasse-Hotel sind oft um 500,– DM zu bezahlen. Die Miete von Ferienwohnungen für eine vierköpfige Familie ist mit 250,– bis 1000,– DM zu veranschlagen.
Die Mietpreise für Ski liegen vielerorts zwischen 5,– und 15,– DM, für komplette Ausrüstungen bei 25,– DM pro Tag. Skischulen bieten am Urlaubsort oft 6-Tage-Kurse an, wobei man mit Gebühren zwischen 60,– und 150,– DM rechnen muß. Inklusive Bustransfer und Liftkosten können sich diese Preise auf 250,– bis 300,– DM erhöhen. Tageskarten für Lifts kosten in der Regel zwischen 10,– und 25,– DM, günstiger kommt, wer sich für den oft angebotenen 7-Tage-Skipaß entscheidet.

Fotos:
S. 12/13
Bildarchiv
BV GmbH
Bav./H. Lade
Fotoagentur
S. 14/15
B. Radelt/H.
S. 16/17
R. Binder/H.
S. 18/19
Bav./H.
S. 20/21
K. Müller/
H: Alles Lade
Fotoagentur
B. Ducke/Superbild
S. 23
St. Clair-Renard/
G+J Fotoservice

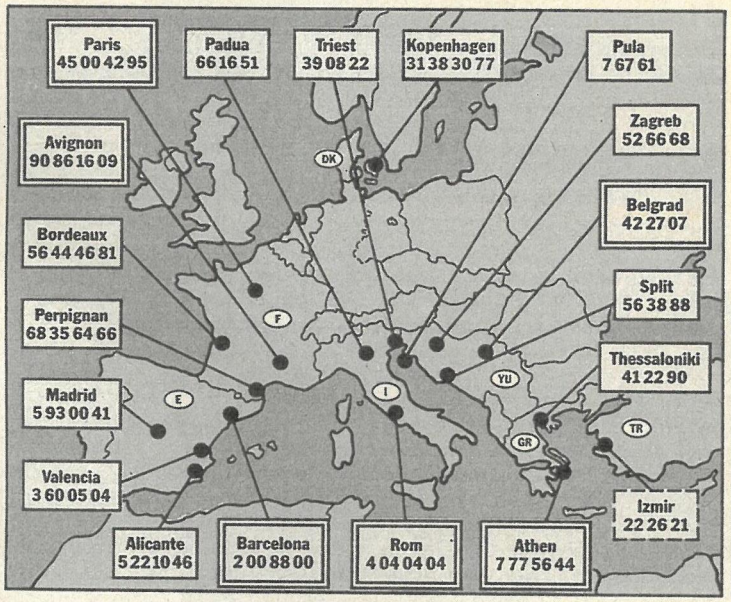
Spagat im Morgenlicht

Der Huangpu-Fluß liegt noch im Dunkeln. Ein Nebelhorn tönt müde über die breite, unbewegte Wasserfläche. Die Straßen von Shanghai liegen verwaist. Kein Autolärm, kein Fahrradgebimmel, nicht einmal Stimmengewirr. Ein alter Mann läuft keuchend an mir vorbei, verschwimmt mit der Dämmerung. Wenige Meter vor mir reckt eine etwa siebzigjährige Frau die Arme, hebt und senkt sie rhythmisch. Eine Weile traben zwei Mütterchen in traditionellen „Befreiungs"-Jacken neben mir, trotz Anstrengung in angeregte Unterhaltung vertieft. Noch am Abend hätte ich dies für unmöglich gehalten: daß ein Mensch unbehelligt und ungefährdet mitten auf einer Shanghaier Hauptstraße laufen kann. Am Flußufer stoße ich auf die erste Gruppe von Frühsportlern, die sich dem traditionellen chinesischen „Schatten-Boxen" hingeben. Zu strengen Dreierreihen aufgestellt, vollführen alle gleichzeitig dieselben gleitenden, geschmeidigen Bewegungen. Ein Lehrer gibt den genauen Ablauf vor und bestimmt lautstark den Rhythmus: Yi, er, san, ssi...! Im Zeitlupentempo wendet sich die Gruppe dem Huangpu zu, über dem sich ein erster rosa Schimmer zeigt. Noch immer ruht der Boots- und Schiffsverkehr. Yi, er, san, ssi...! Ein Stück weiter ist die nächste, viel größere Gruppe mit Leibesübungen beschäftigt. Dreißig, vierzig zumeist ältere Frauen federn, den rechten Arm zum Himmel gestreckt, im rechten Knie sanft nach. Schwungvolle Drehung um hundertachtzig Grad, linker Arm und linkes Knie. Dann bedecken beide Hände das Gesicht und fahren langsam zum Kinn hinab, als wollten sie den Schlaf aus den Augen wischen. Alle Bewegungen folgen hier dem Rhythmus der Musik, die blechern aus einem Kassettenrecorder scheppert. Gegen sechs Uhr mischen sich erstmals auch jüngere Leute unter die Akteure. Männer und Frauen in bunter traditioneller Kleidung üben den Schwerttanz. Burschen mit nacktem Oberkörper proben Akrobatik mit der Lanze. Zwei Tanzlehrer mühen sich, Frauen den Walzerschritt beizubringen. Plötzlich erschallt aus Lautsprecherboxen Popmusik. Noch zieren sich die Mädchen, doch hat eine erst den Anfang gemacht, wiegen sich bald alle in den Hüften. Auch immer mehr Schaulustige gesellen sich hinzu. Vor einem Blumenbeet schließlich staut sich die Menge. Alle verfolgen gebannt, wie sich ein achtzigjähriges Männlein mit schütterem, schlohweißem Haar und schwarzem Regenschirm in waghalsigen Spagatschritten übt. Die Musik wird von den Hochhausfassaden zurückgeworfen, mischt sich mit den Geräuschen des erwachenden Flusses und geht schließlich im Motorenlärm der Straße unter. Der kleine Turmuhrzeiger über dem Zollgebäude rückt gegen die Sieben. Noch schwebt ein Hauch Volksfeststimmung in der Luft. Bald jedoch zerstreuen sich die Leute. Es quirlt und wogt und lärmt. Die Straße ist wieder Straße, und auf dem Huangpu tukkern Motorboote, Schiffe und Schleppkähne. Guten Morgen – Ni hao, Shanghai! Eine Dreizehn-Millionen-Metropole ist erwacht.

Dr. Frank Quilitzsch (Text und Fotos)

Zwei-Länder-Tour auf Bummel-Straßen

Einen Geheimtip für entdekkungsfreudige Autofahrer hat der ADAC Pfalz jetzt zum Herbst wieder in Erinnerung gebracht: die Deutsch-Französische Touristikroute, die man zusammen mit dem Automobile Club d'Alsace ausgetüftelt hat. Die rund 250 Kilometer lange Reise führt durch Lothringen, das Elsaß und die Südpfalz. Ein großer Vorteil dieser Route: wenig befahrene Straßen durch die ausgedehnten Forste des Pfälzer Waldes und die Vogesen, Straßen, auf denen man noch bummeln kann. Attraktive Haltepunkte gibt es in Fülle. Den Grenzort Schweigen etwa, mit Deutschlands ältestem Weinlehrpfad, passende Einstimmung für eine kleine Weinprobe. Niemand braucht zu hetzen: In den kleinen Dörfern und Städten gibt es im Spätsommer und Herbst viele preiswerte Unterkünfte.
Als Kontrast dazu dann Strekken wie durchs Dahner Felsenland, dessen rote Sandsteinfelsen immer wieder von Burgen gekrönt sind. Ein ideales Wandergebiet. Anders wieder die Landschaft, wenn man bei Walschbronn über die lothringische Grenze fährt, durch ein weites Hügelland bis nach Bitche mit seiner gewaltigen Festung, die früher Sitz der Grafen von Zweibrücken war. Schließlich das Elsaß mit seinen zahlreichen hervorragenden Restaurants, die sich oft in kleinen Dörfern verstecken. Oder man befindet sich plötzlich in so zauberhaften Fachwerkstädten wie Weißenburg, wo sich elsässisches Gemüt mit französischer Lebensart trifft. Neugierig? Dann sollten Sie sich vom ADAC Pfalz (6730 Neustadt, Postfach 10 01 63) gegen eine Mark Porto das aktuelle Faltblatt zu dieser Touristikroute schicken lassen. **DEC**



Campingurlaub

Hinfliegen und ins Miet-Wohnmobil umsteigen – das gibt es nicht nur in Finnland: Von der ADAC-Reise GmbH z. B. werden solche Fahrzeuge auch in der Türkei, in den USA, Kanada, Südafrika, Australien und Deutschland angeboten. Ein Wohnmobil für vier Personen kostet in Finnland pro Woche etwa 2000 DM.

ADAC-Reiseruf über 30 Sender

Wer in dringenden Fällen (Tod oder schwere Erkrankung in der Familie, Brand, Hochwasser oder Einbruch) einen Verwandten benachrichtigen muß, der ohne feste Adresse in den Urlaub gefahren oder geschäftlich unterwegs ist, kann sich um schnelle Hilfe an den ADAC wenden. Entweder an eine Geschäftsstelle im Bundesgebiet (zu den üblichen Geschäftszeiten) oder an die ADAC-Zentrale, die unter (0 89) 76 76 26 53 rund um die Uhr besetzt ist.
Von dort werden die ADAC-Reiserufe in ganz Europa sofort verbreitet.

ADAC-Hilfe

Bei Problemen und Notfällen im Urlaub hilft der ADAC auch im Ausland. Entweder direkt über nebenstehende Stationen, oder, falls nicht erreichbar (nachts und teilweise an Sonn- und Feiertagen): Der ADAC-Notruf München (0 89) 22 22 22 ist rund um die Uhr besetzt.

ganzjährig geöffnet
Station im Testbetrieb
in der Saison vom 1. 6. bis 30. 9. geöffnet

Die Ruhe stört nur ein Fisch

Finnland im gemieteten Wohnmobil: Das ist nichts für sture Kilometerfresser. Kein Abhaken von Sehenswürdigkeiten. Hier genießt man die Natur. Das unendliche Spiel von Wald und Wasser.
Das Wohnmobil wartet schon auf dem Parkplatz, als wir in den Flughafen von Helsinki einschweben, und im Vorraum hinter der Zollbarriere wartet Pekka. Pekka soll uns in das Mietfahrzeug einweisen. Er tut es geschäftsmäßig: „Der Kühlschrank, hier elektrisch, hier Gas. Heizung, umstellbar, Abwasserhahn, Wasserstandsanzeiger, you know?"
Wir sind zu zweit, Günther, der Fotograf, und ich. Günther versteht nicht viel von Technik, ich bin da eher unbegabt, und auf halbem Weg nach Lahti haben wir Pekkas Einweisung vergessen. Wo war doch gleich der Heizungsknopf? Und was bedeutet das rote Lämpchen? Und wie geht der Kühlschrank an? Eine Betriebsanleitung ist nicht unter den Papieren (sie findet sich am letzten Tag beim Aufräumen in einem unbenutzten Schrank), einen Schlauch oder Trichter zum Wasserfassen und eine kleine Leiter fürs Hochbett suchen wir lange vergebens.
Reisen im Wohnmobil, das heißt: Man hält, wo's gerade schön ist, klappt das Trittbrett herunter, setzt den Kaffee auf – und ist auch schon zu Hause. Unser Traum ist ein einsamer Platz am Wasser. Ein kleiner Waldsee bei Ahtiala schaut auf der finnischen Wegkarte ganz besonders vielversprechend aus. Nur ein schma-

T&C

LEIPZIGER MESSE TOURISTIK & CAMPING '90

6.12. – 11.12.90

Gut getourt mit ADAC-Tourenpaket

Auf der Touristik- und Camping-Messe in Leipzig hält der ADAC – Mitveranstalter der Ausstellung – ausführliche Informationen über 21 europäische Länder bereit. Diese sogenannten Tourenpakete, es sind komplette Landesinformationen mit Fahrtrouten, Ausflugstips und Verkehrsvorschriften, werden u. a. für folgende Zielgebiete angeboten: Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei und Türkei.
Besonders begehrt bei Bürgern der fünf neuen Bundesländer sind nach bisherigen Erfahrungen die Informationspakete Deutschland Nord, Mitte und Süd. Auf diesen Straßenkarten werden die wichtigsten Sehenswürdigkeiten beschrieben.
Das Fahrzeug, mit dem man auf Reisen geht, kann der eigene Pkw sein, möglich ist aber auch die Reise mit einem ADAC-Wohnwagen bzw. ADAC-Caravan. Und das – wie eingangs gesagt – nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Auf dieser Seite findet der Leser Kostproben, wie das Reisen auch durch den ADAC interessanter und attraktiver gestaltet werden kann. Wer mit Blick auf das Urlaubsjahr 1991 so gut wie fast alles in puncto Reisen wissen möchte, nutze die Gelegenheit, sich in Leipzig auf der „Touristik & Camping '90" gründlich informieren zu lassen. Nicht nur der ADAC steht hier Rede und Antwort.

Urlaub im goldenen Herbst

Der Herbst ist die Zeit der Genießer. Dichter schwärmen vom goldenen Überfluß der Welt, prosaische Naturen haben eher Handfestes vor Augen: die Weinlese und den Heurigen, die Schweine, die verwurstet, und die Kastanien, die geröstet werden. Sie denken an Kirchweih und Erntedank, an Winzerfeste und Buschenschenken. Und an Feriengebiete, in denen es jetzt ruhiger zugeht, in denen man bei gutem Essen und gutem Trinken ein paar Tage ausspannen kann. Hier ein paar ADAC-Kurzreisevorschläge.

Alpenrosen und Feigen: Bergell

Im Süden der Schweiz, zwischen Maloja-Paß und Chiavenna, liegt das Bergell. In diesem Tal, das zu Graubünden gehört, kann man auf einer Strecke von nur 25 km den Übergang vom Alpinen zum Mediterranen erleben: von Alpenrosen zu Feigen, vom Deutschen und Rätoromanischen zum Italienischen. Wanderungen führen hinauf in die Berge, Spazierwege durch Kastanienwälder. Kultureller Mittelpunkt ist Stampa, landschaftlicher Höhepunkt das auf einer Sonnenterrasse gelegene Soglio.

Zum roten Veltliner, den hier schon Rainer Maria Rilke trank, kommen Wildgerichte auf den Tisch, das Bergeller Lamm, das „Hausgemetzgete" oder Piccata mit Risotto.

Prospekte und Unterkunftsverzeichnisse.

Bergell:

Schweizer Verkehrsbüro, Kaiserstr. 23, 6000 Frankfurt am Main, sowie bei den Büros in 2000 Hamburg 1, Speersort 8 und 8000 München 40, Leopoldstr. 33.

2447 Lokale im Trentino

Wo das Sauerkraut aufhört und die Polenta beginnt, wo der Campanile den Kirchturm ablöst, dort liegt das Trentino. Früher schätzten die Reisenden dieses Übergangsland zwischen Nord und Süd mehr als die heutigen Autofahrer, die ohne Halt auf der Autobahn durch das Etschtal rauschen. Doch Trient und seine Umgebung lohnen ein Verweilen. Gerade im Herbst entfaltet die Landschaft ihre südlich gemilderten alpinen Reize. Trient ist ein lebendiges Museum für Kunst und Geschichte, und der Badeort Lerico sieht noch aus wie zur Jahrhundertwende.

Ein fleißiger Tourismusmensch hat jetzt exakt 2447 Speiselokale im Trentino ausgemacht; in vielen wird noch nach den seit Jahrhunderten überlieferten Rezepten gekocht. Canederli in brodo (Speckknödelsuppe oder Kartoffelsuppe) oder Kartoffelpolenta zu Hasenbraten und „Stragolapreti" (würg die Priester) – das sind Nockerln aus Ziegenkäse, Spinat, Mehl und Butter.

Prospekte und Unterkunftsverzeichnisse:

Trentino:

Azienda Promozione Turistica del Trentino, Via Sighele 3, I-38100 Trento.

Strudel-Orgie im Burgenland

Es soll ja Leute geben, die für einen guten Strudel ihr Leben lassen würden. Im Burgenland müßten sie viele Leben haben: Da gibt es Tropfen-, Mohn-, Nuß-, Birnen-, Zwetschgen-, Kirschen-, Weinbeer-, Kraut-, Grieß- oder auch Rübenstrudel. Pannonische Küche ist angesagt, ein bißchen ungarisch also, serbisch, slowenisch, böhmisch – etwas von all den Völkerschaften, die im Laufe der Geschichte durch diese fröhliche Weinlandschaft wogten.

Die Wirte, sagt man, haben nur das Beste übernommen und verwöhnen die Gäste jetzt mit Ganslsuppe, Haluschka, Letscho (Selchspeck, Tomaten und Paprika mit pikanten Gewürzen gedünstet), mit Paprikasch (Huhn in Paprikasauce) und Bauernkrapfen. Und nach einer Tour entlang der Weinstraße stellt einen die „Halaszle", eine scharfe Fischsuppe, wieder auf die Beine.

Die burgenländische Spezialität schlechthin aber ist das „Gansl" – schließlich ist der Heilige Martin der Landespatron. Jeder Koch hat sein Geheimrezept. Füllung mit Äpfeln und Maroni muß aber sein. Begünstigt vom Pannonischen Klima mit seinen heißen, trokkenen Sommern und dem meist milden, langen Herbst reifen hier mehr als ein Drittel der österreichischen Weine.

Prospekte und Unterkunftsverzeichnisse:

Burgenland:

Österreich-Information, Postfach 75 00 75, 8000 München 75

Kurz gefragt – kurz geantwortet

ADAC-Camping-Experte Erwin Pfeiffer, München

Wie stellt sich der ADAC auf der Messe dar?

Der Allgemeine Deutsche Automobilclub (ADAC) kommt zur Touristik- und Camping-Messe (T & C) in Leipzig mit einem Stand und einem kompetenten Experten-Team. Neben der individuellen Beratung gibt es im Messe-Rahmenprogramm auch ein ADAC-Forum zu Themen rund um das Reisen auf der Straße. Des weiteren möchte der ADAC die Gelegenheit nutzen, Wünsche und Anregungen der Touristen aus den neuen fünf Bundesländern zu erfahren und zu sammeln, um auch darauf sein neues Informations-Angebot einzustellen.

Was bietet der ADAC den Besuchern in puncto Reisen?

Für detaillierte Informationen über die verschiedenen touristischen Zielgebiete bzw. Reiserouten steht die umfangreiche ADAC-Datenbank zur Verfügung. Die Besucher können die gewünschten Informationen am Messestand per Computer abrufen.

Darüber hinaus – und das nur als *ein* Beispiel – beraten die ADAC-Experten in Leipzig auch Gemeinden, Verbände und Organisationen in allen Spezialfragen von der Camping-Planung bis zur Anlage zeitgemäßer touristischer Angebote.

Welche Rolle spielt der Tourismus für den ADAC?

Neben dem Anliegen, Hilfe und Schutz zu gewähren, bietet der ADAC auch Informationen und Beratung. Die touristische Interessenvertretung ist in der Satzung des ADAC dokumentiert. Der ADAC ist somit ein kompetenter Gesprächspartner für alle touristischen Fragen, sowohl für seine Mitglieder, die in den Urlaub fahren, als auch für die Anbieter aus der Tourismusbranche.

ler Weg führt hin. Wir machen uns gleich auf die Räder: fünf Kilometer, acht Kilometer, der Weg wird immer unwegiger, der Wald immer noch waldiger, und fünfzig Meter vor dem See ist Schluß.

Auch ein zweiter Versuch an einem anderen Teich schlägt fehl. Bleibt der Campingplatz. Wer jetzt die Nase rümpft, tut's zu Unrecht: Viele erweisen sich als ausgesprochen ruhig. Ja, manchmal hat man das merkwürdige Gefühl, in einem stillen Altwasser zu dümpeln, während irgendwo weit weg der Strom des Lebens (und der Urlauber) vorüberrauscht. Besonders empfehlenswert: die kleinen „Nebenher"-Anlagen von Bauern. Die schlechte Ausrüstung läßt die Vorteile eines Wohnmobils nur um so mehr zur Geltung kommen.

Matti Ketola hat einen solchen Platz. Matti spricht nur Finnisch; die Unterhaltung ist keine, aber herzlich. Er wohnt im Kainuu, also in Finnlands wildem Osten, wo es Bären, Wölfe, Luchse und Mücken gibt. Touristen finden die ersteren nie, die letzteren finden Touristen immer. Da schätzt es vielleicht dieser oder jener, wenn er nachts ein höchst privates Klo benutzen kann und nicht auf den mückenumtosten Donnerbalken klettern muß. Einzig auf dem Wasser hat man vor den Blutsaugern Ruhe. Nicht nur deshalb ist ein Boot praktisch, im Land der tausend Seen ist etwas Schwimmbares einfach ein Muß: zum Angeln, Planschen oder einfach zum Treibenlassen. Wir haben einen aufblasbaren Leichtkanadier dabei – er eignet sich besonders fürs Fluggepäck.

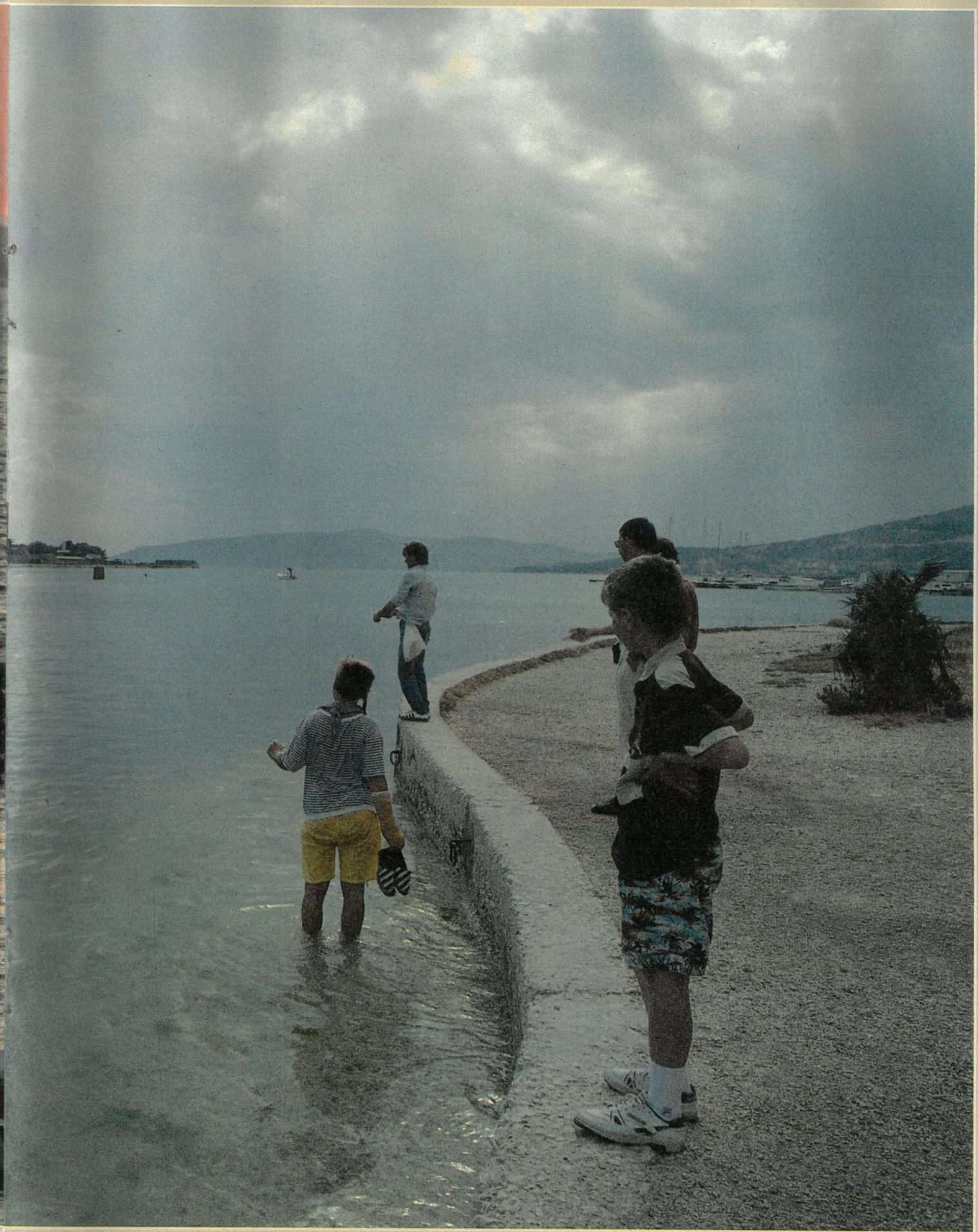
Und dann die Abende, die endlosen Abende des Nordens, wo die Sonne stundenlang am Horizont entlangwandert. Wir sitzen im Fahrzeug und schauen in die Wolken, deren silberne Ränder unmerklich langsam golden werden. Es ist absolut still – schon am zweiten Abend sind wir die einzigen Gäste hier. Nur selten klatscht ein Fisch ins Wasser, der nach Mücken springt. Wem es da nicht gelingt, sein hektisches mitteleuropäisches Lebensgefühl um ein paar Stufen zurückzuschrauben und zur Ruhe zu kommen, der ist für Finnland verloren. ***A. K.***

Redaktion: Hans Häber

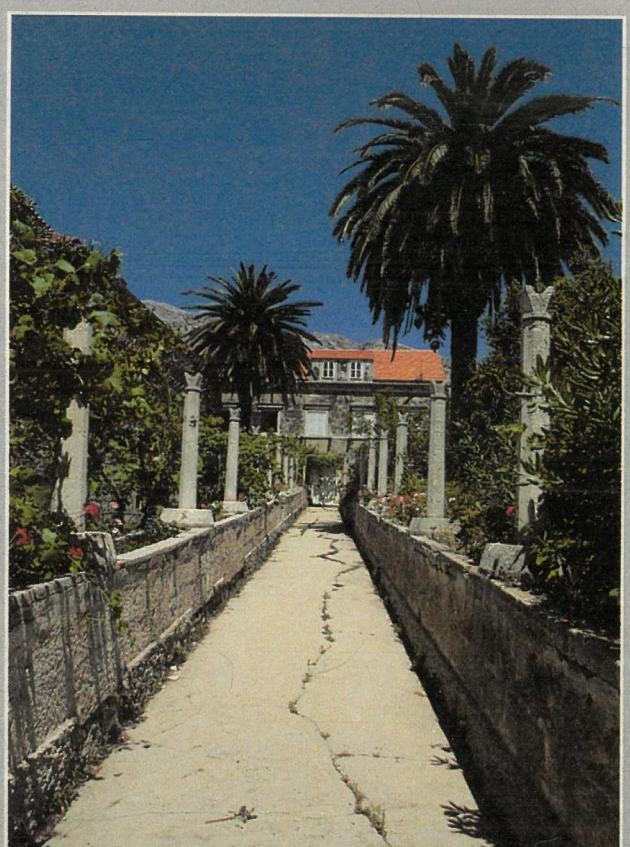
Helmut Zemke (Text)
und Michael Herrmann (Fotos)
taten sich an der Wiege der
dalmatinischen Seeleute um

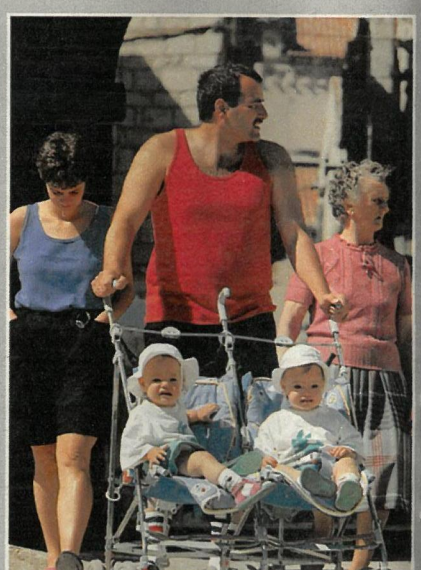
Die Kapitäne lassen grüßen

Die jugoslawische Adriaküste – schmaler Landstrich mit vorgelagerten Inseln – hat kein „Hinterland". Die Kalkmauer des Dinarischen Gebirgsblocks steigt gleich hinter dem Meer bis auf fast 2000 Meter an. Die Einflüsse der gegenüberliegenden italienischen Gestade, vor allem venezianische, sind oft stärker zu spüren als die des jugoslawischen Festlandes. Die Menschen hier in Dalmatien sind mit dem Meer verbunden. Die Dalmatiner, so sagt man, bringen unter allen slawischen Völkern die besten Seeleute und Schiffskapitäne hervor.



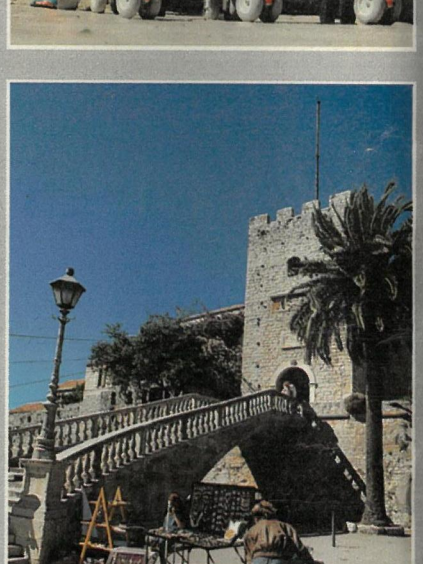
Die Kapitäne lassen grüßen

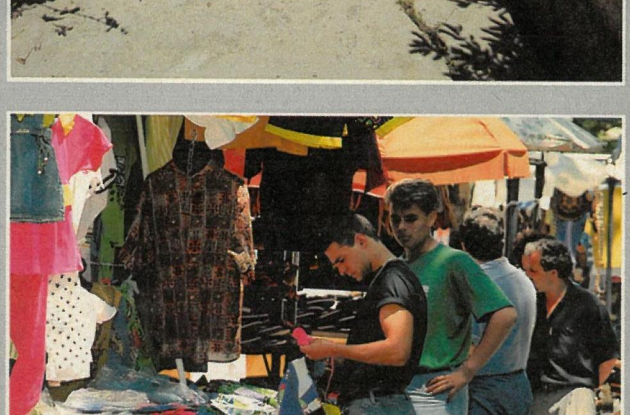




Ich glaube, es war ein Fisković, oder war es ein Kapitän Stuk, der einst zu Kaiser Franz Joseph gesagt haben soll: „Ich habe sieben Söhne, alle sind Schiffskapitäne, hätte ich deren aber 77, so stünden auch sie alle auf der Kommandobrücke." In der Tat erfreut sich das romantische Fleckchen Orebić auf der jugoslawischen Adria-Halbinsel Pelješac, das eben einer Kapitänsfamilie seinen Namen verdankt, einer merkwürdigen maritimen Vergangenheit. Die Ortschronik verzeichnet als Sponsor für die im 16. Jahrhundert erfolgte Erneuerung der Dubrovniker Grenzbefestigung gegenüber der damals unter venezianischer Oberhoheit stehenden Insel Korčula einen Kapitän Marco Orebić. Sein jugendliches Porträt ziert, umrahmt von Segelschiffen seiner Zeit, das kleine Museum des Ortes.

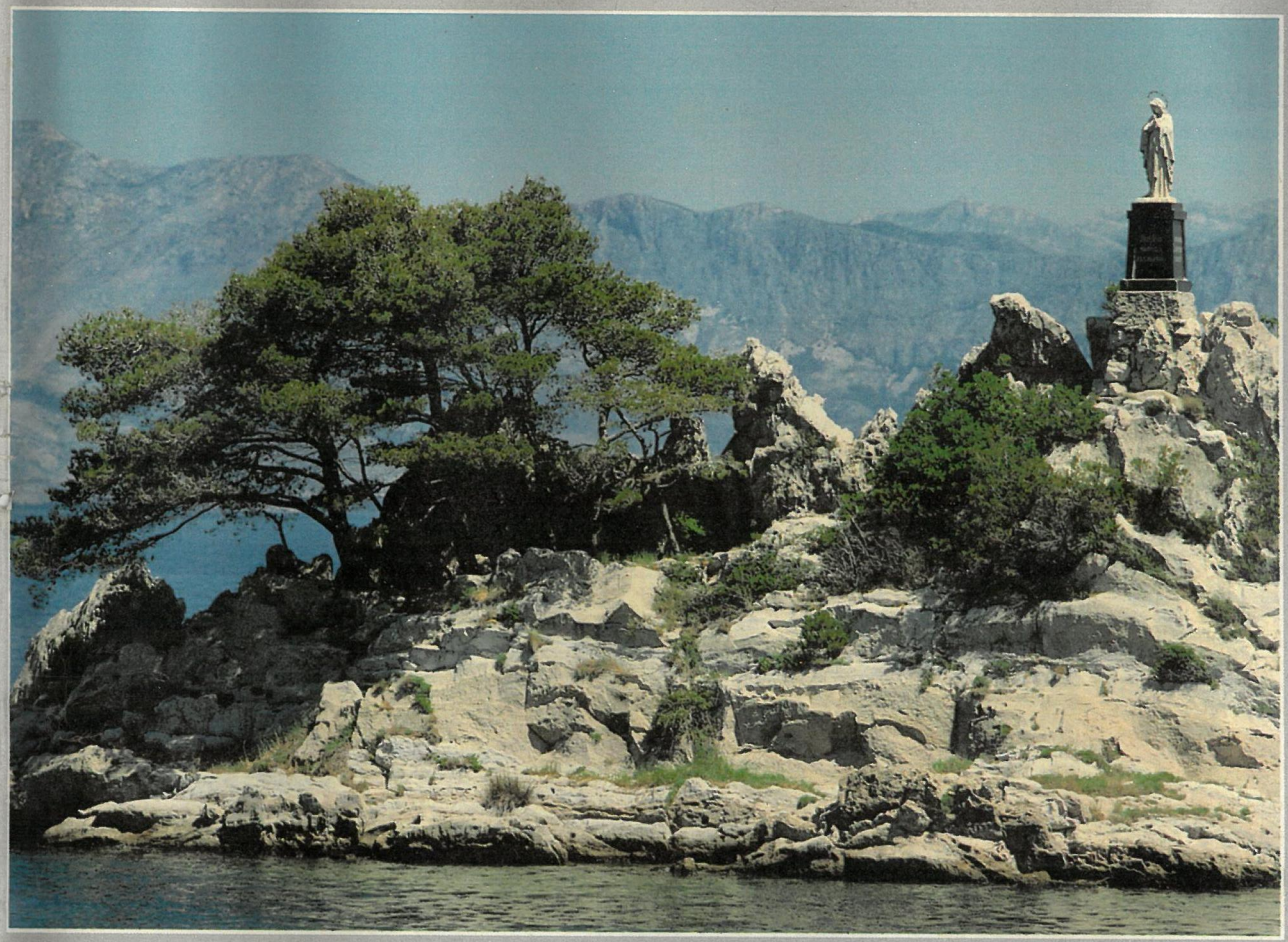
Wir kommen aus dem Innern der Halbinsel, die sich vor der dalmatinischen Küste etwa fünfundsechzig Kilometer hinzieht. Die alten Griechen nannten sie Hylis. Über vorzeitlichen illyrischen Gräbern flimmert die erhitzte Luft. Ermüdend die verkarsteten Felder und Hänge des Gebirges, Römer und Slawen brachen aus dem Felsgestein einst Kreidekalk und Dolomit für den Bau ihrer Siedlungen. Aber diese sind versunken und überwuchert mit zäher Macchia.





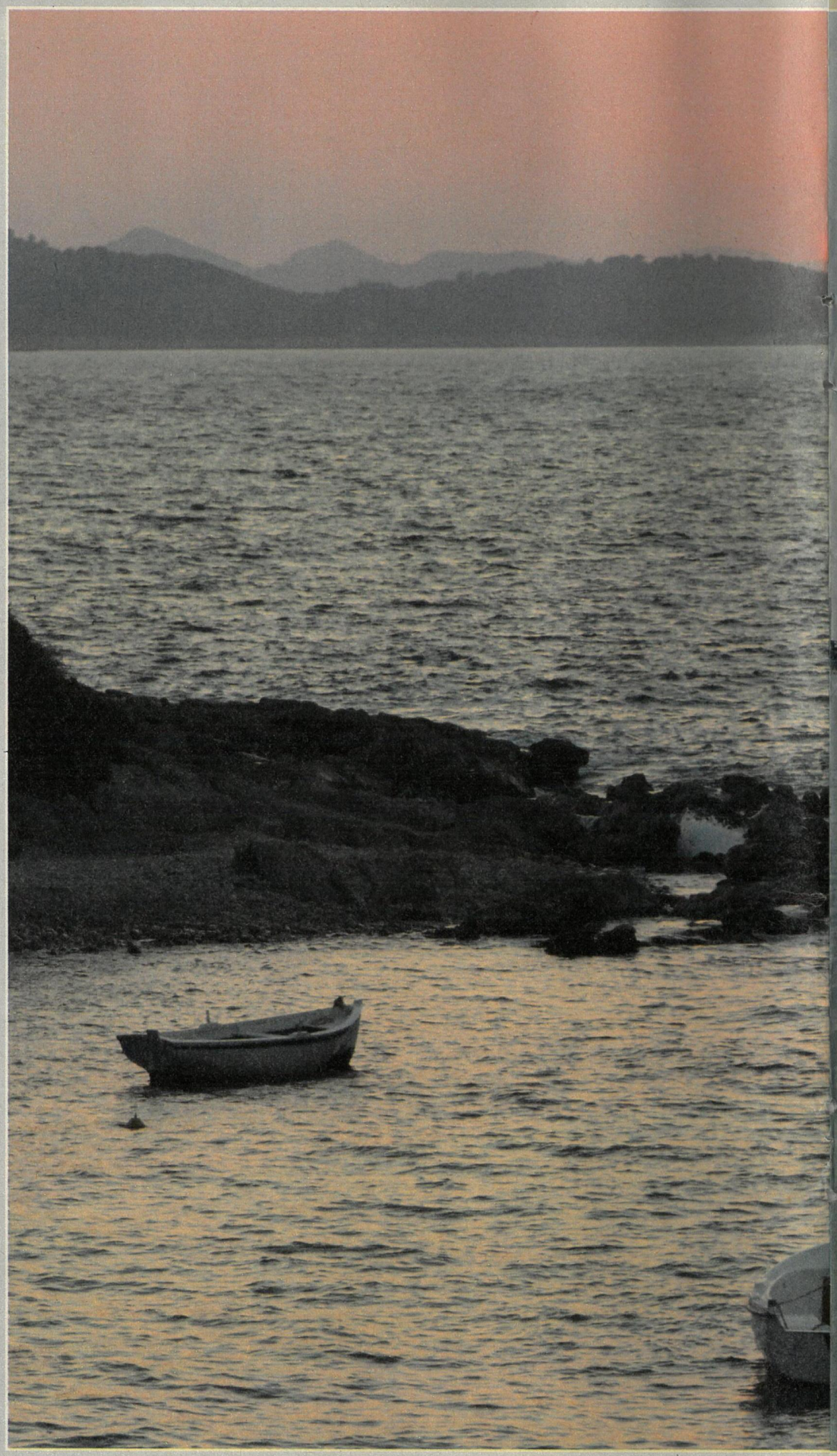
Geschichten für Landratten

Endlich, nach stundenlanger Fahrt, öffnet sich unvermutet unserem Blick die Meerenge zwischen Pelješac und der schönsten Insel dieses Archipels. Das strahlende Korčula, Hauptort des gleichnamigen Eilands, soll schon vor mehr als dreitausend Jahren von dem Trojaner Antenor gegründet worden sein. Es liegt dem sich uns zu Füßen ausbreitenden Orebić gegenüber. In waghalsigen Kehren schwingt die Straße meerwärts, die Adria hüllt sich in blauen Dunst, an die Flanken der



Heilige beschützen die christliche Seefahrt, auch auf die Hafeneinfahrt von Korčula haben sie ein Auge (links oben). Zum Haus des Kapitäns Matko Župa in Orebić – Gäste, die Geschichten lieben, sind willkommen – gelangt man durch einen Märchengarten (ganz links oben). Zur Altstadt von Korčula geht es aufwärts unter Palmen, Zypressen und Zitrusbäumen (Mitte). Die Stadt Dubrovnik – mit ihrer malerischen Dächerlandschaft heute Touristenmagnet (links unten) – war einst Zentrum einer stolzen Republik, die ihre Grenzen bis nach Pelješac ausdehnte.

Die Kapitäne lassen grüßen

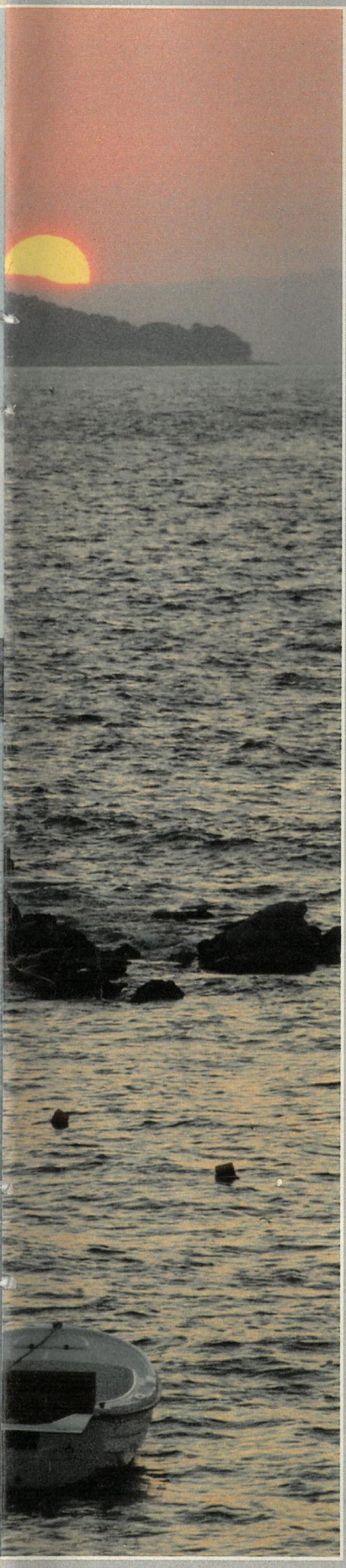


Berge gezeichnet die grünen Muster der Weingärten. Hier, geschützt vor der Bora, dem kalten Nordwind, gedeiht die edle Rebe des blumigen Dingač. Vom kleinen Fährhafen aus erreicht man in wenigen Minuten die Stadt Orebić. An der von Tamarisken, Akazien und Oleander verschleierten Uferpromenade liegen die Häuser der Kapitäne und Schiffseigner – die Villa Orebić mit einem schönen steinernen Tor, das Anwesen der Familie Fisković, das zweihundertjährige Haus des Kapitäns Matko Župa. Durch einen Märchengarten von Palmen, Magnolien, Lorbeer und Zypressen, begleitet von steinernen Säulen, die eine weinlaubberankte Pergola tragen, betreten wir die weiße, kühle Wohnstatt.

Der Hausherr, einundsiebzigjährig, schmales, asketisches Gesicht, mit sehr lebhaften Augen, in konservativ-elegantem grauen Anzug, empfängt uns mit Würde. Dennoch kann er sich nicht bezähmen, uns ironisch zuzuzwinkern, er findet Landratten einfach komisch; man kann ihnen die haarsträubendsten Geschichten erzählen, was wissen sie schon von der christlichen Seefahrt?!

Wer nicht beten kann

Župa hat sich die Winde aller Meere um die spitze Nase wehen lassen, wohl dreißig Jahre lang, ehe er in Orebić endgültig vor Anker ging. Jetzt lebt er von der Erinnerung und vom Ruhm des Gemeinwesens, das ihn für seine Verdienste mit Aufmerksamkeit und Verehrung belohnt. Stolz zeigt uns Matko die mit Stilmöbeln, Porzellan und Kupfergefäßen des 18. und 19. Jahrhunderts ausgestatteten Zimmer, die ein unnachahmlicher Geruch von Lorbeer, Mottenpulver und Meer durchdringt. Die Truhen und Glasvitrinen bergen Erinnerungsstücke und Kuriositäten aller Herren Länder. Erstaunlich die Mischung aus Gegenständen von einigem Kunstwert und Trivialem. Ganze Schiffsladungen mit Sou-



Dalmatien-Service

Der schmale istrisch-dalmatinische Küstensaum mit seinen vorgelagerten Inseln ist Jugoslawiens wichtigstes touristisches Gebiet.
Auskünfte über **Jugoslawisches Fremdenverkehrsamt,** 6000 Frankfurt/M. 1, Goetheplatz 7, Tel. 2 07 98; oder 8000 München 2, Sonnenstraße 14, Tel. 59 55 45; oder 4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 64, Tel. 16 17 04.

ANREISE
Mit dem **Auto** erreicht man die adriatische Küstenmagistrale (führt über 1035 Kilometer zu allen wichtigen Orten) über München–Salzburg–Tauernautobahn (Mautgebühren)–Villach.
Per **Flugzeug** sind acht Orte an der jugoslawischen Adria zu erreichen, darunter Split und Dubrovnik. Für die Saison bis zu drei Monaten im voraus buchen!
Autoreisezüge verkehren in der Saison regelmäßig.
Fährverbindungen bestehen zwischen Split/Dubrovnik und Italien, Griechenland, der Türkei (Ancona, Bari, Rimini, Venedig, Korfu, Izmir).

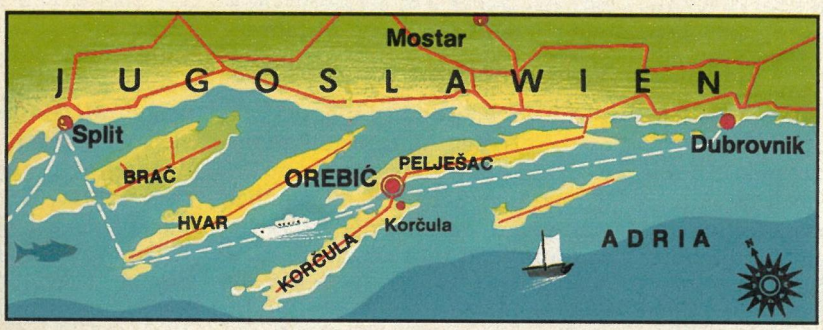
KLIMA
Der subtropische Küstenstreifen hat Mittelmeerklima. Die mittleren Temperaturen liegen im Januar bei 8 °C, im Juli bei 25°. Im Winter drückt der kalt-trockene Fallwind Bora die Temperaturen, aber auch mit dem feuchtwarmen südlichen Schirokko ist zu rechnen. An schönen Sommertagen weht der erfrischende Seewind Maestral. Am häufigsten regnet es im Herbst, am wenigsten im Juli/August. Beste Reisezeit: Mai/Juni und September/Oktober.

BADEN
Die Wassertemperatur liegt im Winter nicht unter 9°, im Sommer bei 22–25 °C. Die Strände sind über weite Strecken felsig, wo Sand und Kies nicht natürlich vorkommen, sind sie oft aufgeschüttet worden. Badeschuhe mitnehmen! Vorsicht bei Bora, der Wind treibt Schwimmer vom Ufer ab. Manchmal tauchen Haie auf – nicht zu weit schwimmen! Die jugoslawische Küste ist für Tauchsportler attraktiv. Angler brauchen am Meer keinen Ausweis. Es gibt zahlreiche FKK-Strände.

PELJEŠAC
Die langgestreckte Halbinsel kann auf einer Hauptstraße durchfahren werden, die zwar malerisch ist, aber riskant durch Kurven und steile Abhänge. Der nördlichste und der südlichste Punkt sind vom Festland aus durch Fähren zu erreichen. Passagierschiffe verkehren zwischen Orebić und Dubrovnik, eine Autofähre zwischen Orebić und Korčula. Hotels, Privatquartiere, Camping.
Zum höchsten Berg der Halbinsel, dem Sv. Ilija (961 Meter), kann man vor Orebić aus in ca. vier Stunden wandern. Es gibt eine Schutzhütte zur Übernachtung, für Ausrüstung und Verpflegung ist selbst zu sorgen.
Auf Pelješac leben Mungos, die einst zur Bekämpfung von Sandvipern ausgesetzt wurden. Fast ausgerottet, aber vereinzelt noch zu hören, sind Schakale.
Auskünfte über **Turistički ured Orebić, YU-50250 Orebić, Tel. 71 30 14**

KORČULA
Autofähren verkehren nach Orebić und Split, Passagierschiffe nach Split und Dubrovnik.
Die Stadt Korčula ist überaus reich an historischen Bauten und Denkmalen. Erhalten ist z. B. das Haus, in dem Marco Polo (1254–1324) geboren sein soll. Von April bis Oktober werden donnerstags die mittelalterlichen Ritterspiele „Moreška" vorgeführt.
FKK-Strände auf den Inseln Velika Stupa und Mala Stupa (per Motorboot-Liniendienst zu erreichen, auch von Orebić aus). Auskünfte über **Turist biro „Marko Polo", YU-50260 Korčula, Tel. 71 10 67.**

Karte: Jochen Arfert



Die jugoslawische Adriaküste erstreckt sich von Ankaran an der italienischen bis Ulcinj an der albanischen Grenze. In der Luftlinie mißt sie 628 Kilometer, folgt man jedoch der gegliederten, buchtenreichen Küstenlinie, so sind es 2092 Kilometer. 1000 Inseln und Inselchen sind ihr vorgelagert. Für zehn Millionen Touristen ist die jugoslawische Adria in jedem Jahr Reiseziel. Neuerdings stellen anspruchsvolle Urlauber aber Diskrepanzen zwischen gestiegenen Preisen und gebotenen Leistungen fest. Die Tourismusbranche wird sich etwas einfallen lassen müssen.

Die Kapitäne lassen grüßen

venirs müssen die seefahrenden Familienmitglieder heimgebracht haben. Skurrile Sammlungen, wie die auf Schnüre gereihten Hunderte von Kugelschreibern, ich könnte hier Wesentliches beisteuern, oder eine aus einer australischen Sequoia gedrechselte Vase, runden das höchst seltsame Ambiente dieses Hauses ab. Nein – es ist keineswegs Museum. Kapitän Matko Župa wohnt tatsächlich in diesen Räumen, und er ist fast schon zu ihrem Inventar geworden. Eine winzige Seitentür führt uns auf die Geta, ein kleines von Palmen, Magnolien und Zitronenbäumchen umflortes Gäßchen, das ehemals jüdisches Ghetto war; alsdann zeigt uns Matko ein richtiges, öffentliches Museum, das hinreichend Auskünfte gibt über die Geschichte von Orebić und seine zur See fahrenden Bürger. Am interessantesten sind die Logbücher der Windjammer aus Orebić, die Schiffstagebücher, die den Alltag der Besatzungen und ihrer Kapitäne beschreiben und unsere romantischen Illusionen fragwürdig erscheinen lassen.

Einige hundert Meter über Orebić erhebt sich die aus dem 15. Jahrhundert stammende Kirche der „Muttergottes von den Engeln". Hier empfängt uns Bruder Joseph, läßt uns von seinem Wein kosten und führt uns durch das Franziskanerkloster, das zu jener Zeit im Auftrag der Republik Dubrovnik den Kanal von Pelješac überwachte. Von hier aus beobachtete man ungebetene Gäste, warnte vor Piraten und Angriffen der feindlichen Venezianer, die auf Korčula saßen und jede Gelegenheit benutzten, der Republik Dubrovnik Schaden zuzufügen. Natürlich dienten die Franziskaner auch der Verbreitung und Stärkung des katholischen Glaubens, indessen sind sie bis heute praktische Leute geblieben. Von Joseph hörte ich den lateinischen Ausspruch: Qui nescit orare, discat navigare! Zu deutsch: Wer nicht beten kann, lerne seefahren!

Trennung und Wiederkehr

Vielleicht war und ist dieser Pragmatismus der Mönche eine Antwort auf die Weltoffenheit und Toleranz der Seeleute. Schließlich waren sie aufeinander angewiesen und sind es auch heute. Bruder Joseph kennt die Kapitäne von Orebić ebensogut, wie sie ihn und seine kleine Klosterbesatzung kennen. Das Innere der Franziskanerkirche spiegelt denn auch diese Beziehungen wider. Jahrhundertelang war sie das wichtigste Heiligtum der Seeleute von Orebić, Treffpunkt und geistiges Zentrum ist sie auch jetzt. Neben den vielen Bildern von Heiligen, den Christus- und Muttergottesdarstellungen besitzt das Kloster auch eine Reihe von Votivbildern mit Segelschiffen der Halbinsel Pelješac vom 17. bis 19. Jahrhundert. Ein Mitglied der Orebićer Kapitänsfamilie Cvitković stiftete im Jahre 1599 einen kleinen Altar. Auf einem silbernen Votivtäfelchen sieht man das gravierte Porträt einer Orebićer Familie in Renaissancekleidung.

Noch einmal, aus der in luftiger Höhe gleichsam über der Meerenge schwebenden Loggia des Klosters, nehmen wir das Bild dieses Landes in uns auf, die dunkelgrünen Wälder der Inseln, die Stadt Korčula, die wie ein Schiff auf der Reede ankert, das helle weite Meer zur Linken und die wald- und buchtenreiche Küste von Pelješac. „Wie kommt es", fragen wir Matko Župa, „daß man sich von diesem Bild immer wieder trennt, um in die Welt zu fahren?" „Erst die Fremde, das Andersartige, rufen uns, was wir verließen, vor Augen. Von allen Freuden der Seefahrt ist die Wiederkehr die höchste", antwortet der Kapitän. ■

Fischen, Netzeflicken, Tourismus, Seefahrt – davon lebt Orebić. Kapitän Matko Župa (Foto links), auf allen Weltmeeren gefahren, hat sich zur Ruhe gesetzt. So wie viele Seefahrer in diesem „Ort der Kapitäne". Wenn Schiffe, die ihren alten Kapitän hier zu Hause wissen, an Orebić vorüberfahren, geben sie lautstark Signal, und die Pensionäre grüßen zurück, indem sie unübersehbar mit weißen Tischtüchern winken. Ein berühmter Weltreisender soll in Korčula geboren sein. Die stolzen Bürger machen Venedig das Recht streitig, Marco Polo einen Sohn ihrer Stadt nennen zu dürfen.

Detonation	K	Spott	gebrannter Zucker	Volksabteilung im alten Sparta	I	Insel (franz.) / Herbstblume	Karpfen, Weißfisch	feines Wolltuch
Kath. Heiliger	U	I	K	Ö	L	A	Ü	S
Pflanzenornament	A	R	A	B	E	S	K	E
Feldbahnwagen	L	O	R	E	span. Küstenfluß / himml. Freude T	E	E	R
V	L	N	A	Musikzeichen S	E	L	A	
Ellbogenknochen	Bienenzucht / Weihn.-Schmuck I		H	U	E	R	E	I
Aufgußgetränk	T	E	E	Blütenstand	L	südostasiat. Starenvogel	I	ägypt. Gott der Erde
Pfluggabel für die Zügel	A	Brotform / ind. Zimt	L	A	I	B	deutsch. Komponist	
E	N	V	grönl. Apostel / engl. Titel	E	G			
Nadelarbeitsbehälter	N	A	E	H	K	O	R	B
Ort und See in Finnland	E	N	A	R	E	Vorraum		Edelgas (Radon)
Meernymphen d. griech. Sage	N	E	R	E	I	D	E	N
Maß der Akustik	B	E	L	it. Maler († 1559) / weibl. Vorname T	I			
P	A	L	Festlegung	G	Osten (franz.)	E	S	T
dt. Farbfernseh-System	U	Metallverzierung / Spießer	N	I	E	L	L	O
I	M	B	O	S	holl. Eins / belg.-franz. Autor	E	E	A
antike Städte in Oberägypten	Lebenshauch / dt. Maler († 1532)	A	T	E	N	afrik. Staat (Goldküste)	R	Nebenfluß der Donau
entsprechend, ähnlich	A	N	A	L	O	G	Präposition	I
dän. Filmkomiker † / Hülle, Behälter	P	A	F	A	E	H	O	N
E	T	U	I	Wasserfahrzeug	V	A	H	N
Gebetsschlußwort	feierlich, festlich (lat.) S	O	L	E	N	N	Rätselautor: Carola Schulze	
A	M	E	N	schwed. Verwaltungseinheit T	A	E	L	

Und FW hat ja mehr zu bieten als manch anderes Blatt: Geist, Kultur, seriöse Information und geschliffene Sprache. Weiter gute Erfolge!

Hochachtungsvoll

Fritz Schmidt

Als Reise-Magazin, so wie sie sich profiliert hat, wird die FW bestimmt ihren Leserkreis erweitern.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Jozsa

Ich muß gestehen, mich fesselt die "Freie Welt" aller 14 Tage immer wieder aufs Neue.

Mit freundlichen Grüßen

H. Hartenstein

Holger Hartenstein

Wer reisen will, liest FREIE WELT!

Abonnementspreis monatlich nur 3,25 DM.

Muß bis zum 10. des Monats vor Beginn des Inkassozeitraumes beim zuständigen Postzeitungsvertrieb vorliegen!

Bestellung einer Zeitung/Zeitschrift

zu den Bedingungen der Postzeitungsliste und der Postzeitungsvertriebs-Anordnung

Alle Haushaltangehörigen unter einer Kundennummer!

ab (Datum)

Titel der Zeitung/Zeitschrift: FREIE WELT

Stück

Kundennummer

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr., Wohnungs-Nr., Zustellfach, Postfach

Ort

Postleitzahl

Datum und Unterschrift .....

06

Liebe Leser!

Ab sofort können wir einen oft geäußerten Wunsch von Ihnen erfüllen:

1. Wir veröffentlichen Ihre Wortanzeigen zu einem Preis von nur 4 DM pro Anzeigenzeile.

2. Sie können Ihre Kleinanzeige in der FW von zu Hause aufgeben!

Als Reisemagazin wollen wir Ihnen mit der Aufnahme von Wortanzeigen einen zusätzlichen Service bieten. Ob Sie ein Zimmer vermitteln wollen, eine Reisebekanntschaft oder ein Ferienziel suchen, alles, was mit Reisen, Freizeit und Tourismus im weitesten Sinne des Wortes zu tun hat, soll seinen Platz finden.

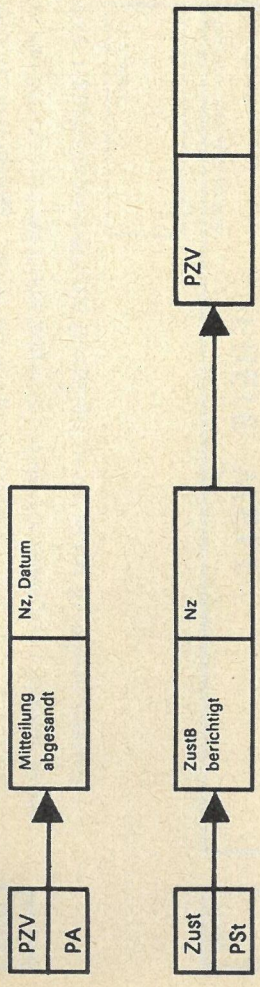
WORTANZEIGE (MUSTER)

Komf. Bungalow (Wassergrundstück) für 3 bis 4 Personen ab sofort zu vermieten. Tel. Berlin 0 00 00 00 E. Bause, Harzweg 24B O Berlin 1111

Wortanzeigen im Reisemagazin FREIE WELT werden in der Schriftgröße 9 Punkt gesetzt, das erste Wort erscheint im Fettdruck. Die Zahl der Anschläge pro Zeile beträgt 32 Buchstaben einschließlich Leertasten. Die maximale Zeilenzahl = 10 Zeilen (Wortanzeigen mit mehr als 10 Zeilen werden wie Formatanzeigen nach der gültigen Anzeigenpreisliste berechnet). Wünschen Sie eine Chiffre-Angabe, so wird diese als eine Zeile gezählt. Die Chiffre-Gebühr einschließlich Porto im Inland beträgt zusätzlich DM 8,00. Preise einschließlich Mehrwertsteuer.
Den errechneten Betrag zahlen Sie bitte ein an
Deutsche Bank Berlin AG, Otto-Suhr-Allee 6–16, W-1000 Berlin 10, Konto Berliner Verlag, Konto-Nr. 062–6200, BLZ 100 700 00

Die Veröffentlichung der Anzeige erfolgt erst nach Einzahlung des Insertionsbetrages. Fügen Sie bitte deshalb den Einzahlungsbeleg dem Anzeigenmanuskript bei. Anzeigenschluß ist 4 Wochen vor dem Erstverkaufstag (siehe ab sofort auf Seite 3 des Heftes).
Schreiben Sie an Berliner Verlag GmbH, Karl-Liebknecht-Str. 29, O-1056 Berlin, Kennwort: FW

Bearbeitungsvermerke der Post



In China gibt man den Jahren immer wiederkehrende Namen. Wie „Jahr des Drachens" oder „... des Pferdes". Das „Jahr des TRABANT" wird es nur ein einziges Mal geben. In Europa. Es geht unwiderruflich zu Ende. FREIE WELT präsentiert eine ungewöhnliche Chronik dieses ungewöhnlichen Jahres: Verwegene Piloten hinter den Volants Zwickauer Zweitakter schildern ihre TRABI-TOUR '90.

Nach zwei Jahren Wartezeit bekam ich mein Dachzelt genau zur Wende. Nun konnte ich neue Fahrtziele in Angriff nehmen.
Peter Unbehaun, Klingenthal, der Mann auf nebenstehendem Foto.

Motorradfans wollten unbedingt den legendären TRABI genauer besehen. Blick unter die Motorhaube: Wieviel PS, wie schnell, welche Extras!!!? Auch noch 'ne Hängerkupplung? Einfach unvorstellbar, daß man da noch was anhängen kann!
Wolfgang Mehlhorn, Lugau

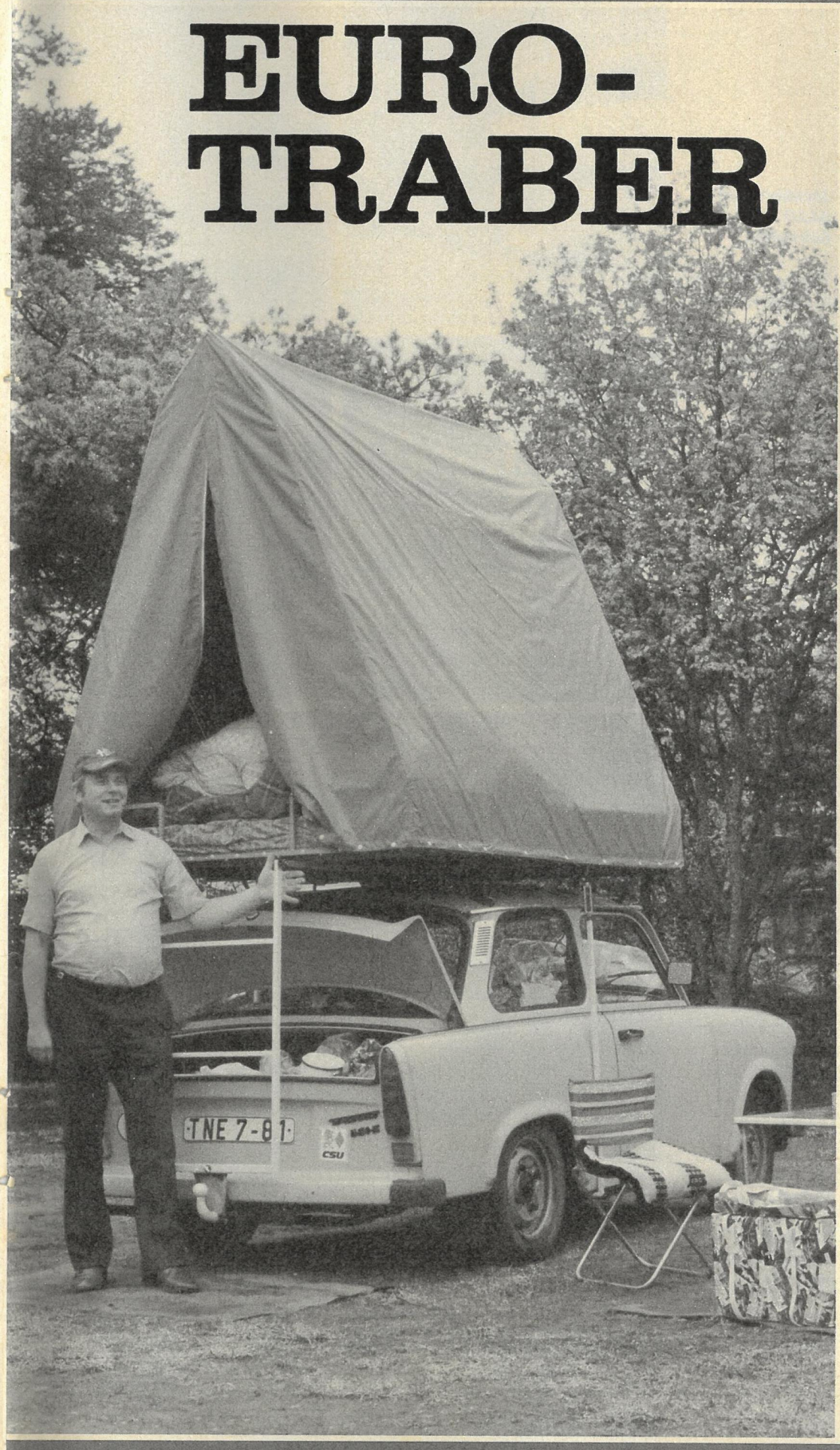
Einen herzlichen Gruß Euch allen, die Ihr zur Zeit in mehr oder weniger sonnigen Urlaubsphotos baden könnt und in Auszügen bemerkenswerte TRABI-TOUREN '90 nachvollzieht. Die Idee finden wir ganz toll!
Cathrin und Martin Zimmermann, Potsdam

Ich bin manche zigtausend Kilometer, übrigens unfallfrei, gefahren. Daß ich aber je im anderen Teil meiner Heimatstadt auch nur einen Meter fahren würde, habe ich niemals für möglich gehalten.
Andreas Witt, Berlin

Für unseren TRABI waren die Alpen wohl der Höhepunkt seiner „Karriere". Er wird voraussichtlich bald einem richtigen Auto Platz machen müssen.
Werner Lüttig, Berlin

Ich habe mehrmals angehalten, weil mich entgegenkommende Fahrer „anblinkten". Ich dachte an alle möglichen oder unmöglichen Defekte ...
Lothar Kaatsch, Königs Wusterhausen

EURO-TRABER



Preisfrage, gestellt von einem Nachdenklichen: Wie viele TRABANT müssen wie viele Kilometer fahren, um die Umwelt so zu belasten, wie das bei einem einzigen Rennen der Formel 1 geschieht? Jede Wahrheit gewinnt schließlich Sinn durch die ihr zugeordneten Unwahrheiten... Hier soll dem TRABANT nicht zugebilligt werden, was des TRABANT nicht ist. Dieser Zweitakter paßt schon längst nicht mehr in die Welt. Jüngste Umfragen bekräftigen das unmißverständlich.

Dennoch: Mit Tausenden solcher antiquierten Autos stießen ungezählte Menschen die Tore unseres antiquierten Landes auf und fuhren hinaus in die Welt. Sie erlebten Abenteuer, die nur der nachempfinden kann, der viele Jahre lang von solch einem TRABANT nur träumte und dem dieser Wagen dann oft jahrzehntelanges Glück bedeutete!

Gerhard Schneider aus Berlin: „Da meine Vorfahren aus Jugoslawien stammen, führte mich mein gutes Stück, Baujahr 1971, quer durch Europa bis nach Kroatien, wo ich meine Verwandten erstmals besuchen konnte. Der TRABI hat die 4284 km ohne Mucken gut überstanden. Dann wurden zu Hause die Hemden gewechselt, und ich startete durch zu einem weiteren langersehnten Ziel: Dem Nordkap! Ich fuhr allein, bin immerhin 70 Jahre und übernachtete im Fahrzeug." Schweden, Finnland, Norwegen durchquerte er, kam nach Honningsvag am Nordkap. Und sah das Nordmeer! „In Lappland gabs Makakel mit Rentieren, die mitten auf der Straße liefen, als wollten auch sie zum Kap. Hupen nutzte nichts, so mußte ich manchen Kilometer im Schritt der Tiere fahren..."

Monika Steuer aus Freiberg taufte ihren TRABI in Frankreich mit Atlantikwasser und **Heiko Kirsten aus Vieritz** beginnt: „Ich möchte Euch erstmal sagen, daß ich die Idee von der TRABI-Tour ganz toll finde. Über das Marlboro-Abenteuer oder die Camel-Tour hört man ja schon genug."

Gisela Konieczka aus Berlin: „Reisezeit, welch schönes Wort! Aber in diesem Jahr mit welcher Bedeutung! Nun wollten auch wir einmal ins Salzkammergut. Zuerst mit dem Zug, weil ich skeptisch war, ob es ‚der Kleine' schaffen würde. Mein Mann war optimistisch. Schließlich starteten wir

EUROTRABER

mit reichlich Gepäck und unserem kleinen Hund. Hinter Hof, als der TRABI die guten Autobahnen unter sich spürte, ging er erst richtig ab." Jedoch bei einer Panne sank die Stimmung auf den Nullpunkt. „Da merkten wir, wie sehr wir an dem jetzt so oft bespöttelten Gefährt hingen. Elf Jahre hatten wir auf ihn warten müssen. Wie glücklich war ich, als ich den Vorvertrag abschloß! Diese Freude werde ich niemals mehr bei einem Autokauf empfinden."

Ute Poese aus Berlin: „Wenn ich auch nichts Spektakuläres erlebt und sicher auch keine Rekordkilometer zurückgelegt habe, möchte ich mich doch beteiligen. – Als wir die Grenze nach Österreich passierten, um das Burgenland kennenzulernen, fragte uns der nette Grenzbeamte, ob wir eine ordentliche Karte dieser Gegend hätten. Unser Autoatlas schien ihm nicht ausreichend. Deshalb schenkte er uns einen genaueren Plan."

Eine sympathische Reisephilosophie haben **Hoppes aus Sangerhausen:** „Wir sind jeden Tag ein paar Stunden gefahren, machten Halt, wo wir Lust und Laune hatten und schauten uns viel an. Der Bummel durch Prag, das Schloß in Bratislava, das Baden im Neusiedler See in Österreich und schließlich in der italienischen Adria (ein Mittagessen dort für 55 000 Lire!) sind unvergeßliche Erlebnisse."

Endlich konnten **Ottos aus Berlin** einmal ihre in England wohnenden Verwandten besuchen. Die liebevolle Art, wie sie ihren Fahrtbericht schmückten, läßt den Betrachter die Freude darüber mitfühlen. „Auf dem Fährschiff war der TRABI gewiß das Fahrzeug, das den wenigsten Platz beanspruchte. In England dann waren Linksverkehr, Kreisverkehr an fast jeder Kreuzung und das Einordnen links in den Kreisverkehr zu meistern. Es gab Kreise, um die wir viele Male herumfuhren, bis wir die richtige Ausfahrt erwischten... In London sah unser TRABI die Tower Bridge, den Parliament Square, den Trafalgar Square, den Piccadilly Circus..."

Gar nicht weit brauchte **Herr Taeger aus Remplin,** um „sein Abenteuer" zu haben. „Wir waren mit ein paar Kollegen nach Hamburg

Jacubeits bei SAAB in Schweden

Thomas Rechling in Griechenland

Hanschkes zurück aus Frankreich

Redmers nach Finnland

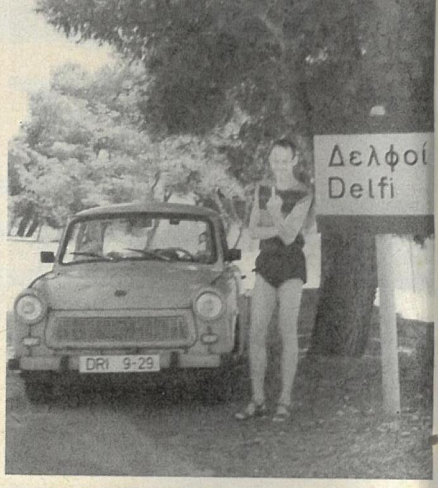
An alle Einsender

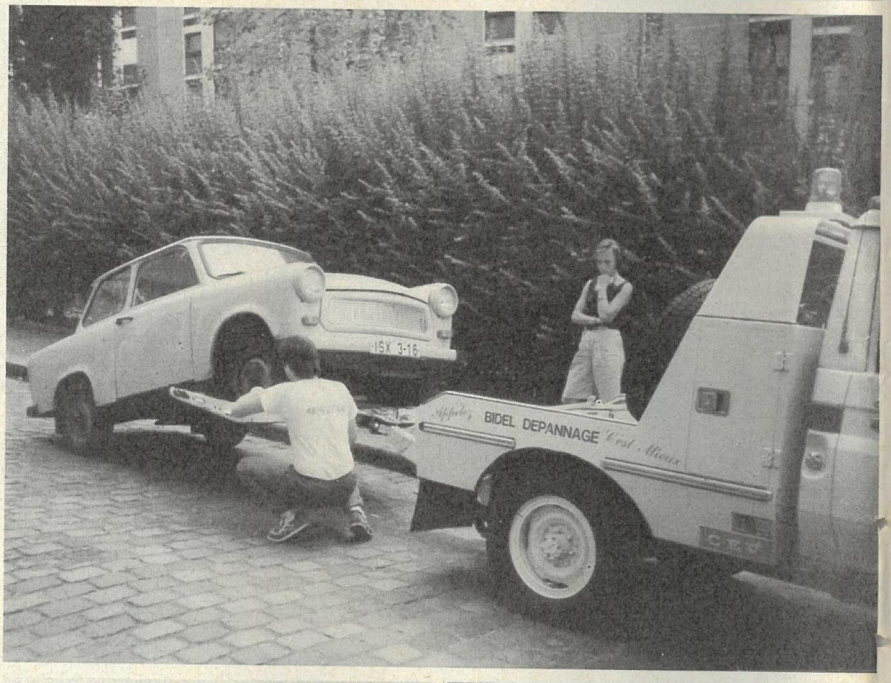
Die Redaktion FREIE WELT dankt schon heute allen Teilnehmern an der großen TRABI-Fahndung. Da Einsendeschluß der 9. November war (Datum des Poststempels), muß noch einige Zeit bis zur Auswertung vergehen. Für die laufende Berichterstattung verwendete Textauszüge oder Fotos beeinflussen die Chancen der Einsender bei der Preisverlosung in keiner Weise. Alle Einsendungen mit persönlichem Erinnerungswert werden selbstverständlich zurückgeschickt.

Gebhardts in Paris

Gerhard Schneider in Norwegen

Allritz' in der Schweiz





gefahren und parkten in der Nacht von Samstag auf Sonntag auf einem freien Platz. Als wir morgens zu unserem Wagen zurückkamen, hing er am Kranhaken des Abschleppdienstes. Wir hatten auf dem Fischmarkt gehalten. Eine große Menschenmenge genoß das Schauspiel." Mit einer Quittung über 99 DM für einen „abgebrochenen Abschleppvorgang" geht Herr Taeger in unser Rennen.

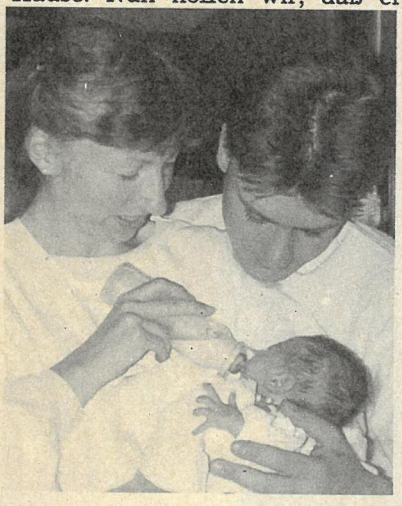
„Auf einem Campingplatz bei Athen", schreibt **H.-Wolfgang Quaß**, „wurden wir Berliner und unser TRABANT von den Besitzern der großen Schlitten als Sensation mit griechischem Ouzu begrüßt. Teils bewundert, teils belächelt. Aber akzeptiert. Beim abendlichen Plausch erzählten die meisten, daß sie wegen dem Verkehrschaos mit dem Bus nach Athen gefahren waren. Wir konnten von unserer Autotour berichten, und wie wir mühelos einen Parkplatz im Zentrum fanden (sicher mit etwas Glück)."

Das erste Mal in seinem Leben sah **Klaus Haustein aus Greifswald** die Nordsee nach einem Besuch in Schleswig. „Nun haben wir unseren 10 Jahre alten TRABI verkauft. Ein neuer Wagen steht in der Garage. Das Außergewöhnliche an dem werksneuen Auto: Es ist wieder ein TRABANT, und zwar der letzte Zweitakter aus Zwickau!" Ein Aufnahmeteam von „Außenseiter – Spitzenreiter" war bereits bei Hausteins... „Nachgerüstet wurde ein Katalysator, ich fahre nur bleifrei."

Eine Nonstop-Fahrt über etwa 800 Kilometer – nur unterbrochen zum Tanken – schildert **Frau Gronenberg aus Pasewalk:** „Da Staus angesagt waren, fuhren wir aus München über Schleiz/Saalfeld zurück und waren in 12 Stunden wieder zu Hause. Dem Fahrer Dirk Neumann, meinem Enkel, und seinem TRABANT alle Achtung! Für mich als 88jährige war es die reinste Weltreise. Die ich aber gut überstanden habe!"

Peter Chapelier aus Rostock teilt uns die Sensation seiner Reise mit. Eine Auswahl: Amsterdam, Ostende, London, Dover, Dünkirchen, Paris, Lissabon, Madrid, Strasbourg, Luxemburg, Bonn. 13 000 Kilometer. „Es geht mir nicht um den Kilometer-Champion allein, es geht mir um den TRABANT im Ganzen. Ich will IHM eine Krone aufsetzen, auch wenn ER abdanken mußte. Deshalb: Ich nehme teil! Doch mein ‚Pedro' muß noch eine dritte Tour machen: Schweiz, Österreich, Italien, Griechenland und zurück. Erst dann möchte ich ihn ‚unter den Hammer' bringen." Herr Chapelier hinterlegte Urkunden über seine TRABI-TOUR '90 in Rathäusern großer europäischer Städte und geht auch damit in die Annalen ein.

Zoglauers aus Gera: „Wir nahmen all unseren Mut zusammen – das muß man wohl, denn der TRABI ist inzwischen ein nicht ungefährliches Verkehrshindernis geworden – und machten uns auf ins wunderschöne Tirol. Überall, wo wir Halt machten, wurde unser Gefährt bestaunt, angefaßt, der Motor fassungslos ‚bewundert'. Er brachte uns wieder heil nach Hause. Nun hoffen wir, daß er noch einige Jahre durchhält, bis wir uns einen würdigen Nachfolger leisten können."



Daniel Standke kam per Hubschrauber nach Hause

Bewegend der Brief von **Sonja Unfried aus Tannenberg:** „Wir hatten uns vorgenommen, im Sommer nach Kalifornien zu kommen. Dort leben Verwandte, die uns dieses Jahr besuchten und uns einluden. Nun scheitert das Ganze an den Finanzen. Mein Mann ist auf Kurzarbeit gestellt und ich auch auf Kurzarbeit null Stunden. Aus der Traum! Wir hatten uns schon vorgestellt, wie wir mit unserem TRABI durch Hollywood fahren!"

Das **Berliner Ehepaar Roßbacher** machte sich auf ins Fürstentum Liechtenstein. „Die besonders steile Straße zum Schloß Vaduz, dem Wohnsitz des Fürsten, belastete zwar unseren TRABI außergewöhnlich stark, aber er nahm schnaufend auch diese Hürde. Wir sprachen ihm ständig Mut zu und streichelten zärtlich das Armaturenbrett. Vor dem Schloß bestaunten viele das ‚Auto des Jahres'. Offensichtlich eine Touristenattraktion, die mit dem Schloß konkurrierte."

Die „Test-the-West-TRABANT-Odyssee" der **Familie Standke aus Berlin,** niedergeschrieben von Vater Herbert, können wir nur sehr gerafft wiedergeben. „Im März war meine Frau mit unserem zweiten Kind im siebenten Monat schwanger. Wir mußten also überlegen, ob wir das Risiko eingehen wollten, uns auf den Weg nach Deutschland zu machen. Noch niemand unserer in Westdeutschland lebenden Verwandten hatte unseren Erstgeborenen in natura gesehen. Da meiner Frau nach ihrer Niederkunft noch eine Operation als Folge eines 1987 erlittenen Verkehrsunfalls bevorstand, faßten wir den Entschluß, die Pferde zu satteln... Die Fahrt verlief relativ problemlos, Hindernisse in Gestalt größerer Steigungen wie die Porta Westfalica bereiteten dem TRABER Mühe, aber nach Stunden waren wir in Paderborn." Wunderschöne Tage bei Verwandten. Dann sollte es auf Heimatkurs gehen. Eine halbe Stunde vor Abfahrt meldete sich unerbittlich der neue Erdenbürger. Der Hausarzt entschied: Sofort ins Krankenhaus! Der TRABANT kam in eine Garage, eine Cousine brachte Strohwitwer und Sohn zurück nach Berlin, denn der Urlaub war zu Ende. Aber bis zur Geburt vergingen doch noch Tage. Der Betrieb des werdenden Vaters indes fand sehr menschliche Lösungen, damit die derart auseinandergerissene Familie nicht nur aufs Telefon angewiesen war. Immer wieder war nun der TRABI auf Achse. Die fürsorgliche Pflege durch die Schwestern und Ärzte in der Vestischen Kinderklinik zu Datteln gab dem Frühchen Daniel die Kraft zum Überleben. Schließlich folgte er seinen Eltern per Hubschrauber. „So fand unsere deutsch-deutsche Odyssee doch noch ein glückliches Ende!" ■

Aus einer Presseinformation des TÜV Berlin: „Bisherige Erfahrungen zeigen, daß die oftmals liebevoll gepflegten TRABIS und WARTBURGS keinesfalls schlechter abschneiden als im Alter vergleichbare andere Autos."

Bei den Überprüfungen werden nach bundeseinheitlichen Kriterien die Verkehrssicherheit und die vorschriftsmäßige Ausrüstung der Fahrzeuge durchgecheckt.

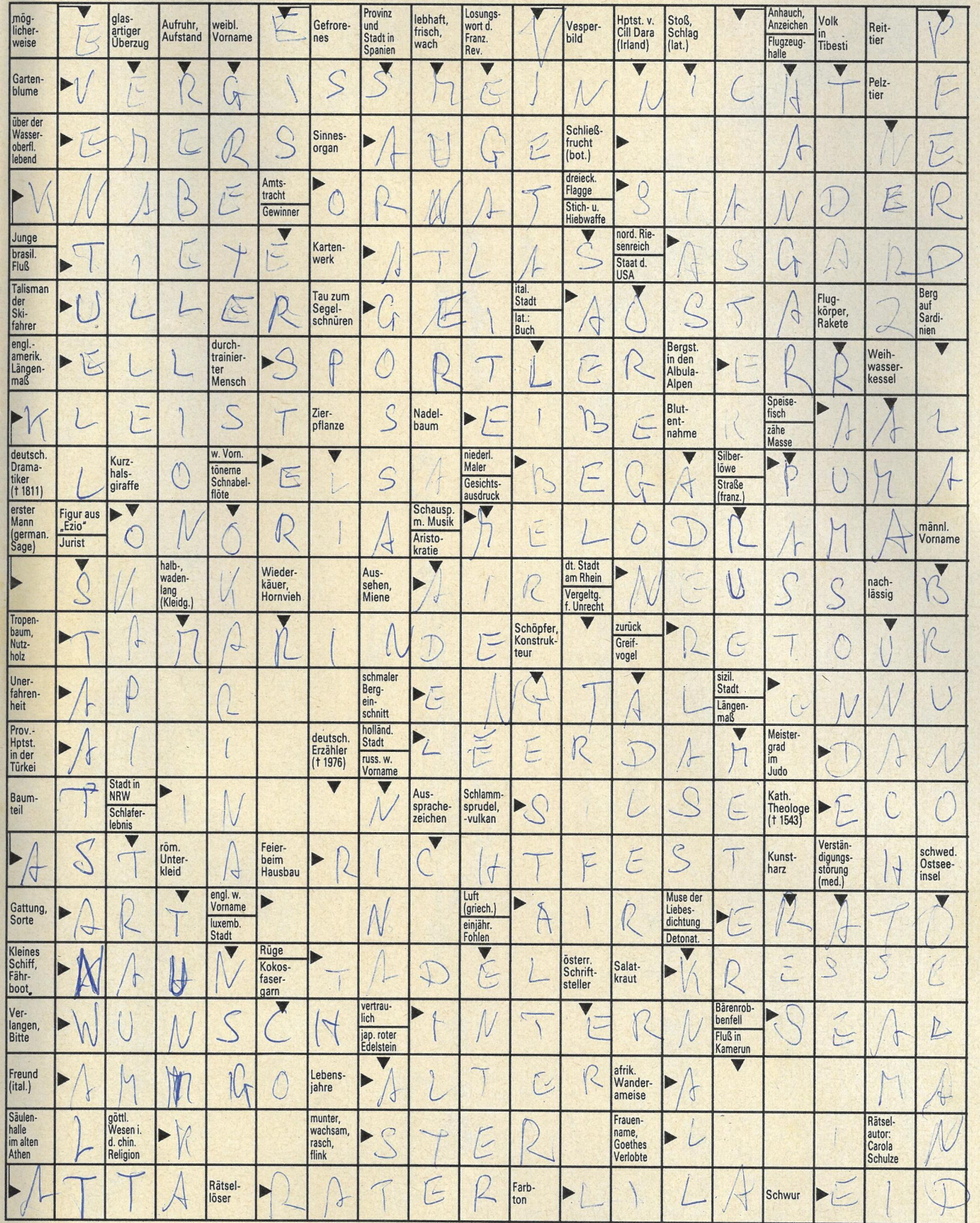
Aus einer Presseinformation von DEKRA: „Nach fünf Crash-Versuchen stand fest: Bei der Unfallsicherheit ist der Technik-Oldie von vorgestern... Die Karosse ist zu spröde, der Rahmen aber paradoxerweise zu stabil, um die enormen Kollisionskräfte kontrolliert abzubauen."

Redaktion: Klaus Hurrelmann

Foto: Gruner + Jahr Fotoservice

Die schönste Freude
erlebt man immer da,
wo man sie am wenigsten
erwartet hat.

Antoine de Saint-Exupéry


möglicherweise
glasartiger Überzug
Aufruhr, Aufstand
weibl. Vorname
Gefrorenes
Provinz und Stadt in Spanien
lebhaft, frisch, wach
Losungswort d. Franz. Rev.
Vesperbild
Hptst. v. Cill Dara (Irland)
Stoß, Schlag (lat.)
Anhauch, Anzeichen
Flugzeughalle
Volk in Tibesti
Reittier
Gartenblume
Pelztier
über der Wasseroberfl. lebend
Sinnesorgan
Schließfrucht (bot.)
Amtstracht
Gewinner
dreieck. Flagge
Stich- u. Hiebwaffe
Junge
brasil. Fluß
Kartenwerk
nord. Riesenreich
Staat d. USA
Talisman der Skifahrer
Tau zum Segelschnüren
ital. Stadt
lat.: Buch
Flugkörper, Rakete
Berg auf Sardinien
engl.-amerik. Längenmaß
durchtrainierter Mensch
Bergst. in den Albula-Alpen
Weihwasserkessel
Zierpflanze
Nadelbaum
Blutentnahme
Speisefisch
zähe Masse
deutsch. Dramatiker († 1811)
Kurzhalsgiraffe
w. Vorn.
tönerne Schnabelflöte
niederl. Maler
Gesichtsausdruck
Silberlöwe
Straße (franz.)
erster Mann (german. Sage)
Figur aus „Ezio"
Jurist
Schausp. m. Musik
Aristokratie
männl. Vorname
halb-, wadenlang (Kleidg.)
Wiederkäuer, Hornvieh
Aussehen, Miene
dt. Stadt am Rhein
Vergeltg. f. Unrecht
nachlässig
Tropenbaum, Nutzholz
Schöpfer, Konstrukteur
zurück
Greifvogel
Unerfahrenheit
schmaler Bergeinschnitt
sizil. Stadt
Längenmaß
Prov.-Hptst. in der Türkei
deutsch. Erzähler († 1976)
holländ. Stadt
russ. w. Vorname
Meistergrad im Judo
Baumteil
Stadt in NRW
Schlaferlebnis
Aussprachezeichen
Schlammsprudel, -vulkan
Kath. Theologe († 1543)
röm. Unterkleid
Feierbeim Hausbau
Kunstharz
Verständigungsstörung (med.)
schwed. Ostseeinsel
Gattung, Sorte
engl. w. Vorname
luxemb. Stadt
Luft (griech.)
einjähr. Fohlen
Muse der Liebesdichtung
Detonat.
Kleines Schiff, Fährboot
Rüge
Kokosfasergarn
österr. Schriftsteller
Salatkraut
Verlangen, Bitte
vertraulich
jap. roter Edelstein
Bärenrobbenfell
Fluß in Kamerun
Freund (ital.)
Lebensjahre
afrik. Wanderameise
Säulenhalle im alten Athen
göttl. Wesen i. d. chin. Religion
munter, wachsam, rasch, flink
Frauenname, Goethes Verlobte
Rätselautor: Carola Schulze
Rätsellöser
Farbton
Schwur

LEEUWARDEN

Eis ohne Ende

Was den Schweden ihr Vasaloppet auf Skiern oder den Thüringern ihr Rennsteiglauf mit passendem Schuhwerk, das ist den Holländern ihre Elfstedentocht auf Schlittschuhen. 200 Kilometer Eisschnellauf durch elf mit zugefrorenen Kanälen und Grachten verbundene Städte Friesland. Ein „klirrend frostiges" Volksfest ohne Beispiel und – wie die Geschichtsschreiber sagen – das mit der ältesten Tradition. Eines ist unabdingbar: Kalt, sehr kalt muß es sein!

Eis ohne Ende

In diesem Jahrhundert hat die Elfstedentocht bisher lediglich vierzehnmal stattgefunden. Allein zwischen 1963 und 1985 war das Eis auf den friesischen Kanälen und Grachten nicht ein einziges Mal tragfähig. Vor allem nicht für die Mitte der achtziger Jahre auf fast 18 000 angestiegene Zahl der Mitwirkenden, die von den mehr

als 200 000 Gemeldeten eben das meiste Glück hatten. 20 000 sind bei überdurchschnittlichen Frostgraden das Maximum, aber meistens sind es weniger, weil es die äußeren Umstände nicht zulassen.

Um fünf Uhr in der Früh ist in Leeuwarden Start. Zuerst kommen die Cracks an die Reihe, von denen Evert van Benthum im Februar 1985 für die 200 Kilometer sage und schreibe nur 6:46 Stunden benötigte. Das sogenannte Fußvolk nennt sich Tourenläufer, die eine Viertelstunde später als die Maestros losziehen, für den scheinbar endlos langen Weg aber fast den ganzen Tag brauchen. Und dabei wird's manchmal kritisch. Scheint über Mittag die Sonne, macht sie das Eis weicher als zumutbar – vor allem, wenn zu große Pulks entstehen. Die warmen Abwässer der Betriebe tun ihr übriges, so daß abschnittsweise vom zu dünn gewordenen Eis auf eine kilometerlange Landpartie am Ufer umgestiegen werden muß. Beim letzten Lauf (1986) wurden die Teilnehmer gebeten, trockene Ersatzkleidung in einen Rucksack zu packen und mitzuführen. „Das Eis ist zu tückisch, man kann ja nicht wissen", mahnten die Veranstalter.

Es kann jetzt noch gar nichts darüber gesagt werden, ob der 1991er Winter ein frostiger wird. Viele wünschen es nicht, aber im eisschnellaufbesessenen Holland hoffen darauf Millionen. Wenn das Eis in den friesischen Gewässern mindestens 15 bis 20 Zentimeter dick ist, dann kann Oranjes Volksfest Nummer eins in Szene gehen. Dann rennen nicht nur annähernd 18 000 Schlittschuhläufer 200 Kilometer lang um die Wette, sondern mehr als anderthalb Millionen Menschen versammeln sich vor allem in den Etappenstädten, „wo unheimlich was los ist", wie unser Rotterdamer Kollege Wim van Hemert berichtet. Als beim „14." 1986 in aller Herrgottsfrühe, bei knarrendem Frost und nächtlicher Dunkelheit gestartet wurde, hatten sich schon mehr als 10 000 Zuschauer eingefunden.

Daß bei diesem den lieben langen Tag vom Fernsehen übertragenen Spektakel ganz Holland vom Elfstedentocht-Sieger spricht, als sei ein Weltmeister gegen ihn ein Klacks, begreift man, wenn man diesen Tag miterlebt hat. ■

Fotos aus „De veertiende Elfstedentocht" und Box/Helga Lade Fotoagentur (2)

Elfstedentocht-Service

Leeuwarden ist Start und Ziel der Elfstedentocht. Vom dortigen Stadtgraben geht es über Sneek (22 km), Ijlst (27), Sloten (41), Staveren (67), Hindeloopen (78), Workum (97), Bolsward (100), Harlingen (118), Franeker (132), Dokkum (176) zurück nach Leeuwarden (genau 200). Die meisten kommen durch – Ehrensache!

Die Geographie

Der Start- und Zielort Leeuwarden ist die Hauptstadt von Friesland. Mit dem Auto am bequemsten zu erreichen über Bremen, Oldenburg und Groningen. Auf diesem Wege sind es von der deutsch-holländischen Grenze noch gut 100 Kilometer. Von den Etappenorten des Elfstedentocht-Rundkurses liegt Harlingen als einziger direkt am Meer (Waden Zee).

Das Dorado des Eislaufs

Friesland ist die Seele des holländischen Eisschnellaufs. Dort besitzt fast jeder Einwohner Schlittschuhe, auf denen er winters den Großteil seiner Freizeit verbringt. 26 Kilometer südlich von Leeuwarden liegt Heerenveen. Das ist die Stadt mit der ersten und auch schnellsten Hallen-Eisschnellaufbahn der Welt. Eine Besichtigung lohnt sich!

Termine gibt's nicht

Die Vereinigung „De Friesche Elf Steden" residiert in Leeuwarden. Sie hat eine riesige Mitgliederzahl und organisiert die Elfstedentocht weltmeisterlich. Gleichwohl kann sie keine Termine festlegen. Wenn es an irgendeinem Tag in der zweiten Januar- oder der ersten Februarhälfte so kalt wird, daß zwei Wochen lang 15 Grad Frost herrschen und die Gewässer mindestens 20 cm Eisdecke aufweisen, wird in Presse, Rundfunk und Fernsehen Alarm geschlagen: „Wenn's Wetter so bleibt, geht's in drei, vier Tagen los!". Nur sonntags nie, da ist Kirchgang. Übrigens hat die Elfstedentocht in ihrer langen Geschichte auch schon kurz vor oder kurz nach Weihnachten stattgefunden. Ein Urlaubstag ist immer vonnöten!

Mitmachen am besten vorher

Beim letzten Elfstedentocht wurden Teilnehmerkarten zum Preis von 75 Gulden (65 DM) verkauft. Was die Holländer nicht davon abhielt, zu Tausenden in Schlangen danach anzustehen. Für den Gast aus dem Ausland ist es sehr kompliziert, angesichts der limitierten Teilnehmerzahl als Nicht-Vereinigungsmitglied oder Nicht-Holländer noch mit unterzukommen. Aber auch am Rande dieses einmaligen Volksfestes bis tief in die Nacht hinein wird er unvergeßliche Erlebnisse haben.

Die „Tocht" für jedermann

Fast jeden Tag finden überall im Land (bis runter nach Rotterdam und Dordrecht) kleine Tochts über verschiedene Längen statt (20, 40, 60, 80, auch 120 km). Täglich steht in den Zeitungen, wo so etwas stattfindet. Diese Läufe – ebenfalls über Kanäle, Grachten und Seen – dienen den alteingesessenen „Elfstedentochtern" zur Vorbereitung auf das Großereignis. Dort mitzumachen ist jeder herzlich eingeladen. Wer winters, wohin auch immer, nach Holland kommt, sollte sich dieses nicht entgehen lassen.

Draußen vor der Tür

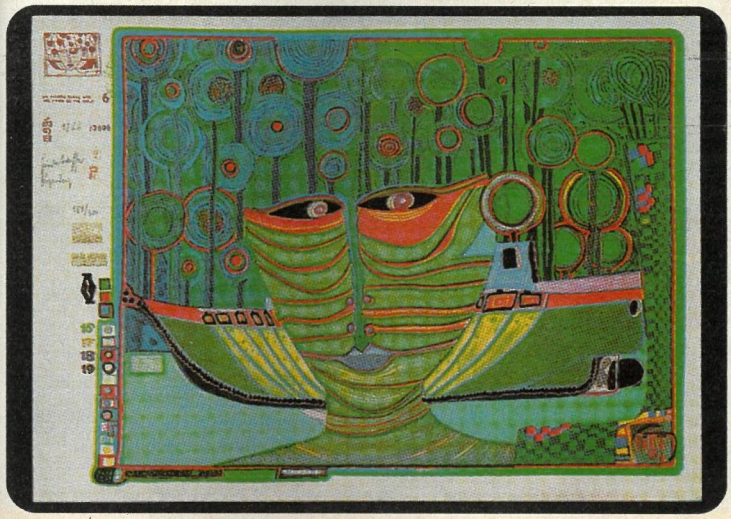
„Gottlos und unmoralisch“ sind für ihn gerade Linien. Der Meister schlug deshalb beim Bau des berühmt gewordenen Wiener Hundertwasserhauses eigenhändig Huckel in die ihm zu eckigen Wände. Bucklige Böden zieren dessen Gänge, wellige Wände die Wohnungen. Die Fliesenleger hielt der österreichische Maler und Architekt Friedensreich Hundertwasser an, die Kacheln von schräg nach schief an die Wände zu kleben.

Leider sind diese Kreationen nur auf Postkarten im hauseigenen Infoladen zu besichtigen. Denn Wiens bunte architektonische Attraktion läßt den Besucher draußen vor der Tür. Schilder an den Eingängen werben bei den 2000 Schaulustigen pro Tag um Verständnis dafür, daß man nur die Außenhaut zeigt. Mit der inneren Schönheit des Hauses wäre es sicher bald vorbei, würden alle Insassen der 50 Sightseeing-Busse, die hier täglich entlangfahren, ihre Füße ins Innere lenken. Auch so fühlen sich die Bewohner – nach eigener Aussage – wie im Aquarium: drinnen das Paradies, draußen die Gaffer.

Neben den Farben, die jedes Appartement eigens kennzeichnen, fallen auf den ersten Blick die Bäume auf. Sie wachsen im Innenhof, auf den Terrassengärten, ja sogar aus den Fenstern. „Baummieter“ nennt sie der Künstler, dessen große Liebe Bäumen und Frauen gelten soll. Weibliche Wesen, seine Musen, erwarten ihn in seinen Wohnsitzen von Wien, über Venedig bis Neuseeland. Zum Pflanzen von Bäumen, zum Begrünen von Dächern aufzurufen, wird der Ökofreak Hundertwasser nicht müde.

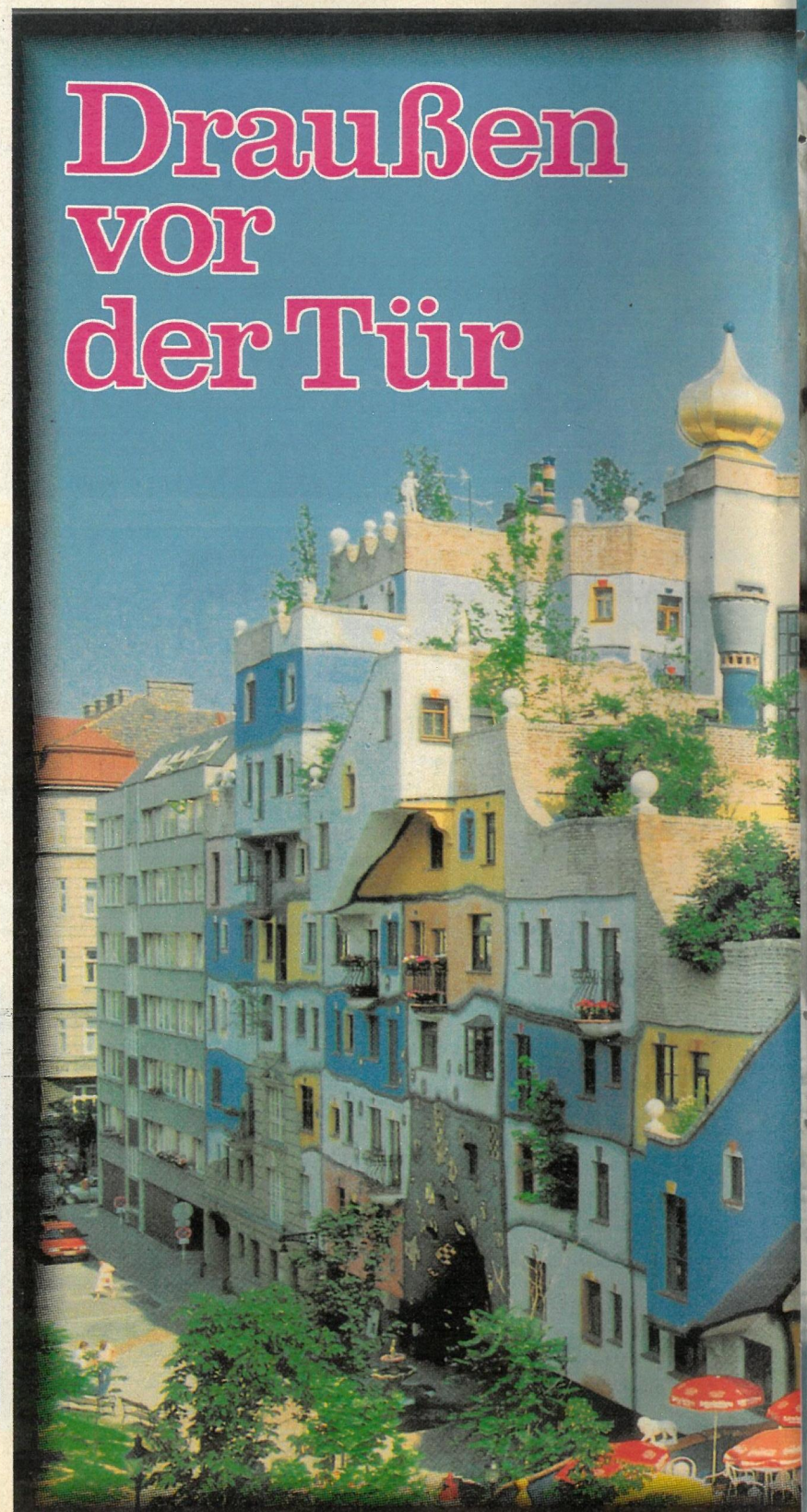
Eine Wiener Berühmtheit ist seit fünf Jahren das „Hundertwasserhaus“, täglich betrachten es 2000 Touristen.

„Kolumbus' Regentag in Indien“, nannte Hundertwasser seine Farbgrafik. Als Postkarte sind die Repros preisgünstig in Wiener Papierläden erhältlich.



Hundertwasserhaus-Service

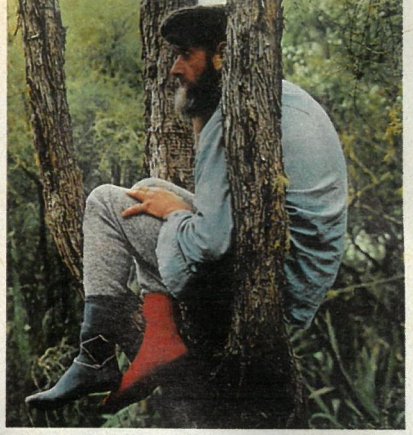
Das Hundertwasserhaus befindet sich im 3. Wiener Bezirk in der Löwengasse. Man erreicht es zu Fuß, indem man vom Stubenring aus zur Weißgerberlände geht und sich kurz vor der Rotundenbrücke rechter Hand zur Löwengasse wendet. Durch diese Gasse fährt auch die Straßenbahnlinie N. Einstieg Schweden- oder Rotundenbrücke. Die am nächsten gelegene U-Bahnstation heißt Wien Mitte/ Landstraße. Von hier sind es etwa 10 Minuten Fußweg.



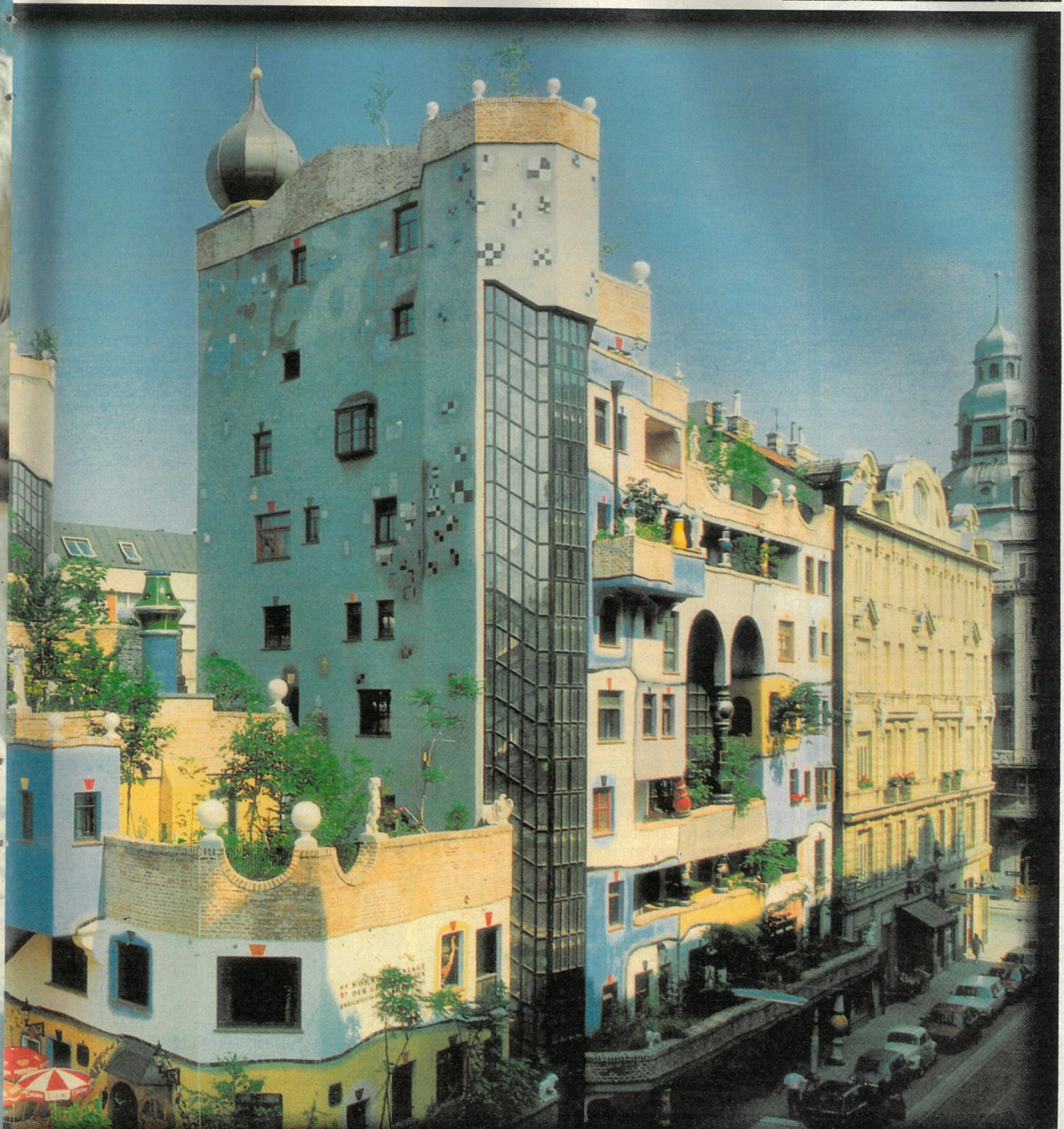
Vielleicht liegt das an seiner Sehnsucht nach Harmonie, die auch alle seine ungewöhnlich bunten Bilder ausstrahlen. Reich und berühmt ist er damit geworden. Hundertwasser selbst lebt geradezu ärmlich. Sein venezianischer Palazzo ist mit Möbeln vom Sperrmüll eingerichtet. Mit viel Geld dagegen unterstützt er Umweltaktivitäten. In Wien verwirklichte der harmoniebesessene Hundertwasser sich einen Wohntraum. Kritiker behaupten, für die 12 Millionen DM Baukosten hätte man 75 statt nur 50 Wohnungen errichten können. Aber die wären sicher das geworden, was Friedensreich Hundertwasser verabscheut: eine „anonyme, aggressive Betonwüste".

Sonnhild Kutschmar

Fotos: Pultar, Gruener Janura AG, Repro BUNTE Illus



Bäume und Ballonmütze – beide sind die Wahrzeichen des Künstlers Friedensreich Hundertwasser.



FREIE WELT

Das Reisemagazin

Adresse:
FREIE WELT
Karl-Liebknecht-Str. 29
Berlin, 1026
Telefon: über 24 40 Auskunft
Telex: 0114854
Telefax: 2442997
Chefredakteur: Günther Wolfram
Stellvertreter: Dr. Paul Wurche
Günter Gensicke
Sekretariat der Chefredaktion:
2 44 24 36/23 09

Chef vom Dienst:
Wolfgang Tautenhahn, Tel. 26 67
Chefreporter:
Bernd Siegmund, Tel. 35 21
Chefgestalter:
Horst Wustrau, Tel. 35 48
Bild:
Volkmar Billeb, Tel. 27 03

Ressortleiter:
Heinz Bartel (Bildungsreisen), Tel. 2609
Jürgen Geitner (Ratgeber Reisewelt/Check in), Tel. 31 16
Wolfgang Scheel (Tourismustrends und -varianten), Tel. 22 30
Constanze Treuber (Reportagen, Berichte), Tel. 32 23

Redakteure: Ingrid Buchholz, Hans Frosch, Gisela Graf, Hans Häber, Volker Hempel, Utz Hoffmann, Klaus Hurrelmann, Karin Kopp, Hajo Obuchoff, Gisela Reller, Ina Stritzke, Wolfgang Suckert, Tatjana Trögel, Marianne Wambutt, Gabriela Wehrmann, Ursula Weil

Fotoreporter: Detlef Christel (z. Z. Moskau), Michael Herrmann, Volker Hohlfeld, Angelika Welzel (Bildredakteur)

Layout: Gottfried Knoch
Gestalter: Sibille Mitzscherling, Martin Kotsch

Imprimatur: Eleonore Findling

Recherchen: Wolfgang Grella, Helga Bengtson, Adeline Thomas

Ständige Mitarbeiter: Jürgen Jessel Helmuth Pelzer, Hannes Schreiber (Text); Peter Meißner, Detlev Steinberg, Lothar Willmann (Bild); Manfred Thaler (Rätsel)

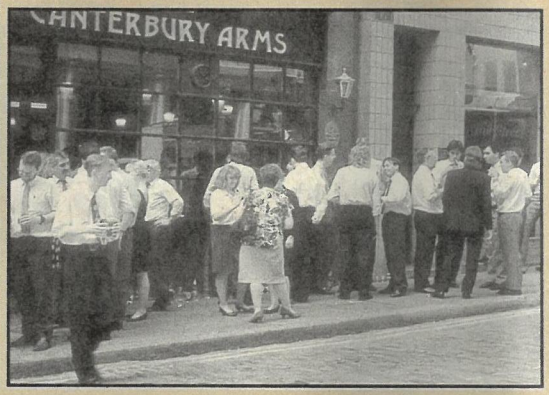
FREIE WELT erscheint in der Berliner Verlag GmbH
Geschäftsführer: Hans Eggert, Bernd Klosterfelde, Dr. Peter Pankau

Satz: Druckhaus Friedrichshain Druckerei- und Verlags GmbH
Reproduktion und Druck: Klambt-Druck GmbH Speyer

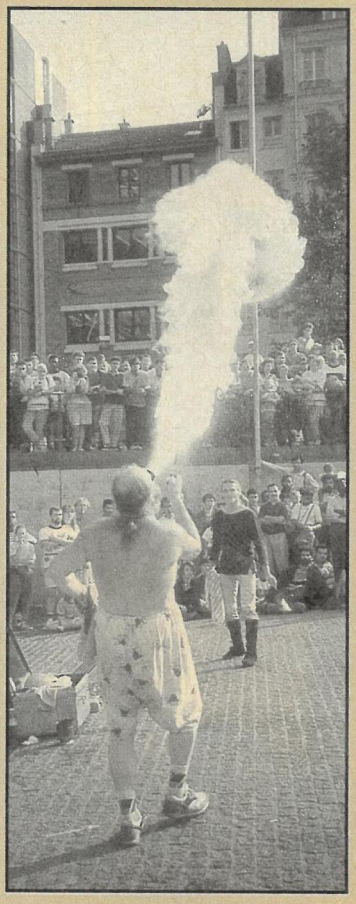
Anzeigen: Berliner Verlag GmbH, Tel. 2 44 31 76, Gruner + Jahr AG & Co. Druck- und Verlagshaus, Alsterufer 1, 2000 Hamburg 36, Tel. 0 40/41 18-23 06 (Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 1 vom 12. 07. 1990)

Abonnementspreis: 3,25 DM monatlich (26 Ausgaben im Jahr)
Inkassozeitraum monatlich

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung.



Hauptstadtwechsel



Am Anfang unserer Urlaubsplanung wußten wir nur, daß wir Amsterdam, London und Paris sehen wollen und – nicht viel Geld haben. Was braucht man? Unterkunft, Transportmittel, Verpflegung. Das erste war kein Problem, unsere Leinwandvilla wiegt nur drei Kilogramm. Um das dritte zu sichern, griffen wir auf die bewährte Kombination von Salami und Büchsen zurück. Blieb die Fortbewegung. Unserem Trabi wollten wir solchen Streß nicht zumuten, für ein kostengünstiges Interrailticket war einer von uns zu alt, es gilt nur bis 26. Per Zufall fanden wir in einem Reisebüro das Angebot von Eurolines – mit Luxuslinienbussen preiswert in viele Länder. Berlin–Amsterdam kostete zum Beispiel 80 DM. Billiger als Bahn, bequemer als Trampen. Also zuerst **Amsterdam**. Am meisten faszinierten uns die Unmengen Fahrräder und die Sorglosigkeit ihrer Benutzer. Mit Fotoapparat und Polyglott-Stadtführer (übrigens in allen drei Städten ein guter Begleiter) zogen wir los, bestaunten, wie Möbel von außen in Wohnungen gehievt werden (Foto), spazierten durch wundervolle Parks und ließen uns eine Grachtenrundfahrt nicht entgehen. Abends Straßenbummel. Noble Damen und Punks, Althippies und smarte Burschen schlenderten durch die übervollen Gassen. Nicht umsonst hat die Stadt ihren Ruf in Sachen Drogen – mehrmals wurde uns auf offener Straße etwas angeboten. Als nächstes **London**. Einen ersten Eindruck von der Größe dieser Riesenstadt und ihrem Verkehr verschaffte uns eine anderthalbstündige Busfahrt. Bauweisen, Traditionen und vor allem Menschen aller Nationen prägen das Bild. Aber auch dem korrekten Engländer – immer mit Schlips – begegnet man auf Schritt und Tritt, zum Beispiel beim Imbiß in der Mittagspause (Foto). Für uns besonders bemerkenswert: die schönen alten Taxis; die roten Doppelstockbusse; entsetzlich teure Sehenswürdigkeiten (die Nationalgalerie ist eine Ausnahme); die U-Bahn (aber da kannten wir Paris noch nicht); Parks, auf deren Rasenflächen man sich nach Herzenslust bewegen kann. Nicht zu vergessen, unser Zeltplatz in der Millfieldsroad in London E 5 mit 2 Pfund pro Person – sehr preisgünstig. Schließlich **Paris**. Dort entpuppte sich der recht abgelegene Zeltplatz als Heringe mordend und Francs fressend. Tägliche Alternative ein ausgedehnter Fußmarsch oder 8,50 Francs für den Bus. Empfehlenswert eine Wochenkarte (Paßbild!) für alle Verkehrsmittel – wie auch in London. Fixpunkte: wir auf dem Eiffelturm (Foto); abends am Montmartre, unter uns die in der Dämmerung verschwindende Stadt, um uns junge Leute aus aller Welt, musizierend, lachend, schwatzend; die Pariser „Eintagsfliegen" – Touristen, ausgekippt am Moulin Rouge oder Arc de Triomphe, drängelnd nach den besten Fotos, dem billigsten Wein, dem typischsten Pariser, bereitwillig in jede Touristenfalle tapsend; die Vielfalt der Straßenkünstler (Foto). Für den, der eine ähnliche Reise wagen will: Unsere Ausgaben betrugen für drei Wochen 2200 DM.

Knut und Kerstin Polkehn, Berlin

Einmal auf der VIA APPIA

„Wohin würden Sie am liebsten reisen?" lautete die Stammtischfrage in Heft 20/90. Hier das Ergebnis:

▶ *Peter Hoffmann, Dessau:* Paris – das wäre riesig! Wenn man die Arbeit behält…
▶ *Hans Lange, Kirch-Baggendorf:* Muß es in ferne Länder geh'n? Bei uns in Deutschland ist's so schön!

Gen Süden…
▶ *Gertrud Weinhold, Dresden:* Für mich war klar – an den Gardasee, um einen Jugendtraum zu verwirklichen. (Im September war ich schon dort!)
▶ *Hans Seddig, Neustrelitz:* Ich möchte die italienischen Sehenswürdigkeiten kennenlernen, bevor der Schiefe Turm in Pisa umkippt, das Colosseum in Rom einstürzt, die venezianischen Paläste untergehen und Julias Balkon in Verona abbricht…
▶ *Brigitte Altmann, Dresden:* Italia! Temperament und Spaghetti, Pizza und Palmen, Wärme, Wein und Verdi – AMORE!
▶ *Herbert Franke, Dresden:* Mich zieht es nach Rom. Dort kann ich den reiselustigen Papst und den Petersdom sehen, in der Antike schwelgen, auf der Via Appia spazieren, über Tiberbrücken gehen, in Thermen baden und schöne Römerinnen begehren… Wo gibt es das sonst?

Hoch hinaus…
▶ *Angelika Posinzek, Eberswalde-Finow:* In die Bergwelt von Österreich – Tirol, Kufstein. Verbunden mit Abstechern nach Wien und Salzburg, um als Musikfreundin den Spuren von Johann Strauß und Mozart zu folgen.
▶ *Wolfgang Schlegel, Döschnitz:* Erst nach Schottland, um zu lernen, wie man sparsam mit Geld umgeht. Dann in die Schweiz, um es günstig anzulegen.

…und ganz weit weg
▶ *Erich Klaus, Rehmsdorf:* Nach Charkow und Artjomowsk in die Ostukraine, natürlich mit der Eisenbahn. Warum? Ich war dort von 1945 bis 1949 in Gefangenschaft. Die Städte waren schwer zerstört, ich half beim Aufbau. Wie mögen sie heute aussehen?
▶ *Rosemarie Neumeister, Leipzig:* In das faszinierende Indien! Die Sehnsucht, die ich seit Jahren im Herzen trage, gehört Kalkutta. Mutter Teresa ist es, die ich an ihrer Wirkungsstätte sehen möchte. Mutter Teresa, die in den Slums der Millionenstadt den Ärmsten beisteht.
▶ *Günter Krause, Neustadt (Sachsen):* Zu den Galapagos-Inseln. Erstens, um die einzigartige Flora und Fauna kennenzulernen. Zweitens, weil dort die Zeit vor Jahrtausenden stehen blieb. Vielleicht wirkt das auch auf meinen Organismus, und ich werde so alt wie Methusalem.

Ins Sachsenland
▶ *Oskar Kunath, Hohenstein-Ernstthal:* Ich hätte mir gewünscht, jene Gegenden zu besuchen, wo ich während des Krieges als Soldat nicht willkommen war. Doch mit 70 ist man nicht mehr für größere Reisen zu haben, teils der Gesundheit wegen, aber auch aus finanziellen Erwägungen. Wir begnügen uns mit schönen Ecken und Gegenden unseres Sachsenlandes, so im Zittauer Gebirge. Nichts Spektakuläres oder Sensationelles, aber wohltuend und erholsam.

…wo die Tauben fliegen
▶ *Bernd Kolzke, Forst:* Ich möchte ins Schlaraffenland, wo einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Aber selbst mit der harten D-Mark ist kein Platz mehr zu bekommen…

*Herzlichen Dank für alle Antworten! **50-DM-Gewinner** wurden diesmal Alfred und Marta Slawisch, Wernigerode. Wir gratulieren! Und hier die neue Frage:*

FW-Stammtisch

…für Reiselustige

Souvenirs –
welche bringen Sie mit von unterwegs – und warum?

Schreiben Sie uns Ihre Antwort – ernsthaft oder auch nicht – bitte bis zum 4. Dezember 1990 **nur** an diese Adresse: FREIE WELT, Karl-Liebknecht-Str. 29, Berlin, 1026. Unter allen Einsendern verlosen wir **1× 50 DM.**
Das Echo lesen Sie in FREIE WELT 26/90. Kennwort:
FW-Stammtisch 23

Redaktion: Ingrid Buchholz; Fotos: Knut und Kerstin Polkehn; Vignetten: Martin Kotsch

Jetzt Land und Leute kennenlernen

PARIS
Fahrt im Luxusbus
2 Übernachtungen im Jugendhotel (Zi. mit DU/WC) • Frühstück (Halbpension möglich)
ab 19.11.90 Reisebeginn jeden 2. Tag bis 15.12. 90
ab DM **198.-**

LONDON
Touristenhotel (Zi. mit DU/WC)
Luxusbus
Frühstück (Halbpension möglich)
ab 19.11.90
Reisebeginn jeden 2. Tag bis 13.12.90
ab DM **389.-**

VENEDIG
Mittelklassehotel in Lido de Jesolo (Zi. mit DU/WC) • Luxusbus
Frühstück • (Halbpension möglich)
ab 19.11.90
Reisebeginn jeden 2.Tag bis 15.12.90
ab DM **199.-**

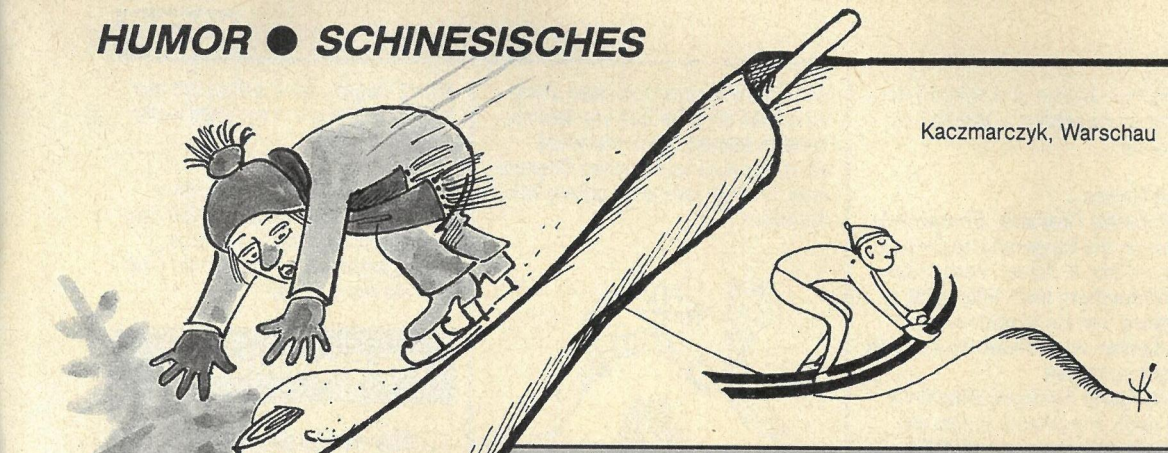
AMSTERDAM
Jugendherberge • Bahn bis/ab Amsterdam; im Land mit Reisebus
Halbpension
25.11. - 01.12.90
ab DM **793.-**

WIEN
Jugendgästehaus Brigittenau • Bahn
Vollpension
16.11. - 21.11.90
19.11. - 24.11.90
22.11. - 27.11.90
ab DM **363.-**

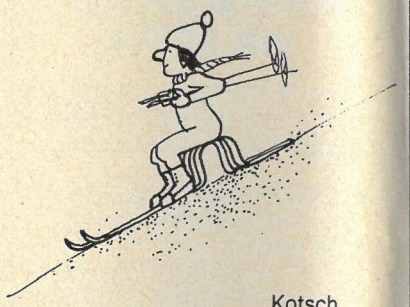
KALMAR (SCHWEDEN)
Hotel „Möre" • Luxusbus
Halbpension
23.11. - 26.11.90 • 30.11. - 03.12.90
07.12. - 10.12.90
14.12. - 17.12.90
ab DM **387.-**

Diese Reisen und noch viel mehr können Sie in jeder Filiale von Jugendtourist buchen

JUGENDTOURIST JT



Kaczmarczyk, Warschau



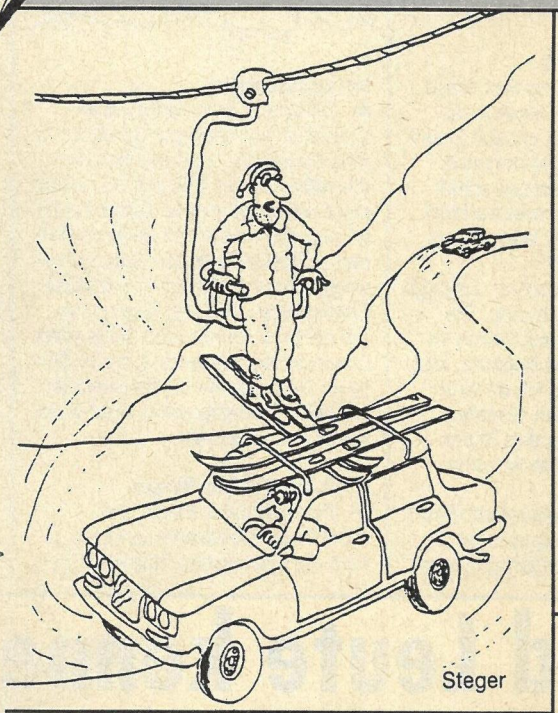
Kotsch

Pistenschreck: „Aber man muß wissen, wo man steht und

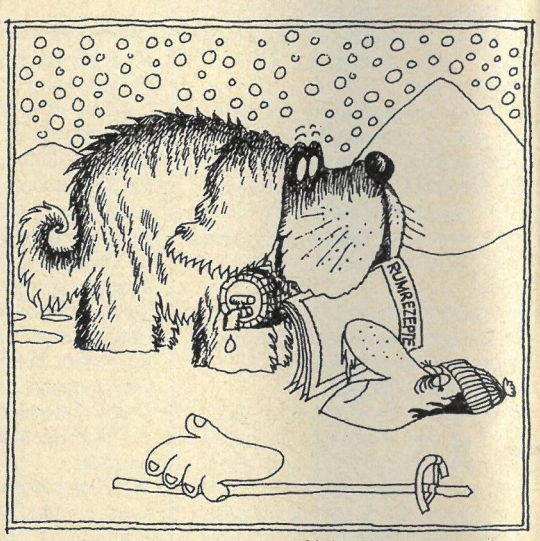
Reisende gestern und heute

Alexander Herzen

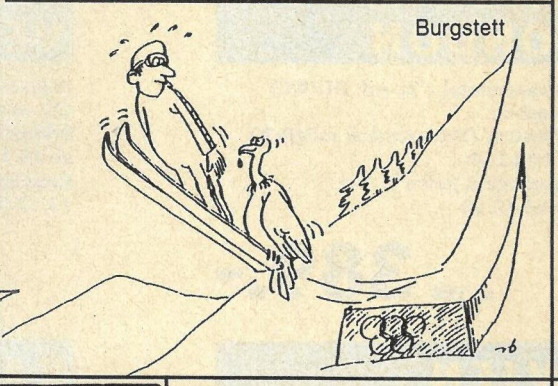
... die Menschen ersinnen sich selbst ihre Qualen.



Steger



Nekrassow, Moskau

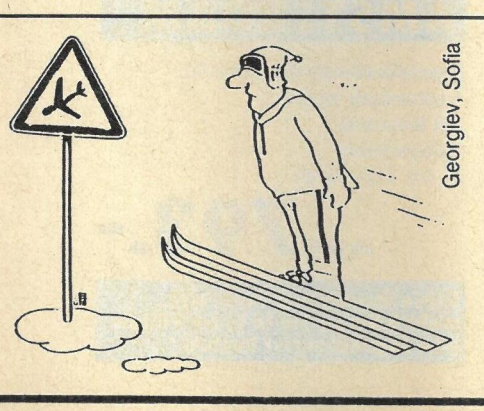


Burgstett

Steger

Dmitrijew

Maistrenko, Leningrad



Georgiev, Sofia

Aus Gipsholm grüßen Karin Kopp, Hannes Schreiber (Redaktion) und Martin Kotsch (Grafik)

„Gebt-mir-eine-Schanze!"-Schneck von Rückmann

Ludwig Thoma

Bayrische Sauna
Das Nackte kann die Tugend stärken,
Und vieles reizt uns nur umflort.
Ich konnt' es durch die Wand bemerken,
Als ich ein Loch hineingebohrt.

Schi-Schule

Manches Lob ist nur die intelligente Form des Tadels.
H. Friedrich

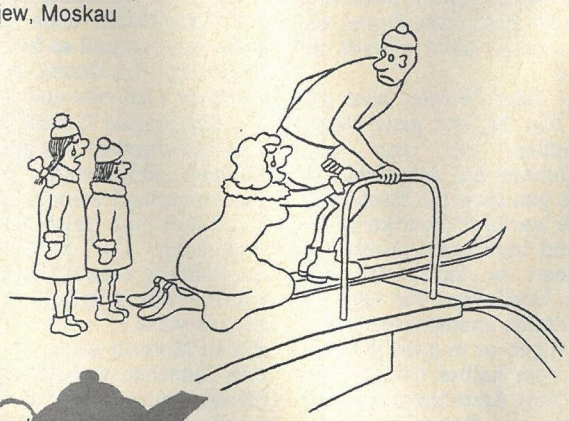
Neumann

„Die sind aus dem Kunstgewerbe!"

Schultz

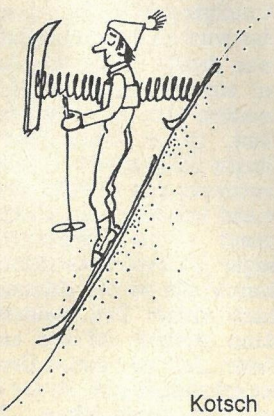
wohin die andern wollen ..." J. W. v. Goethe

Dmitrijew, Moskau



Idiotenhügel
Was gibt's für herrliche Geschöpfe hier!
Wie schön
der Mensch ist!
William Shakespeare

Im Sommer, in der größten Hitze, rieb sich Karl Valentin die Hände. Rieb sich immer wieder die Hände. Wie man's bei großer Kälte zu tun pflegt. Fragte ihn einer: „Friert's Eahna?"
Spricht er: „Naa, naa. Dös bin i bloß vom Winter her noch so gewohnt."
Hans Reimann



Kotsch

Der Bruch

Es drehte jüngst
auf einem Teich,
doch dessen Eis
schon ziemlich weich,
ein hübsches Mädchen
P i r o u e t t e n ,
brach ein, jedoch
war noch zu retten. –
Im Polizeibericht
aber stand schließlich
am Ende:
„Einbruch mit Hilfe
metallischer Gegenstände."
Günter Gregor

Georgiev

Herbert Rosendorfer

Schlittenfahrt

Irgendwann, wenn die Bäume kahl werden, fällt uns die Sehnsucht nach einem „richtigen Winter" an, wie es ihn nur in der Kindheit gab. Herbert Rosendorfers „Schlittenfahrt" gehört zu den fünf Knabenjahren, die er in Kitzbühel verbrachte, das er in seinen Erinnerungen liebevoll „Eichkatzelried" nennt.

Meine Großeltern hatten eine treue Kundschaft in Sankt Johann – zehn Kilometer von Eichkatzelried entfernt –, den „Dampflwirt", der sein ganzes Haus aus dem Geschäft meiner Großeltern einrichtete, soweit Kriegszeiten eine Einrichtung zuließen.

Weil nun eine Hand die andere wäscht, wurde eines Tages beschlossen, am Sonntag zu Mittag beim „Dampflwirt" ein großes Essen einzunehmen – ebenfalls, soweit es die Kriegszeiten zuließen. (Mit gutem Willen ließen sie erstaunlich viel zu, erinnere ich mich deutlich, sowohl beim Einrichten als auch beim Essen, wie gesagt... eine Hand wäscht die andere.)

Es war tiefer Winter, aber ein klarer Tag. Es war ganz selbstverständlich, daß man nach Sankt Johann mit dem Schlitten fuhr. Es gab zwar die Eisenbahn, aber die war nicht oder kaum beheizt und unbequem. Außerdem erschienen so kurze Strecken meinen Großeltern für eine Eisenbahnfahrt unangemessen. Automobile gab es in ganz Eichkatzelried kein halbes Dutzend: jeder der drei Ärzte hatte eins und vielleicht der Kreis-Ober-Nationalsozialist, von Taxi keine Rede. Es wurde also für, sagen wir, elf Uhr ein zweispänniger Schlitten vom Fuhrunternehmer Mariacher vors Haus bestellt.

Nach dem Frühstück und der Messe ergriff alle Beteiligten die Erregung. Meine Großmutter erkundigte sich am Telephon, auch das wird einst märchenhaft sein: man drehte seitlich am Apparat an einer kleinen Kurbel; dann meldete sich das Fräulein vom Amt, meine Großmutter verlangte „Mariacher" – Telephonnummern gab es wohl, aber niemand belastete sein Gedächtnis damit – das Telephonfräulein sagte: „Ja, Frau Rosendorfer", sie kannte alle an der Stimme, und nach einiger Zeit meldete sich dann jemand auf der anderen Seite: „Ja?" und meine Großmutter erkundigte sich, ob der Schlitten auch gewiß käme... ja, gewiß... pünktlich?... pünktlich... und so weiter.

Ich wurde in unzählige Pullover und Jacken gesteckt, in Mäntel und Übermäntel, bis ich so dick war, daß mein Onkel befürchtete, ich würde aus dem Schlitten rollen. Meine Großmutter zog alle drei Pelzmäntel dreimal an – einmal den schwarzen, einmal den braunen und einmal den grauen obenauf, je nach ihrem, oft minutenweise wechselnden Geschmack –, mein Großvater bürstete und kämmte sich kräftig und sorgfältig, dem Dienstmädchen, einem ältlichen Fräulein mit Namen Elsa, wurden substantiierte Anweisungen über das Verhalten während der Abwesenheit gegeben (verschiedene von jedem), es ging gegen halb elf. Um halb elf war man theoretisch fertig, um elf nicht mehr. Die überflüssige halbe Stunde hatte zu erneuten Dispositionen verleitet, die dann wieder mehr als eine halbe Stunde in Anspruch nahmen. Es wurde doch noch einmal nachgeheizt, meine Großmutter zog doch den schwarzen Pelzmantel über den anderen an, ich mußte doch noch den Bleisoldaten ohne Kopf im Keller suchen und so fort.

Gegen elf Uhr läutete es – „der Schlitten", ich eilte zum Fenster. Auf dem breiten Trottoir vor dem Geschäft stand er. Mit gesenkten Köpfen, dampfenden Nüstern und stampfend standen die beiden Pferde und rieben die Hälse aneinander. Der Kutscher mit der Peitsche schaute herauf und schrie – was jeder sah –, daß er jetzt da wäre.

„Einen Moment noch."

Der Kutscher wandte sich den Pferden zu, zupfte ihre Decken gerade, beschäftigte sich mit dem Schlitten. Heroben wurde abgesperrt, wieder aufgesperrt, weil drinnen der Schlüssel für die äußerste Tür liegengeblieben war... doch nicht liegengeblieben, er steckte, wieder zugesperrt. Meine Großmutter überlegte, ob sie nicht doch den grauen Pelzmantel... Geduldig stampften die Pferde in der klaren, ruhigen Kälte draußen, und der Kutscher rieb sich mit seinen grobwollenen Handschuhen das Gesicht.

Endlich war es soweit. Der Kutscher öffnete die spielerisch kleine, bauchige, verzierte Tür am Schlitten, ließ die beiden kleinen Trittbretter, eine Miniaturleiter, herunter, mit vereinten Kräften wurde meine Großmutter in den Wagen geschoben. Mein Großvater – er hatte seinen dicksten Überzieher an, mit Bisamfellen durchaus gefüttert, so schwer, daß ich den Mantel nicht aufzuheben vermochte – setzte sich neben sie, beide in Fahrtrichtung. Wer sonst noch mitfuhr, weiß ich nicht mehr, mein Onkel und meine Tante vielleicht, vielleicht ein anderer Onkel, der gerade auf Urlaub aus dem Felde war. Es war jedenfalls eine ganze Gesellschaft, eine richtige Schlittenpartie.

Als alle saßen, wurden die Knie in grobe, große, gelb-schwarz-karierte, rotgeränderte Decken gewickelt, eine andere Decke darüber gelegt und dann eine dritte. Pinzi (das war ich) sollte eigentlich zwischen den Großeltern in wohliger Wärme wie in einem Nest sitzen. Ich tobte aber und schrie: ich wollte auf den Bock.

„Gut, du gehst auf den Bock."

Meine Großmutter gab wieder Anweisungen, wie ich an dieser ausgesetzten Stelle richtig vor der Kälte geschützt werden mußte: eine Decke um den Körper gewickelt, unter den Achseln, eine über die Knie, eine über das Ganze drüber.

Nach längerem Hin und Her, ob nichts vergessen wäre, wurde der Befehl zum Aufbruch gegeben.

Der Kutscher schnalzte mit der Peitsche, die Pferde bogen das Kreuz durch, scharrten mit den Hinterfüßen kräftig ein paar Mal im brettharten Schnee der Straße und zogen dann mit einem Ruck, der alles durcheinanderschüttelte, den Schlitten vom Fleck. Einmal angezogen, glitten die Kufen – vorne hochaufgebogen wie das Geweih eines exotischen Widders – auf der verschneiten Straße dahin. Auf dem Trottoir vor dem Haus hatte eines der Pferde sein Siegel zurückgelassen: hellgoldgelben, dampfenden Haferextrakt, der kraft seiner Wärme leicht in den Schnee eingesunken war.

Es war kalt, aber kein Hauch bewegte die schwer mit Schnee beladenen, in der Wintersonne tausendfach blitzenden und glitzernden Fichten am Rand der damals noch fast unbebauten Straße von Eichkatzelried nach Sankt Johann. Lautlos lag die Welt, das wahrhaft majestätische Massiv des Wilden Kaisers – wie das Totenmonument eines urweltlichen Herrschers – lag, deutlich sichtbar mit jeder Schrunde und Spitze, tieftaubenblau über dem verschneiten Land in der kristallklaren Luft des eisigen Wintermorgens... das sanft gebogene Eichkatzelrieder Horn, bis zum Gipfel mit Schnee bedeckt, goldglänzend die Sonnenseiten, feenblau die Schatten, darüber der hellblaue, fast zerbrechlich weiße, makellose Himmel. Wie tief die Welt verschneit war, konnte man an den sommers mannshohen Zaunpfosten entlang der Straße sehen, die jetzt nicht mehr als handbreit – schwarzbraun, mit einem hohen Gupf Schnee bedeckt – aus dem weithin unberührten, jungfräulichen, jede Unebenheit des Bodens nivellierenden, strahlend weißen Schnee ragten... das einzige Geräusch – es ist wirklich wie ein Märchen – waren die Schellen an den Halftern der Pferde, die im Takt der trabenden Schritte in einem ausdauernden, fröhlichen, nicht zu langsamen, aber dennoch geruhsamen Allegro die Begleitung zur Fröhlichkeit der Schlittenpartie klingelten.

Im steten Trab, bald eine sanfte Kurve nach links, bald nach rechts, ging es voran. Die Ache wurde überquert: ein Eisbach, dessen Anblick schon ängstigt, wenn man sieht, wie sein grünes Wasser über dick gefrorene Steine und zwischen den ebenfalls dick mit poliertem Eis überkrusteten, wie gepanzerten Ufern dahinschoß. Die sichere Brücke mit dem tief verschneiten Geländer führte uns darüber.

Auf einer ungefährlichen, geraden Strecke erlaubte mir der Kutscher, die Zügel zu führen. Jauchzend, rotwangig vor Aufregung und Kälte, faßte ich die Zügel, schnalzte mit der Zunge, und während ich glaubte, wir flögen dahin im Flaum der verschneiten Welt, gefror mir der Rotz zwischen Nase und Mund, eine winterliche Herrlichkeit.

näherten uns Oberndorf, ein kleinen Weiler auf der lfte des Weges. Die Bauern nden nach der Elf-Uhr-Messe kleinen Gruppen vor der Kire und redeten oder schickten h an, zum „Kramerwirt" hinzugehen. Selbstverständlich ernahm hier der Kutscher wieder die Zügel, vielleicht durfte sie danach kurz einmal halten, dann war man bald in Sankt ohann.

nirschend im harten, niedergeetenen Schnee der Straße vorm Dampflwirt" hielt der Schlitten, ie Schellen verklangen in einer ermate, die in der Begrüßung es Wirtes unterging. Wir waren atürlich längst gemeldet, der isch war reserviert in der Extratube, eine Magd legte eben noch inen Arm voll Buchenscheiter n den hohen, weißen, kuppelförmigen, mit grünen Warzen verzierten Ofen, der Duft des Harzes der im Feuer krachenden Scheiter durchzog fein und wohlig die alte Holztäfelung des Raumes... vermischt mit dem Duft der Leberknödelsuppe.

Stühle wurden gerückt, der Wirt rieb sich die Hände, unzählige Mäntel wurden abgelegt, der Kutscher spannte draußen die Pferde aus. Sie kamen in den Stall zu den Sankt Johanner Kollegen, er in die Küche, wo er wohl den Mägden in die Schenkel zwickte und darüber hinaus vereinbarungsgemäß verköstigt wurde.

Im folgenden begleitete die Fröhlichkeit der Schlittenpartie das Klingen der Messer und Gabeln über den Schnitzeln und Koteletts, über dem wacholderduftenden Kraut, über den knusprigen Kartoffeln, über den faustgroßen Knödeln, mit brauner Butter übergossen, aus denen die roten Speckbröcklein lugten, über der Leber in Rahmsauce für meine Großmutter – ihr Leibgericht – und über der gedünsteten Zunge und den aufgeplatzten, leicht angerösteten Bratwürsten für meinen Großvater, und wurden hie und da unterbrochen durch das Klingen der kleinen, bauchigen Weingläser, aus denen die Herren der Partie Roten, die Damen und dazu ich Glühwein tranken: Rotwein, mit Nelken, etwas Zucker und Zitronenschalen versetzt, siedend in einem Kupferkessel an den Tisch gebracht und hier angezündet, daß eine kaum sichtbare bläuliche Flamme hochaufzüngelte, der dann mit Messingkellen in die Gläser geschöpft wurde.

Nicht nur die eisige, kristallene Kälte des Wintersonntags mit seinem metertiefen Schnee, die Feindlichkeiten des Lebens überhaupt, die Zeit, alles verwich vor der behaglichen, scheiterknisternden, bratenduftenden Genüßlichkeit des getäfelten Raumes.

Es kam dann noch Kaffee, kostbarer Bohnenkaffee („von bloß Kern", wie ihn meine Großmutter zum Unterschied vom Ersatzkaffee nannte), Streuselkuchen und meterlange, goldbraune, fetttriefende Strauben und Schlagrahm und für die Erwachsenen kleine Gläschen mit glasklarem, ölgelbem Obstschnaps, schwarz gebrannt ohne Zweifel, der nach den prangenden Früchten des Herbstes roch, und der so scharf war, daß man überhaupt nichts schmeckte, bis seine wohltätige Wirkung vom Magen aus ihre tausend seligen Arme in alle Teile des Körpers reckte, was auch ich merkte, als ich ein klein wenig am Gläschen meiner Großmutter nippte.

Der Wirt setzte sich, nachdem die Kompanie der Mägde die leeren Schüsseln und Teller abgeräumt hatte, ein wenig zu uns, es wurde über allerhand gesprochen, was mich nicht interessierte. Ich schaute derweil eine illustrierte Zeitung an, für die ich zeit meines Lebens hohes Interesse hatte, und der Wirt hielt einen langen Pechspan in die nachgerade höllische Glut des Ofens und zündete damit seine Deckelpfeife und meinem Großvater und meinen Onkeln eine Zigarre an, so daß dieser weltliche Weihrauch den entschwindenden Geruch des Essens ersetzte.

Als es dämmerte – dort im tiefen Winter um drei Uhr –, wurde dem Kutscher geheißen, die Pferde wieder anzuspannen. Es wurde selbstverständlich nicht bezahlt, sondern mit irgendwelchen Tuchentbezügen und Leintüchern verrechnet. Dann kam der Aufbruch.

Die nächtliche Luft schlug uns wie ein Tuch unter der gedrungenen Tür des Gasthauses entgegen. Freiwillig verzichtete ich jetzt auf den Platz am Bock und setzte mich zwischen meine Großeltern. Wieder zogen die Pferde mit einem Ruck, der alles schüttelte, den Schlitten an. Der Wirt und die Wirtin verabschiedeten sich laut und gestikulierend, wir winkten noch zurück. Die Dämmerung, und bald die Nacht, verzauberte die Landschaft vollends. Tiefblau zogen sich die langen Schatten, die die schwarzen Fichten im vollen Mondlicht warfen, über die schweigend verschneiten Felder. Die Nacht wölbte sich mit den tausend funkelnden Sternen über die winterliche Einsamkeit der Straße. Von den Höfen blitzten die rötlichen Lichter der kleinen erleuchteten Fenster, die fast vom Schnee erstickt schienen. Der dampfende Atem der Pferde war nicht mehr zu sehen, das Klingeln der Schellen weckte hie und da die Krähen in den Fichten, die sich schreiend erhoben und hinter uns sich wieder in die Zweige setzten, die jedesmal einen Berg ihrer Last an Schnee polternd entluden.

Die – obwohl verschneit – tiefschwarzen Berge hoben sich in einem Panorama von Silhouetten vom unendlich tiefschwarz-smaragdenen Himmel ab, und nichts, kein Hauch, kein Atem, nur die unendliche, eisige, glasharte und spröde Ruhe des mächtigen Winters schien um uns in dem jetzt eiligeren Schlitten – eingehüllt in Decken, satt und warm.

Als wir die Stadt erreichten, dämpften die ersten Häuser den Schritt der Pferde und das Klingeln der Schellen.

Daheim hatte Elsa das Feuer bewacht. Das ganze Haus war bald beleuchtet. Kälte und Schlitten hatten wieder hungrig gemacht, und während der Tisch gedeckt wurde, hörte man draußen den Kutscher schnalzen, die Pferde ein letztes Mal anziehen und die Schellen der Geschirre, dieses leibliche Divertimento des Winters, wie er früher war, in die Nacht hinaus verklingen.

Ein Winter-Märchen... und das märchenhafteste davon ist, daß es dennoch alltäglich war. Kann man das heute einem Kind anders erzählen, als erzählte man ein Märchen? Bin ich schon so alt, daß eine ganze Welt versunken ist, seit ich ein Kind war? Ich glaube nicht, daß ich mich täusche, daß der Glanz der Erinnerung mich täuscht: diese Welt gibt es nicht mehr, diese Zeit, in der man dort nicht rustikal tat, sondern rustikal war, gibt es nicht mehr, so einen Winter gibt es nicht mehr.

Illustration: Reiner Schwalme

Aus „Eichkatzelried – Geschichten aus Kindheit und Jugend" dtv 780, © Nymphenburger Verlag

Antriebsmaschine	E	Vorname Zolas	L	Nebenfl. d. Aare / bibl. Held	german. Wurfspieß	G	Fischfanggerät	kleines Raubtier	W 5	Signalgerät	3	Zeichnung im Holz	M	athen. Gesetzgeber	S	Hauptkirche einer Stadt	R	Frauenname	Fluß zw. Erie- u. Ontariosee
▶								nord. Göttin (Jugend)	▶					Musikhalle	▶				
Klebstoff / Frauenname	▶	1			Teil d. Weinstocks	▶	2			versteckter Spott		Empfangsraum / latein.: Milz	▶					Waldgrundstück	
Teil d. Visiereinrichtung	▶				13	griech. Göttin		Riemenwerk der Zugtiere	▶					Stadt in Nebraska (USA) / Vorfahr	▶				
▶					Herbstblume / italien. Seebad	▶					Staat in Vorderasien	▶	4			Wochenteil / Mischung	▶		
Kartenwerk / Destill.-gefäß	▶	7						Theaterplatz / Stadt i. Thüring.	▶				Stadt in Algerien		Vorsatz bei Einheiten	▶			
Gestalt aus „Abu Hassan"		jordan. Hafenstadt	Verneinung	▶			russ. Bauernführer 17. Jh.	▶	Arzneimittel		Forstschädling	▶				▶	Heldenepos von Homer	Erbfaktor	14
▶				Freiz.-Beschäftigung		russ. Maler, gest. 1930	▶	11	▶			französ. Hafenstadt		Sinnesorgan	Bündnis	▶			
kurzhalsige Giraffe	▶					Opernlied / engl. Bier	▶			6	Fußbekleidung / Gegens. zu Lee	▶						Stadt im Erzgebirge
Handlung / Amtstracht	▶		10	Nasenlaut	▶					Strom in Sibirien	▶				russ. Frauenname	▶			
▶				Fluß i. Mittelasien	▶			Stimme, Ton	▶				altnord. Prosaerzählung	▶				Rätselautor: Walter Pufahl	12
äußer. Abschluß	▶				schmale Durchfahrt	▶				Blutgefäß	▶				Rauchfang	▶	9		

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
M	E	N	R	W	E	R	T	S	T	E	U	E	R

Quiz 23

Die Lösung des Quiz ergibt sich durch Übertragen der Buchstaben aus den gekennzeichneten Feldern des Rätsels in die Zahlenleiste.
Die Antwort von Ihnen, liebe Rätselfreunde, erwartet die Redaktion FREIE WELT, Postfach 8, Berlin, O-1056, auf einer Postkarte, da Briefe nicht gewertet werden können. Und bitte die Angabe Quiz 23 auf der Karte nicht vergessen!
Einsendeschluß ist der 4. Dezember 1990 (Datum des Poststempels). Die Auflösung und Namen der Gewinner, die unter Ausschluß des Rechtsweges ermittelt werden, veröffentlichen wir in unserem Heft 26/1990.

Sie können gewinnen:

1. Preis	100,– DM
2. Preis	75,– DM
3. Preis	50,– DM
4. bis 8. Preis	je 25,– DM

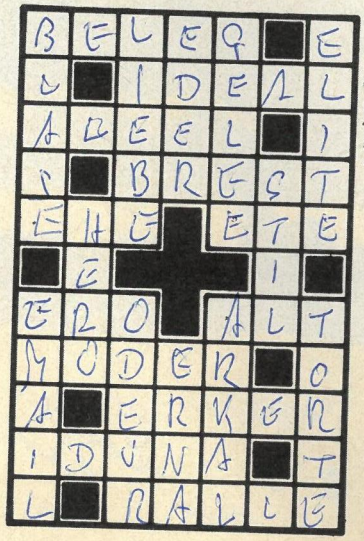
Schach

Gewinn möglich?

Bekanntlich konnte Maja Tschiburdanidse das letzte WM-Match mit ihrer georgischen Landsmännin Nana Ioseliani 8,5:7,5 gewinnen. Der Kampf war nach dem Stand von 8:6 entschieden, wurde aber entsprechend dem FIDE-Reglement bis zur letzten (16.) Partie ausgetragen. Außerdem ging es um 50 000 Schweizer Franken, die zu 62,5 % für die Siegerin und 37,5 % für die Unterlegene aufgeteilt wurden. Nachstehend die 14. Partie, die nach Meinung Viktor Henkins Weiß hätte möglicherweise gewinnen können.

PHILIDOR-VERTEIDIGUNG, N. Ioseliani (UdSSR)–M. Tschiburdanidse (UdSSR), Telawi '88, 14. Partie: **1. e4 e5 2. Sf3 d6 3. d4 ed 4. S:d4 Sf6 5. Sc3 Le7 6. Le2 0–0 7. 0–0 Te8 8. Te1 Lf8 9. Lf1 h6 10. Lf4 Sbd7 11. h3 a6 12. a4 Se5 13. Lh2 Ld7 14. f4 Sc6 15. Sf3 Sb4 16. Dd2 Lc6 17. a5 L:e4 18. S:e4 T:e4 19. T:e4 S:e4 20. D:b4 d5 21. Da4 Lc5 + 22. Sd4 Dh4 23. Kh1** (die einzige Fortsetzung, die den schwarzen Angriff in Zweifel stellen konnte, war 23. g3 S:g3 24. c3! [aber nicht 24. L:g3 D:g3 + 25. Kh1 D:f4 26. c3 Ld6 27. Dc2 Te8 oder 24. Te1 Sf5 25. Te8 + Kh7! 26. c3 S:d4 27. cd L:d4 + 26. Kh1 Df2 mit sehr starken Angriff], und jetzt folgt auf 24. ... Sf5 – 25. Dc2 S:d4 26. cd L:d4+ 27. Kg2 Te8 28. Ld3 sowie auf 24. ... D:f4 – 25. Te1 Df3 26. Lg2; und Weiß, voll verteidigungsfähig, hatte die Möglichkeit um den Sieg zu kämpfen) **23. ... Sf2+ 24. Kg1 Se4 25. Kh1 Sf2+ 26. Kg1 Remis.**

Zum Selbstbauen



Die aufgeführten Wörter sind so in die Figur einzusetzen, daß sich die Lösung eines vollständigen Kreuzworträtsels ergibt.

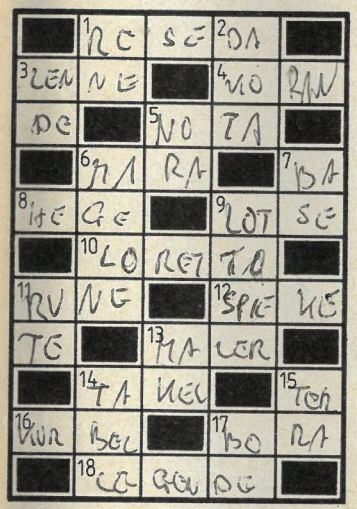
3 Alt – Ehe – Ero – ete;
Eder – Erna – Hero – Stil;
Aleel – Arkal – Beleg – Blase –
Brest – Elite – Email – Erker – Gelee – Ideal – Iduna – Liebe – Moder – Odeur – Ralle – Torte.

Silbenkreuzworträtsel

Waagerecht: 1. wohlriechende Zierpflanze, 3. deutscher Landschaftsgartengestalter (gest. 1866), 4. gebälktragende Frauengestalt (Kunstw.), 5. Anmerkung, kurze Aufzeichnung, 6. Pampashase, 8. Wildpflege, 9. Berater des Kapitäns in schwierigen Fahrwassern, 10. Wallfahrtsort in Mittelitalien, 11. germanisches Schriftzeichen, 12. großer Nagel (seem.), 13.

Farbenkünstler, 14. schwere Talje (seem.), 16. Maschinenbedienelement, 17. kalter Fallwind, 18. Zeichenerklärung auf Landkarten.

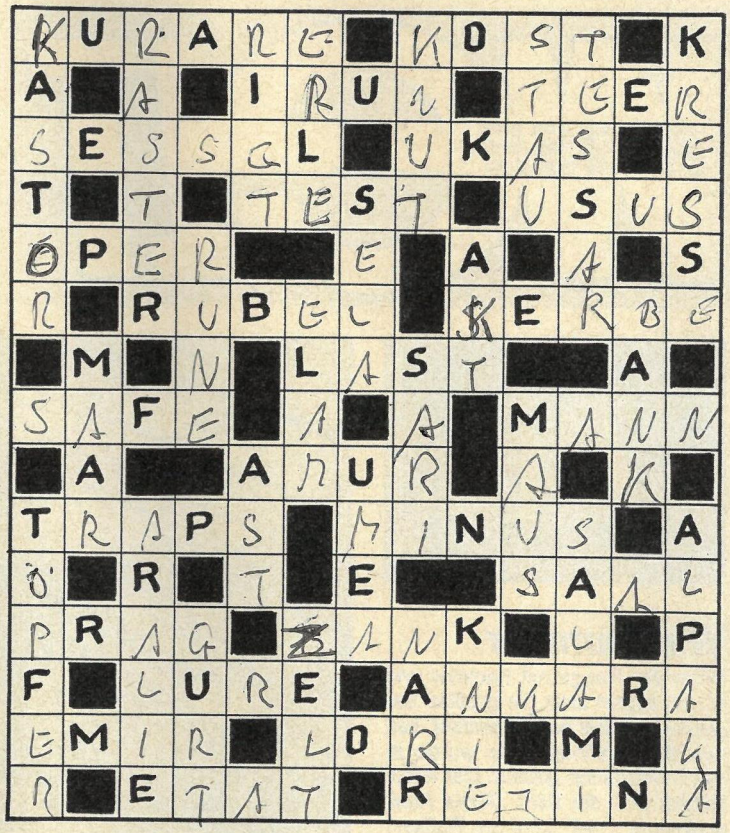
Senkrecht: 1. Gestalt aus „Madame Pompadour", 2. Angehöriger einer nordamerikanischen Indianergruppe, 3. Körpergegend, 5. Titelgestalt bei Ibsen, 6. weibliche Romangestalt des Mittelalters, 7. Cousine (veraltet), 9. Teilnehmer an einer Zahlentombola, 11. Zweiglein, Gerte, 13. Schandfleck (gehoben), 14. listenförmig angeordnete Zusammenstellung, 15. latein.: Erde, 16. Nebenfluß der Saale.



Kreuzgitter

Die Lösungswörter haben – unabhängig von ihrer Richtung und Reihenfolge in der Figur – folgende Bedeutung:

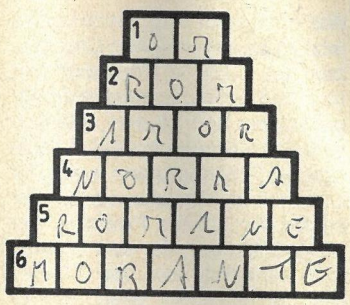
1. Bühnenaufzug, 2. Haustierform des Lamas, 3. Strom im Fernen Osten, 4. Hauptstadt der Türkei, 5. baumartige Zimmerpflanze, 6. Baumteil, 7. Geldinstitut, 8. altorientalischer Staat, 9. Titel mohammedanischer Fürsten, 10. Laubbaum, 11. Staatshaushaltsplan, 12. Lederstreifen, 13. Grenzstadt in Nordspanien, 14. Stern im Sternbild Zwillinge, 15. Einschnitt, 16. Beingelenk, 17. Männername, 18. Speise, Essen, 19. Kreuzblütlergattung, 20. Pfeilgift südamerikanischer Indianer, 21. Bürde, 22. Halbaffe, 23. Blasinstrument der nordischen Bronzezeit, 24. kraterförmige Senke, 25. Autor des Romans „Professor Unrat", 26. Nagetier, 27. Subtraktionszeichen, 28. Possenreißer, 29. musikalisches Bühnenwerk, 30. Hauptstadt in Europa, 31. Liniengitter, 32. Netzhaut des Auges, 33. Weberkamm, 34. Währungseinheit in der UdSSR, 35. germanisches Schriftzeichen, 36. Veranstaltungsraum, 37. Stahlfach, 38. Dauerwurst, 39. Wickelgewand der Inderin, 40. Zeichen in Psalmen, 41. Polstermöbel, 42. den Fahrzeugfluß behindernde Verkehrssituation, 43. Destillationsprodukt der Kohle, 44. lichtstarkes Fotoobjektiv, 45. Probe, Versuch, 46. Keramiker, auch Ofensetzer, 47. Geruchsverschluß an Abflüssen, 48. Erlaß, Verordnung, 49. Stadt in Nordschweden, 50. Handelsbrauch, 51. Streit, Hader, 52. Campingunterkunft.



Rätselpyramide

Ausgehend vom ersten gefundenen Begriff ist von Zeile zu Zeile jeweils ein Buchstabe hinzuzunehmen und durch Schütteln das nächste Lösungswort nachfolgender Bedeutung zu bilden.

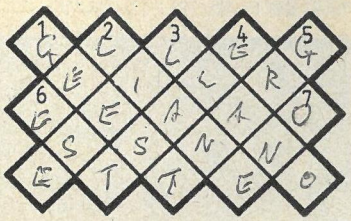
1. engl.: oder, 2. Hauptstadt in Europa, 3. Liebesgott (röm. Mythol.), 4. Titel einer Oper von Bellini, 5. Angehöriger einer indoeuropäischen Völkergruppe, 6. Senkrechte zur Tangente.



Schräge Reihen

Nach rechts unten: 1. das höher als die Marsch gelegene Land, 2. Schlingpflanze, 3. Hochgrassteppe in Südamerika, 4. Titelgestalt einer Oper von Gotovac, 6. französ.: Osten.

Nach links unten: 2. Windschatten, 3. enge Kluft (bergmänn.), 4. makromolekularer Werkstoff, 5. US-amerikanischer Schauspieler, 7. engl.: Eins.

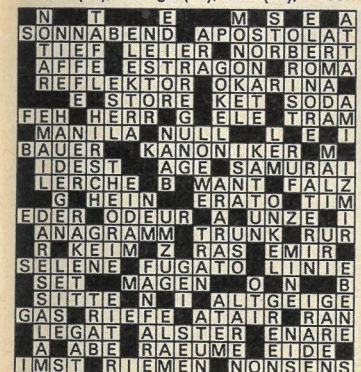


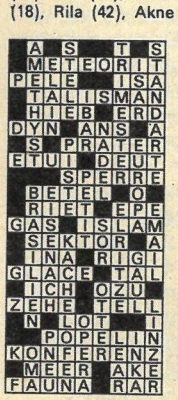
Auflösungen aus Heft 22/1990

Kreuzgitter. Waagerecht: Oberliga (5), Kink (32), Nias (48), Einerlei (15), Mett (58), Rest (26), Elster (40), Aura (8), Rebe (38), Rial (14), Isna (57), Kolonne (30), Elf (6), Lanner (55), Orange (23), Ade (12), Alibori (50), Kran (47), Affe (33), Elea (3), Amor (22), Starre (52), Arno (19), Otto (41), Einstand (10), Eden (29), Eire (36), Oberbaum (20).

Senkrecht: Oper (2), Eins (17), Iller (46), Anis (24), Kamera (56), Isere (11), Katze (37), Iesi (53), Etalon (25), Elain (4), Balg (18), Rila (42), Akne (7), Snob (39), Nero (28), Lear (16), Orla (44), Enif (34), Fete (51), Adel (9), Ararat (35), Inari (21), Katode (45), Fenn (49), Eloge (31), Ester (1), Menge (54), Reno (43), Rana (27), Odem (13).

Magisches Quadrat: 1. Eloge, 2. Leber, 3. Obers, 4. Gerät, 5. Erste.





Umstellrätsel: Feier – Aster – Lager – Iller – Torte – Orest – Marie – Anger – Lader – Falitomal.

Zum Selbstbauen. Waagerecht: Atair, Damon, Orgel, Parte, Tee, Lee, Lar, Los, Alant, Meter, Tiger, Steno.
Senkrecht: Adept, amore, Tort, Angel, Rilke, Aeta, Egon, Limes, Ratte, Largo, Storm, Lein.

Rätselpyramide: 1. La, 2. Ale, 3. Tael, 4. Legat, 5. Tagale, 6. Etalage.
Füllrätsel: 1. Rabatz, 2. Arktis, 3. Tortur, 4. Iberer, 5. Numero, 6. Eigner – Ratiné.

Schräge Reihen. Nach rechts unten: 1. Tete, 2. Gina, 3. Regeste, 4. Sinus, 5. Lem, 7. Auge, 9. Salmler, 12. Eins, 13. Leier, 16. Elen, 17. Etat, 18. Alk.
Nach links unten: 2. Gea, 3. Ritus, 4. Senegal, 5. Liga, 6. René, 8. Muse, 10. Stieler, 11. Elea, 14. Enter, 15. Milz, 16. Elek, 19. San.

Auflösung des Quiz aus Heft 20/1990

Altweibersommer

Es gewannen:

1. Preis 100 DM
Paula Berthold, Zwickau, 9540

2. Preis 75 DM
Wolfgang Krone, Helbra, 4253

3. Preis 50 DM
Elisabeth Weberbauer, Bernsdorf, 7702

4.–8. Preis je 25 DM
Hans Beham, Schwedt, 1330; Jana Gwarys, Großromstedt, 5321; Emil Aurin, Ammern, 5701; Margarete Schanter, Strasburg, 2150; Andreas Will, Rudolstadt, 6820.

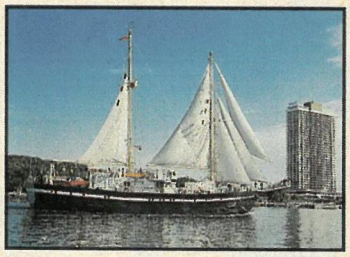
heute neu mit:
- **Welt-Trip: Urania macht's möglich**
- **Reise-Rätsel: Brand neu**
- **Reiseatlas: Insel Margarita**

REISE welt

Türkische Touristiker wollen das seit der Golfkrise entstandene Buchungstief, begleitet mit Stornierungen, die allein in der zweiten Septemberhälfte 123 000 zählten, mit Niedrigpreis-Angeboten auffangen. So reduzieren die Hotels ihre Preise zwischen 30 und 50 Prozent.

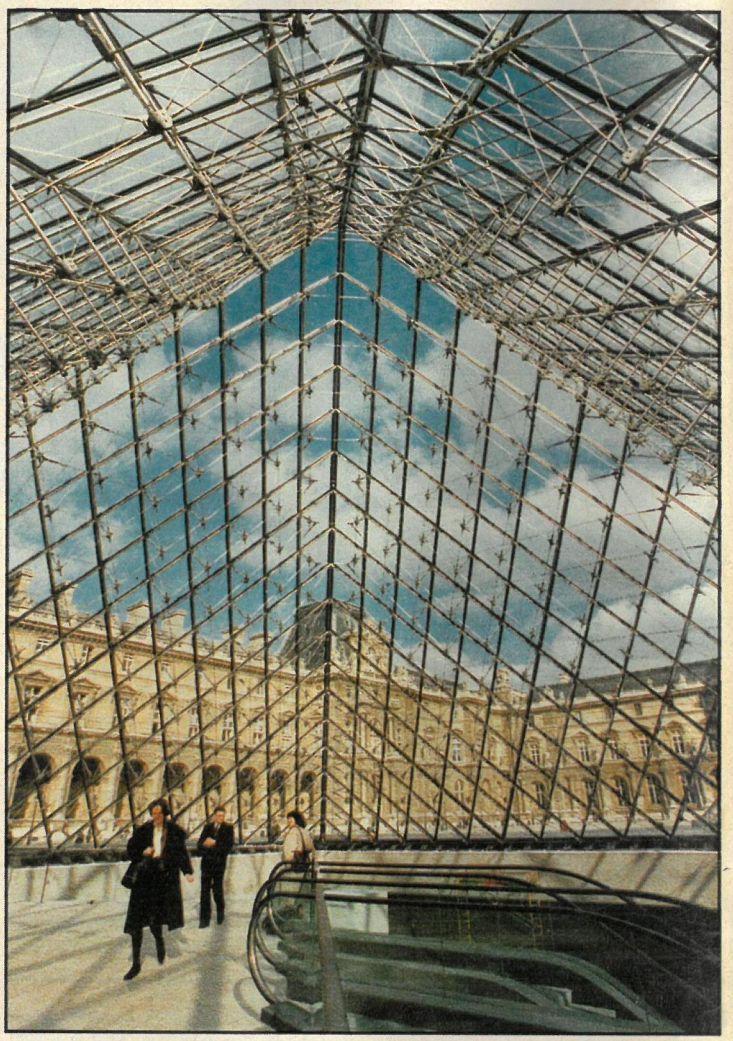
Rest auf Raten

Wer's gediegen mag, für den gibt's jetzt im alpenländischen Oberstauben das Kurhotel Königshof (unten). 65 luxuriös ausgestattete Appartements und Studios, eine kurgerechte Restauration nebst hauseigener Schönheitsfarm sollen für Kururlaub in Reinkultur sorgen. Betreiber der ganzen Pracht ist der „Club Colombo", der eine Urlaubsform vermittelt, die den Komfort und die Sicherheit eines eigenen Feriensitzes mit der Entscheidungsfreiheit verknüpft, mal da und mal dort (aber immer edel) Urlaub zu machen. Indem man ein Feriendauerwohnrecht erwirbt, welches umgetauscht werden kann innerhalb der über 1500 Ferienanlagen der Gesellschaft auf allen Kontinenten. Da das gemeinhin nicht ganz billig ist, 10 000 bis 40 000 DM kosten solche Quartiere, kann nach einer Anzahlung der Rest in Raten abgezahlt werden.
Infos: Karina Müller,
Kurfürstendamm 69,
1000 Berlin 15, Tel.: 8 81 32 88



Windjammer

Unter der Flagge mit Hammer und Sichel segeln zwar die größten Segelschiffe, aber welch Jammer, keiner dieser Windjammer wurde in der Sowjetunion gebaut. Der letzte Großsegler, die Bark „Xenia Alexandrowna", lief 1914 in Rußland vom Stapel. Vor einem knappen Jahr nun verließ der Bermuda-Schoner „Juny Baltijez" die Leningrader Baltic-Werft. Das Schulschiff bietet auch Kinder- und Jugendgruppen aus Deutschland Ausbildungskurse an. Für Interessenten: Morskoi Klub Junga, Newski Prospekt 39, 191 011 Leningrad, UdSSR.



Neues Entree

Nicht nur der Louvre hat seit einiger Zeit ein neues Entree, in Paris selbst kann der Reisende auf verschiedenste Art Einzug nehmen. Studenten, Lehrlinge (neudeutsch AZUBIS) und Schüler, die nur selten über hohe Einkommen oder Bankkonten verfügen, sollten sich informieren, bevor sie sich auf weite Reisen machen. Das könnte einiges an Knete sparen. Zum Beispiel könnten sie die Telefonnummer 2 40 62 92/93/49 in Ost-Berlin anrufen. Dahinter verbirgt sich „Jugendtourist und Wasteels Reisen", die Bahnfahrten nach Paris und retour nach Berlin für 262 DM – also 40 Prozent billiger – anbieten.

Super-Sparpreise bietet British Airways im innerdeutschen Berlin-Verkehr. Der um 56 Prozent ermäßigte Tarif gilt für festgebuchte Hin- und Rückflüge auf ausgewählten Routen mit limitiertem Platzangebot.

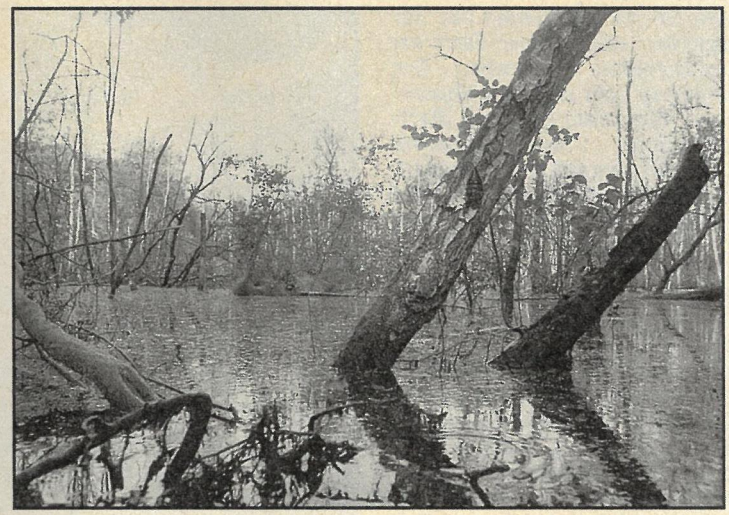
Im **Berliner Hotelverzeichnis** sind nun auch 18 Hotels in Ost-Berlin, Potsdam und Frankfurt/Oder aufgeführt. Damit kommen 4145 Zimmer mit 6655 Betten zu den 27 353 Betten in 13 979 Zimmern der 357 Hotels und Pensionen West-Berlins.

Ich nix verstehn

Dem Deutschen wird nachgesagt, fremdsprachenlernfaul zu sein. Wer was von ihm will, möge gefälligst Deutsch lernen! Und überhaupt, es radebrecht sind doch einwandfrei durch die ihm nun offenstehende Welt. Mit schlichtem Infinitiv, vertrauensbildendem DU und einem gängigen Kauderwelsch. Er wird verstanden, und wenn mal nicht, spricht er halt lauter: Du müssen rabotatsch, dann du auch haben pinke, pinke; ich Allemann, suchen Molleng Rusch, kompri, Misjöh? Prosim, große pivo! Hochgestellter Zeigefinger deutet an, der deutsche Herr wünsche e i n Bier. Vorerst. Wobei zugegebenermaßen prosim – bitte – Ausdruck hoher Fremdsprachenkultur ist.

Aus der einstigen Weltsprache Deutsch ist mittlerweile so was wie eine Altensprache geworden, kaum ein Junger von Madrid bis Budapest pflegt sie mehr so richtig. Dieser Tatsache muß ins Gesicht gesehen werden. Drum ist Fremdsprachenlernen angesagt, da beißt die Maus keinen Faden ab. Will der deutsche Mensch nicht als Stummer, Sprachloser, eben als Njemez, der niemanden versteht und den niemand versteht, ein Appartement im gemeinsamen Haus Europa beziehen. Wir sollten es so sehen: Sprachen sind Brükken, die zu den Menschen führen, über alles Trennende hinweg. Und sie fördern durchaus Ansehen und heben das Selbstwertgefühl. Das nun wieder schadet uns gar nichts.

Gisela Graf



Landleben rückt mehr und mehr in den Urlaubsmittelpunkt. Die Reiseagentur der Deutschen Bundesbahn AMEROPA hat ihr Angebot von 110 auf 167 Bauernhöfe erweitert. Zwischen Süditalien und Norddeutschland können Familien mit Kindern zu hohen Preisnachlässen (für Kinder zwischen 50 und 100 %) ihre Ferien naturverbunden verbringen. Außerdem bietet AMEROPA Familien zusätzlich Super-Bahntarife an, mitreisende Kinder bis 15 Jahren können dabei kostenlos die In- und Auslandsstrecken benutzen. Sonderkatalog „Bauernhof" sowie Buchungen ab sofort an allen Schaltern der Bundesbahn, wie auch in den verschiedensten Reisebüros.

Natur im Brook

Hamburg und Hafen und Fischmarkt und Reeperbahn – ein Blick „um die Ecke" ist ebenso lohnend. Ein Drittel der Freien und Hansestadt sind nämlich Wiesen und Felder, Parks und Gärten. Hier gibt es auch die meisten Naturschutzgebiete innerhalb deutscher Städte. So den Duvenstedter Brook, wo man herrlich wandern kann. Wald, Heidepartien, Moorgelände und Bruchland (Brook) wechseln sich ab. Im Brook leben Rotwild, Fuchs und Iltis, aber auch Fischotter und viele andere, selten gewordene Tiere. Wie alltäglich ist doch Sankt Pauli.

Kalenderblatt/November

Weinfeste unterschiedlichster Art finden im November im Weinanbaugebiet Mosel, Saar und Ruwer statt.

9. 11. bis 11. 11.	Winningen – Fest der Federweißen (halbgäriger Frischwein) und Martinimarkt
9. 11. bis 12. 11.	Cochem – Federweißenfest
10. 11. bis 12. 11.	Briedel – Weinkirmes
15. 11.	Enkirch – Martinsfest mit Fest des neuen Weins
21. 11.	Kenn – öffentliche Riesling-Weinprobe
24. 11. bis 25. 11.	Konz – Weinmarkt „Konzer Tälchen"
25. 11.	Kanzen – Weinkirmes

Aus der Branche

CTOUR e. V., der neugegründete Klub der Tourismus-Journalisten, kommt am 24. November im Berliner Jugendtouristen-Hotel zu seiner Konstituierung zusammen. Auf entsprechenden Antrag können alle beruflich mit dem Tourismus Beschäftigten Mitglieder werden. Hauptanliegen des Klubs sind die Vermittlung vielfältiger Kontakte zwischen Schreibern und Machern auf dem Reisesektor und die regelmäßige Weiterbildung seiner Mitglieder durch namhafte Experten aus der Branche. CTOUR ist zudem bemüht, interessante Studienreisen zu vermitteln (Tel. 2 44 23 84 Ost-Berlin).

Frohgestimmte Bayern: Zuwachsrekord im ersten Halbjahr 1990. Die Zahl der Gästeankünfte stieg um sieben Prozent auf knapp 8,9 Millionen. Bei den Übernachtungen gab es eine Steigerung um 3,2 Prozent auf insgesamt 32,3 Millionen.

Am Wochenende

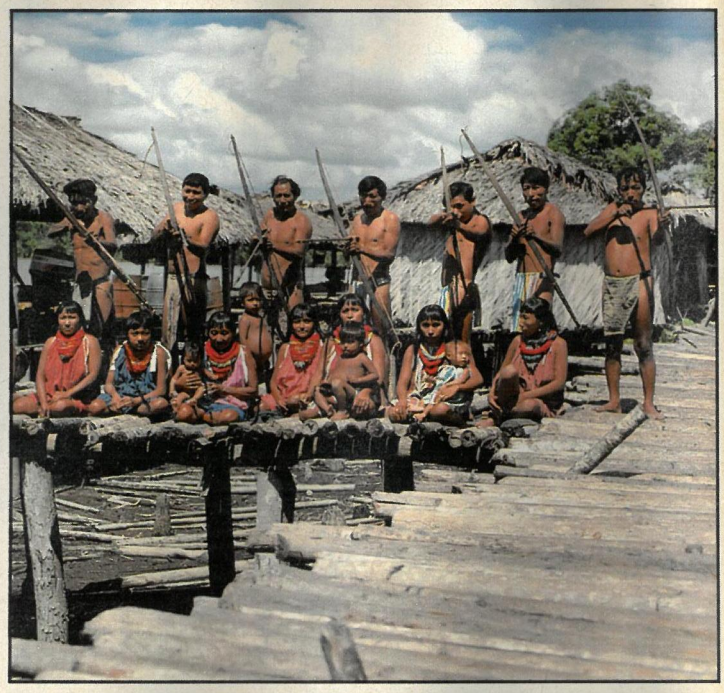
Es ist beileibe nicht so, daß jeder seine freien Herbst- und Wintertage im Gebirge oder an noch sonnenwarmen Stränden verbringt. Städtereisen sind im Trend. Für viele ist Brüssel eine Entdeckung wert. Der Marktplatz (Grande Place) der Hauptstadt gilt als eines der schönsten architektonischen Ensembles Europas. Die original erhaltenen barocken Fassaden der Zunfthäuser bilden mit dem gotischen Rathaus und dem „Haus des Königs" in ihren Kontrasten eine abwechslungsreiche und durchaus noch harmonische Einheit. Angebote von 120–150 DM (Ü/F).

Redaktion (S. 58–63): Hajo Obuchoff; Karte: Tatjana Neljubina; Fotos: Bodo Müller, Verkehrsamt Brand (2), Colosal Tours (2), Tourismuszentrale Hamburg, W. Fiedler/L. Post (2)/W. Krecichwost/G. Darmstadt – Helga Lade Fotoagentur, ADN/ZB-G. Senft, Azenstarck, Kurhotel Königshof.

URANIA-Studienreisen

Mit einem Tierparkdirektor Galapagos, die „Arche Noah" im Pazifik, zu besuchen, mit einem Pfarrer Israel, das Heilige Land der Juden, Christen und Moslems, zu erleben oder mit einem Indologen den Inselkontinent Madagaskar zu durchstreifen, wen entzücken solche Reiseangebote nicht. Doch außer exotischen Zielen kann man mit dem URANIA-Studienreisen-Programm unter der qualifizierten Leitung gestandener Wissenschaftler und Publizisten auch zahlreiche europäische Städte und ihre Kulturlandschaften kennenlernen.
Vorträge in der URANIA bereiten die Teilnehmer auf die individuell zusammengestellten Reiseprogramme vor und regen durch Literaturhinweise zur Einstimmung auf das Reiseziel an. Wer sich dann für eine Offerte entschieden hat, der absolviert während der Fahrt ein umfangreiches Programm. Der Vormittag sieht zumeist obligatorische Veranstaltungen, wie Stadtrundfahrten, Museumsbesuche usw. vor, während nachmittags oft alternative Vorschläge unterbreitet werden. Hotels in ruhiger Citylage garantieren auch erlebnisreiche Abende.
Studienreisen mit jeweils 20 bis 30 Teilnehmern bietet die URANIA seit 1984 an. Aus bescheidenen Anfängen (1986 ca. 10 Reisen) hat sich in der Saison 1990/91 ein Programm mit 38 Offerten entwickelt. Derartige Reisen haben ihren Preis. Ob sie zu teuer sind, muß jeder Interessent selbst abwägen. Zu bedenken dabei ist, daß er am Ziel, nicht allein gelassen, sondern von einem Fachmann betreut, wohl ein Optimum an Eindrücken und Einsichten gewinnen kann.

Utz Hoffmann



URANIA-Service

Das Verzeichnis sämtlicher URANIA-Studienreisen sowie Detailprogramme der einzelnen Reisen sind zu beziehen durch die Deutsche Kulturgemeinschaft URANIA

Herrn Michael Kruse
An der Urania 17
W – 1000 Berlin 30
Telefon: 24 90 91,
Telefax: 2 11 03 98

Galapagos – Ekuador – Venezuela (Foto oben rechts) ist eine Reise überschrieben, die im November per Flug und Schiff zu den Naturwundern am Äquator führt.
(Preis: 7390,– DM)

Ein anderes lockendes Angebot stellt im März 1991 Brasilien – Weltstädte und Naturwunder (Foto links unten) vor.
(Preis: 5810,– DM)

Leningrad mit seinen Zarenschlössern (Foto rechts unten: Peterhof) kann man ebenfalls im März 1991 kennenlernen.
(Preis: 1160,– DM)

Schließlich sei noch auf Neuseeland – Land der Maoris verwiesen, ein Reiseziel, das im April 1991 auf dem Programm steht.
(Preis: ab 5340,– DM).

Apfel, Nuß und Mandelkern

Wer es gern vorweihnachtlich mag, der ist im Land zwischen den Meeren an der rechten Adresse: Schleswig-Holstein meldet runde sechzig Weihnachtsmärkte! Um einer eventuell eintretenden Reisemüdigkeit zum Jahresausklang zu begegnen, schnürten große Urlaubs-Anbieter wie kleine Vermieter festliche „Pakete", dachten sich Kurverwaltungen Programme aus. Classic in Concert neben Shantyabend, Fackelwanderung und Planwagenfahrt – und Silvester überall das große Ballereignis. Zu zivilen Preisen, wie man verspricht: mit weniger als einem „Hunni" pro Woche ist man dabei. Im nordfriesischen Koldenbüttel kann der Gast für 80,– DM 7 Tage übernachten. Je näher an den Festtagen, um so dichter die Programme – von gemütlich „wie bei Muttern" bis voll durchgestylt, oft mit Blick auf die ganze Familie, in Grömitz aber speziell für Singles. Empfehlenswert für Preisbewußte ist dieser Landstrich allemal.
Pauschalprospekt, Informationen über die Weihnachtsmärkte, über Preise und Programme: Fremdenverkehrsverband Schleswig-Holstein e. V., Niemannsweg 31, 2300 Kiel, Info-Tel.: 0431/56 00 25

RATEN & REISEN

Mit FW in den Schnee:

Brand-neu

Als erste Illustrierte hatte FREIE WELT im vorigen Jahr der wiedergewonnenen Reisefreiheit ein deutsch-deutsches Reise-Preisrätsel gewidmet. Die Idee fand – wie zu erwarten war – eine sehr große Leserresonanz, und die FW-Gewinner, zwei glückliche Pärchen von hüben und drüben, fuhren nach Garmisch-Partenkirchen bzw. in den Harz. Inzwischen haben wir daraus eine Reise-Rätsel-Tradition entwickelt. Dank der guten Zusammenarbeit – ganz besonders mit Reisepartnern in Österreich – runden wir demnächst das zweite Reise-Rätsel-Dutzend ab. Und wie vor einem Jahr laden wir Sie, liebe Leser, wieder zum Mitmachen ein: **MIT FW IN DEN SCHNEE! Brand-neu!** Und das ist wörtlich zu nehmen, denn das neue FW-Reiseziel heißt: BRAND. Dazu darf ich aus dem Brief von Herrn Johannes Sarsteiner, dem Leiter des Verkehrsamtes Brand, zitieren:

„... Wie besprochen, stellen wir der FREIEN WELT einen Aufenthaltspreis für zwei Personen für 1 Woche auf Basis Halbpension in unserem ausgezeichneten 3-Sterne-Hotel ‚Sporting Club Lagant', in der Ortsmitte von Brand, direkt an der Skiabfahrt gelegen, zur Verfügung. Desweiteren trainiert unsere Skischule (siehe Foto) in einem 5-Tage-Kurs (ebenfalls kostenlos) sehr gern die Gewinner Ihres Reise-Rätsels..."

Brand ist ein wahres Skiparadies in Vorarlberg, dem an die Schweiz grenzenden österreichischen „Ländle". Den Liebhaber des alpinen Ski erwarten hier 50 Kilometer präparierte Abfahrten. Leichte und mittelschwere sind auch dabei. 13 Sessel- und Schlepplifts machen den Wiederaufstieg bequem. Selbst Langlauf ist „in". Auf 20 km werden dazu spezielle Loipen gewartet. Eisläufer finden eine Kunsteisbahn vor. Wer lieber klettert, kann das in Brand auch im Winter tun. Die „Alpinschule live" macht's möglich. Brand bietet weitere sportliche Möglichkeiten, wie Reiten oder Paragliding*). Auch im Winter. Gegen die verschneiten Gipfel heben sich die knallbunten Fallschirme besonders gut ab. Eigentlich sollte man Brand nicht Berg-, sondern Sportdorf nennen. Ein sehr familienfreundliches vor allem. Brand wurde neben drei weiteren Orten mit dem besonderen Gütesiegel vom Landesverband für Tourismus dafür ausgezeichnet. Also, ich drücke Ihnen die Daumen und wünsche „Ski heil" in Österreich.

Volker Hempel

*) Fallschirmgleiten

DIE PREISFRAGE: Ist die Skigarantie a) der Qualitätspaß einer Sportgerätefirma, b) eine Transportversicherung oder c) die Zusicherung, daß Sie garantiert Schnee haben werden?

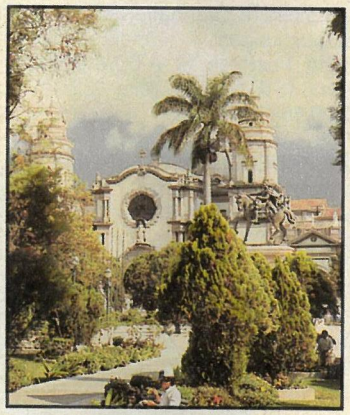
P. S. Weitere Informationen und Direktbuchungen: Verkehrsamt Brand, Postfach 12, A-6708 Brand, Tel. 06 43 55 59/5 55, Telex 052/470, Fax 0 55 59/5 55-20

EINSENDESCHLUSS: Bitte Ihre Antwort auf Postkarte mit der Marke FW-Reiserätsel Nr. 23 an FREIE WELT, Postfach 8, Berlin, 1056 bis 4. Dezember 1990 (Datum des Poststempels)

FREIE WELT Reise – Rätsel Nr. 23

Auflösung aus Heft 18: 1 Liter faßt eine „Moaß". Den München-Aufenthalt hat gewonnen: I. Hickmann, Dohna, 8313.

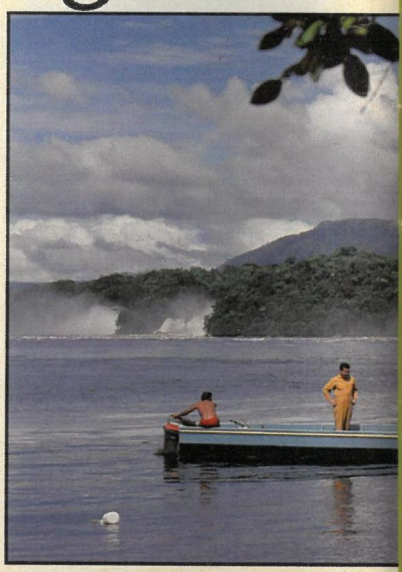
Karibisches Kleinod: Margarita



Wohl dem, der sich's leisten kann: Graukalten Spätherbsttagen entfliehen, heraus aus Talsohlenquerelen, ab auf eine ferne Insel jenseits des Atlantik, auf der harmonische Akkorde erklingen, die taufrisch grün nach der eben erst zu Ende gegangenen Regenzeit aus dem azurblauen Meer leuchtet.

Karibik! „Früher“ war das für uns allein Kuba. Für „uns“? Mein Geldbeutel, an dem drei Kinder hingen, reichte nie so weit.

Heute rücken die lockenden Inseln – sofern die neuen Zukunftsplaner recht behalten – schon etwas näher. Das gute Geld soll sich ja, prognostisch gesehen, nach und nach vermehren. Und die Reisepreise sind, im Vergleich zu den alten Kuba-Preisen, angemessen. Also, laßt uns in die Ferne schweifen: Wählen wir uns doch schon mal eine der Trauminseln aus. Aber welche? Ist doch die Karibik das reinste Insel-Warenhaus. „Große“ und „Kleine Antillen“, die „Inseln unter dem Winde“, allein Venezuela vorgelagert: 72! Vielleicht suchen wir nach zwei Aspekten: nicht so teuer und nicht – wie leider die bekannten Inseln – überlaufen. Da käme uns die Isla de Margarita wie gerufen. Sie ist eine sehr schöne, touristisch junge Senorita und in der venezolanischen Karibikkette die größte. Ihre Fläche deckt sich fast mit der Rügens. Spezialreiseveranstalter haben die Doppel-Insel, die nur von einer Lagune, der „La Restinga“, verbunden wird, erst vor einigen Jahren „erschlossen“. Der eigentliche europäische Entdecker war auch hier – Columbus. Sechs Jahre, nachdem die Iberer das erste Mal den Fuß auf „Westindischen“ Boden gesetzt hatten, kamen sie auch hierher. Die Perlen Mocanaos, westlicher Teil



der Insel, stachen ihnen in die Augen. Registriert wurde der erste Schritt der Weißen auf diesem Eiland am 15. August 1498. Seitdem, scheint es, hat sich hier nur wenig verändert. Allerdings gibt es kaum noch Perlen, und mit ihnen verschwanden auch die Fremden. Nur ihre Bauten sind geblieben, Burgen, Kirchen... Die Geschichten, die sie erzählen könnten, sind schon über vierhundert Jahre alt. Die Thunfischer, Mocanaos einzige Bewohner, kennen all das schon zur Genüge. Die Neulinge jedoch, die Touristen, können sich an dem Kontrast zwischen üppiger karibischer Vegetation und der strengen katholischen Architektur berauschen, ebenso wie am Gegensatz von Einsamkeit auf Mocanao und buntem, exotischem Treiben auf dem Ostteil der Insel Margarita. Hier tummeln sich über 200 000 Einwohner, die Hälfte allein in der Handelsstadt Porlamar. Der Ruhe und Naturschönheit suchende Europäer wendet sich ab, wird des karibisch-südamerikanischen Lärmens in den Einkaufstraßen mit ihrem verwirrenden Warenangebot aus aller Welt schnell müde. Er besteigt ein Boot, das ihn auf verschlungenen Wasserwegen durch das Labyrinth des Mangrovenwaldes fährt. Pelikanschwärme steigen auf. Fische fliegen meterweit durch die Luft. Das Boot bringt den Gast an einen verlassenen Strand.

Dort sieht er nichts als Muscheln, Muscheln, soweit das Auge reicht. Erlebnis Nationalpark „La Restinga"... Dieser 28 Kilometer messende Muschelstrand ist Teil der 165 Kilometer langen kontrastreichen Küstenlinie. Schroffe, hohe Felsenwände werden von rund 50 ausladenden Stränden abgelöst. An den weißesten, breitesten und ruhigsten stehen tropisch-eigenwillige Hotelensembles – „Casa Marina" (Foto unten), „Villa El Agua", „El Cardon"... Fordert nach tagelangem Baden und Sonnen Langeweile den Unternehmungsgeist heraus – kein Problem! Ringsum warten tausend Meter hohe Berge und die üppige tropische Fauna und Flora auf Wanderer. Tagestouren im Jeep sind erschwinglich. Und wer noch nicht alles Geld an der Bar verjubelt hat, kann sich vielleicht noch den Katzensprung ans venezolanische Festland (40 Kilometer) genehmigen. Caracas, die Hauptstadt, ruft. Denkbar wär's schon, daß das Portemonnaie nicht ganz leer wird, denn die „Senorita Margarita" ist (noch) nicht anspruchsvoll. Alles auf der Insel ist nämlich zollfrei. So kostet ein gutes Bier hier weniger als zu Hause in der billigsten Kneipe. Vor allem jedoch: Hier ist der Tourist noch ein besonderer Gast. Ungezwungen, natürlich begegnet man ihm auf der Isla de Margarita.

Volker Hempel

Margarita-Service

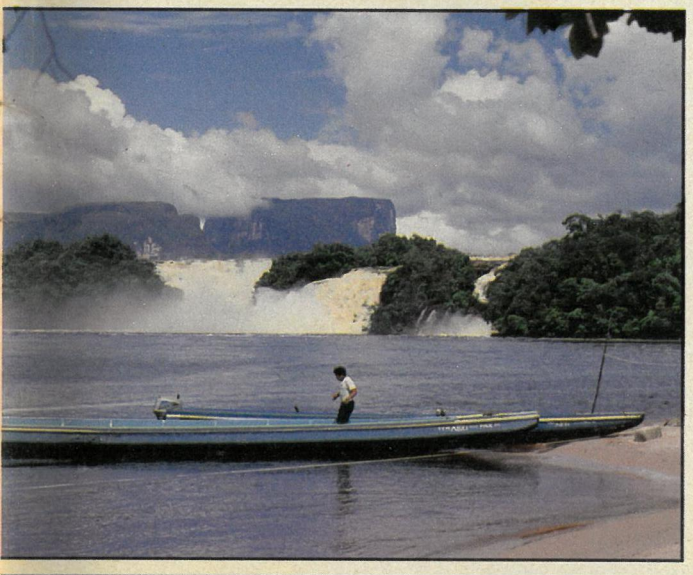
REISE-PREISE:
Je nach Saison, Kategorie und Flugroute zwischen 2000 und 3000 DM (14 Tage DZ/ÜF). 15 % Provision bei Buchungen zwischen April und September.

AUSFLÜGE:
2 bis 3 Tage (Buchung bei ortsansässigen Travel-Büros), z. B. Flug zum Dschungel-Camp Canaima, dort Besuch des „Salto Angel", mit 960 Meter höchster Wasserfall der Welt (ganz unten). Preis ca. 480 DM (Flug, Ü/V incl.); 1 Tag: Reiten auf einer Hazienda (105 DM incl. Flug); 1 Tag: Besichtigung einer Kaffeeplantage (105 DM incl. Flug) u. a.

RUNDREISEN:
Mit einem Margarita-Aufenthalt können mehrtägige Rundreisen durchs Venezuela-Festland kombiniert werden.

AUSGEWÄHLTE INSELPREISE:
Im First-Class-Restaurant – Kaffee 0,30 DM, Cocktail 5 DM, Filetsteak 10 DM, Fischfilet 9,50 DM. Am Strand – Bier 0,80 DM, 1 Dutzend Austern 4 DM.

WÄHRUNG:
Bolivar (Bo) = 100 Centimos; Wechselkurs zur DM etwa 24 Bo = 1 DM. Weitere Infos: COLOSAL TOURS Reisen GmbH, Erzgießereistr. 22, W 8000 München, Tel. 064989/52 20 89.



TRAVEL OVERLAND
TRAVEL OVERLAND
Barerstr. 73 · 8000 München 40
Telefon 089/27 27 60
Billigflüge weltweit
Wir setzen Maßstäbe:
Mehr darf ein Flug nicht kosten!
Kostenlose Infos anfordern!
Vorname/Name
Straße
PLZ/Ort
Bitte ausschneiden und einsenden!

VORSCHAU

Woodoo am Zuckerhut
Rio de Janeiro begrüßt das neue Jahr an der Copacabana.

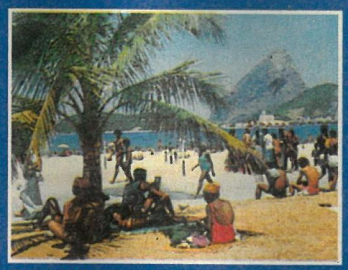


Foto: TUI

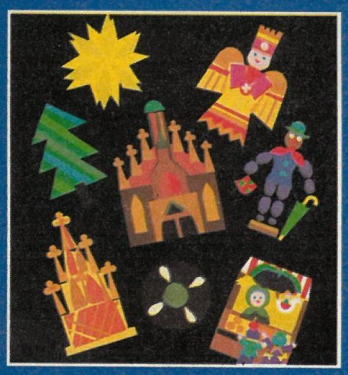
Im Tal der Bachforellen
Bad Harzburg: Die alltäglichen Wunder einer kleinen Stadt.

Die sanfte, verworfene Lady
Karl-Heinz Jakobs besucht den berühmten Garten der Vita Sackville-West in Sissinghurst.

Foto: V. Billeb

raten & reisen
Paris à la carte für zwei Personen.

Berühmtheit aus Holz und Tuch
Der Nürnberger „Christkindlesmarkt" zieht alljährlich Besucher aus aller Welt an.



Für eventuell notwendige Änderungen bittet die Redaktion um Verständnis.
Erstverkaufstag für Heft 24:
29. November 1990

Gaus teilt aus.

Alles über das Leben, als die Mauer noch stand. Über den Spitzbart, der mit dem Betrug angefangen, und den Dachdecker, der ihn vollendet hat. Über Ja-Sager, Nein-Sager und über das kardinale Kunststück gesellschaftlicher Anpassung.
Wir drucken den neuen Günther Gaus vorab. Wenn Sie ab jetzt die Wochenpost lesen, kennen Sie das Buch, bevor es erscheint.

Die neueste Ausgabe der Wochenpost bekommen Sie überall, wo es Zeitungen gibt, oder direkt von der Wochenpost-Chefredaktion, Karl-Liebknecht-Straße 29, Berlin 1026.

GGK